



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Erst-Kontakt“

Eine eurozentrische Besetzung von Begegnungen, Wahrnehmungen, Botschaften, „(Un-) Fähigkeiten“ und dem „Unbekannten“, im Angesicht „Indigener Völker in freiwilliger Isolation“.

Verfasser

Alexander Grande

angestrebter akademischer Grad

Magister (Mag.)

Wien, 2014

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 057 390

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Individuelles Diplomstudium Internationale Entwicklung

Betreuer:

ao. Univ.-Prof. Dr. René Kuppe

Danksagung

Die vorliegende Diplomarbeit ist das Produkt jahrelangem Interesse für die Lebens- bzw. Erfahrungs- Welten, Räume und Zeiten, sowie deren Körper, Beziehungen und Konzepte welche mich, den Autor dieser Arbeit, in meinem Leben umgeben, begleitet und geprägt haben. Somit möchte ich diesen einleitenden Teil dazu nutzen ein paar prägende Begleiter*innen meines Lebens zu nennen, sowie liebevoll und schätzend zu danken.

Als essenziell prägende Teile meiner Lebenserfahrungen, Zugänge und Interessen möchte ich zunächst meinen Eltern Verena Grande (geb. Mayer) und Oskar A. Grande, meinem Bruder Oskar M. Grande, sowie meinen Großeltern danken. Ich möchte ihnen für die unverwüstliche Fürsorge, Geduld, Vertrauen und lebensbejahende Begeisterung für die eigene und gemeinsame (Mit-) Welten und dessen Leben, welche sie mit mir, trotz vieler Herausforderungen und Konflikte, liebevoll teilen und ausleben, ebenso liebevoll und verbunden danken. Das Selbe gilt für langjährige Freunde wie Dorian Taylor, Thomas Galambos, Oliver Horak und Emily Tindall welche mir alle kommentierend und anregend zur Seite stehen und gestanden sind. Ähnliches gilt für viele weitere Freund*innen, Verwandte (wie Hofrat Dr. Paul Grande, Helena Hanel und Patricia Jakubowics), Kolleg*innen (u.a. aus dem Universitätssportkurs Capoeira) und Mitbewohner*innen (wie die Katze Neki), welche ich jedoch leider nicht alle vollständig auflisten kann, aber tief in meinem Herzen, Schaffen und Leben mitbringe.

Speziell für diese Diplomarbeit möchte ich Dr. René Kuppe, ao. Univ.-Prof., für seine Diplomarbeits-Betreuung, sowie für die kritische und sehr tiefe Diskussion der Anliegen und Rechte von „Indigenen Völkern“, insbesondere innerhalb seiner Lehrveranstaltungen auf der Universität Wien, danken.

Bedanken möchte ich mich auch bei den vielen anregenden Personen, Plattformen und Lehrveranstaltungen, welchen ich im Rahmen meiner Ausbildung und Studium, u.a. an der Universität Wien und der Akademie der Bildenden Künste Wien begegnen konnte. Nennen möchte ich hierfür speziell: Birgit Fritz und Erika Doucette, sowie Stefan Khittel, Wittigo Keller, Hans-Heinrich Nolte, Hanna Hacker, Helmut Hartmeyer, Johanna Schaffer, Christian Cargnelli, Andrea Komlosy, Irmgard Marboe, Elke Christiansen, Gerald Faschingeder, Peter Gärtner, Simron Jit Singh. Maßgeblich waren auch viele weitere Personen und Plattformen um den u.a. universitären Bildungsbetrieb wie z.B. aus der Kulturwissenschaft bzw. Cultural Studies, dem Theater der

Unterdrückten Wien, der spielerAI, der Bagru.ie, der „Uni Brennt“ Bewegung und somit auch ganz besonders allen die das Studium der Internationalen Entwicklung auf der Universität Wien möglich gemacht haben und weiterhin dafür kämpfen.

In ähnlicher Weise möchte ich mich allgemein bedanken. Nämlich bei den vielen Lebewesen, öffentlichen Gruppen, Netzwerken und somit Mitmenschen, aus Erfahrungs- bzw. Lebenswelten wie der persönlichen, natürlichen und somit gesellschaftlichen Mitwelt, Basis und u.a. globalisierten (u.a. Populär-) Kultur, welche das Ausformulieren meiner Überlegungen mit maßgeblichen Begegnungen, Erfahrungen, Interaktionen, (Vor-) Bildern, Begeisterung, Beziehungen, Referenzsystemen, Plattformen, Fragen und Ansätzen inspirierend bereichert und gestaltet haben.

Die vorliegende Diplomarbeit wurde, speziell in diesem Umfang, durch staatliche Studienbeihilfe und familiäre Unterkunft, ermöglicht.

Inhaltsverzeichnis

Danksagung	3
1. Einleitung	7
1.1. Kontext.....	7
1.2. Annahmen.....	10
1.3. Hypothese	12
1.4. Fragestellung.....	12
1.5. Methode	14
1.6. Ziele	14
2. <i>Wahrnehmung</i>	16
2.1. Anwendungsgebiete des Begriffs „Kontakt“	16
2.1.1. Über das Wort „Kontakt“	17
2.1.2. Vermittlung des Wissens über „Kontakt“	17
2.2. Das nicht Vermittelte	19
2.2.1. Ungehörter Widerstand	21
2.2.2. Signalwort „Unbekannt“	26
3. <i>Botschaften</i> - Das eurozentrische „Kontakt“-Primat.....	34
3.1. Mythen zur „Kontaktierung“ des „Unbekannten“ und der „Ferne“	34
3.1.1. Die Vielfalt der Referenzsysteme zur Integration des „Unbekannten“ ..	34
3.1.2. Reiseliteratur und Priesterkönig Johannes.....	36
3.2. Von Geschichten zu Macht-Botschaften	38
3.2.1. Die Bedeutung der Botschafter*innen.....	42
3.2.2. Der <i>Coup</i> : Die „Selbst“-Positionierung der Botschafter*innen	44
4. <i>Grenzbewusstsein</i>	47
4.1. Der Raum des „Selbst“- und „Welt“-Bilds der Botschafter*innen	47
4.1.1. „Grenze“	49
4.1.2. <i>Frontier</i>	50
4.1.3. Die <i>Frontier</i> und das entstehende eurozentrische „Selbst“	54
4.2. „(Un-) Fähigkeit“: Das „Selbst“ und das „Andere“.....	57
4.2.1. Das „unheimliche“ „Andere“	59
4.2.2. Die „ <i>problématique</i> of indigenous peoples” für das <i>ego conquiro</i>	65
4.3. „Wissens“-„Fähigkeit“ und <i>sacred sites</i>	67
4.3.1. <i>Sacred sites</i> und „Erst“-„Kontakt“	68
4.3.2. „Kontakt“-„Fähigkeit“	70

5.	„Isolation“ – Die Herausforderung der „Kontakt“-„Fähigkeit“	72
5.1.	Konservierung: (Non-) Kontinuitäten der „Wildnis“	72
5.1.1.	Umweltschutz: Herausforderung für staatliche Kontrolle von Raum	72
5.1.2.	Isolation als spezielles Thema von Konservierung	73
5.1.3.	Herausforderungen für „Indigene Völker in freiwilliger Isolation“	74
5.1.4.	Erste Schutzmaßnahmen	75
5.1.5.	„Entwicklungsfeind“	76
5.1.6.	Schutzzonen als Reservoir.....	76
5.2.	Die Macht der „Isolation“	78
5.2.1.	„Isolation“ als Herausforderung für eurozentrische Territorial-Staatliche Kontrolle des Grenz-Raums.	78
5.2.2.	Staatliche integrationsversuche	79
5.2.3.	„Isolation“ eine ursprüngliche Herausforderung für „Kontakt“	80
5.2.4.	Ansprüche der „Isolation“	82
5.3.	Die „Isolation“ des eurozentrischen „Selbst“	84
5.3.1.	Botschaften des „Selbst“	84
5.3.2.	Botschaften im „Unbekannten“	85
5.3.3.	Botschaften und „Priesterkönige“ in Zukunft	91
6.	Schlusswort.....	94
7.	Bibliographie	97
7.1.	Abbildungsverzeichnis.....	109
8.	Anhang	111
8.1.	English summary of the diploma thesis	111
8.2.	Deutsche Zusammenfassung der Diplomarbeit	113
8.3.	Curriculum Vitae	115

1. Einleitung

Die vorliegende Diplomarbeit wird von mir als Beitrag zur kritischen Diskussion von Begegnung zwischen Lebensformen¹ und Lebenswelten verstanden.

Diese Diskussion soll anhand eines speziellen Konzepts des Begegnens, nämlich dem „Kontakt“, bzw. dem „ersten Kontakt“² zwischen Gesellschaften aufgearbeitet, hinterfragt, (re-) verhandelbar und beanspruchbar gemacht werden. Somit versteht sich diese Arbeit als kritische Aufarbeitung von Übersetzung und Vermittlung von Begegnungen.

Grundlegender Zugang zur Aufarbeitung der Wahrnehmung und Vermittlung von Begegnungen ist folgendes Übersetzungs-Verständnis: „*Traduttore, traditore.*“³. Im übertragenen Sinn bedeutet diese italienische Phrase so viel wie „*Der*Die Übersetzer*in ist ein*e Verräter*in*“⁴ und *Übersetzen heißt verraten*, bedeutet.⁵

In dieser Hinsicht wird speziell Wissenschaft, bzw. Wissensproduktion als Übersetzungsarbeit, insbesondere im Angesicht von („post“-) kolonialen und imperialen Kontexten kritisch betrachtet.⁶

1.1. Kontext

Begegnung als allgemein interessantes Thema hat sich für mich im Vorfeld der Verfassung dieser Diplomarbeit aus meinen Erfahrungen in Alltag, bzw. Privatleben und Studium ergeben.

¹ „Lebensformen“ soll die vielfältigen Möglichkeiten des Lebens zusammenfassen. Diese Möglichkeiten umfassen alle Lebensweisen und Lebewesen, bzw. die Vielfalt an Organismen, wie Personen, bzw. „Tiere“ (dies inkludiert Menschen), die egal zu welchem Zeitpunkt, Lebensräume, bzw. Ökosysteme wie u.a. die Erde bewohnen und somit gemeinsam gestalten.

² Anführungszeichen, welche Begriffe markieren, sollen in dieser Diplomarbeit Konzepte hervorheben welche kritisch in der Literatur und von mir thematisiert werden, indem deren Bedeutungen, Kontexte und Verwendungen herausgefordert und verändert werden.

³ zu Deutsch: „*Übersetzer, Verräter.*“ - Ein italienisches Sprichwort, welches die Kunst des Übersetzens und Vermittelns beschreibt (Young 2003: 141ff; Übersetzung A.G.).

⁴ Zur Anregung von kritischer Reflektion und Aufbrechung sprachlicher Hierarchisierungen und Festschreibungen von Geschlechtern und Sexualität, soll das Asteriskus, bzw. Sternchen („*“) zur Markierung dieses Queer-Anspruchs verwendet werden (vgl. Fischer/Wolf 2009).

⁵ Bezüglich der Bedeutung von Übersetzung für „Indigene Völker“: „Where the indigenous culture is being opened up for appropriation by the conquering culture, any act of translation thus involving an act of treachery, the necessary, traditionally lamented failure of translation becomes a positive force of resistance, resisting the intruders.“ (Young 2003: 141ff).

⁶ (Gutiérrez-Rodríguez 2006: 5). „*Speaking nearby*“ ist z.B. ein Zugang welcher das „über jemanden sprechen“ (Minh-ha 1989: 101), bzw. Wissenschaft als problematisches Übersetzen sichtbar zu machen versucht.

Denn spätestens durch die im Studium kennengelernten Ansätze des Theater der Unterdrückten nach Augusto Boal und Globalen Lernens,⁷ war für mich offensichtlich, dass Begegnungen jene Schnittstelle sind, worin sich meine persönlichen und privaten Interessen, Erfahrungen, bzw. Erfahrungswelten treffen.

So trifft sich aus meiner Sicht thematisierend und konkretisierend im Themenkomplex Begegnung mein Interesse für kritische Entwicklungsforschung, mit meiner Begeisterung für die Vielfalt von Lebenswelten, Lebensformen, Lebensmöglichkeiten und sozialen, historischen, geographischen und naturwissenschaftlichen Verhältnissen, Interaktionen und Technik und zu guter Letzt mein Interesse für das Genre und die Sub-Kultur des Science-Fiction.

Denn das Zusammendenken dieser Elemente verdeutlichte mir, dass das Begegnen in alltäglichen, persönlichen, sozial-geographischen und historischen Lebenswelten soziokulturelle Kontexte teilt und in Beziehung steht mit Narrationen über Begegnungen in soziale und naturwissenschaftlich-technischen Fiktionen⁸. So sind diese Erfahrungswelten einerseits tief in („post“-)⁹ koloniales und fordistisches Narrations-„Entdeckungs“- und „Entwicklungs“-Denken eingebettet, aber andererseits thematisieren sie auch durch ihr Wieder-Begegnen, Erfahrungen verändernd dessen alltägliche und gesellschaftliche Kontexte, Handlungsweisen, Begegnungsweisen und Begegnungsnarrationen.

Solches Begegnen in globalen und persönlichen Kontexten, bzw. Erfahrungswelten, verdeutlicht für mich die Bedeutung von Begegnungen als Verbindung für unterschiedlichste Kontexte, Akteur*innen, Inhalte und Beziehungen. Somit verkörpern für mich Begegnungen zentrale, unser Leben durchtränkende, stets präsente Elemente, Räume, Ereignisse und Möglichkeiten, welche u.a. („post“-) koloniale, zukünftige, aber besonders alltägliche Lebenswelten, Lebensformen, Wahrnehmungen, Botschaften, bzw. Übersetzungen, Benennungen, Narrationen, Kommunikation, Sprache, „Wissen“¹⁰ und

⁷ (vgl. Switil 2010: 1ff), beide Perspektiven verbinden und vermitteln Lebenswelten interdependent.

⁸ Repräsentatives hierfür ist *Star Trek* und dessen Thema des „Erstkontakts“ (Geraghty 2005: 73ff).

⁹ „Postkolonial“ wird in dieser Arbeit als ein Konzept verstanden, welches nicht lediglich Dekolonisierung thematisiert und gesellschaftliche und historische Entwicklungen anhand von Brüchen oder linearer Weiterentwicklung beschreibt, sondern beibehaltene und veränderte Erscheinungsformen von Kolonialismus und auch Imperialismus (z.B. „Entwicklung“) diskutiert (vgl. McClintock 1995: 9ff)

¹⁰ Anführungszeichen sollen die soziale Konstruiertheit von „Wissen“ betonen und diese kritisch hinterfragen. Siehe hierzu Foucault, *Archäologie des Wissens* (Foucault 1972: 3)

Interaktion kritisch thematisieren, gestalten, (re-) konfigurieren und auf mächtige Weise beanspruchen.

Dieses Gestalten, Beanspruchen und Herausfordern durch Begegnungen, findet in jeglichen Begegnungen statt, egal ob in alltäglichen, intimen, „außerirdischen“, fiktionalen, subalternen, gesellschaftlichen und individuellen Lebensmöglichkeiten, Nahbereichen¹¹ oder (Schau- und Rollen-) Spielen.¹²

Als ein alltägliches, aber auch spezielles Konzept welches Begegnen beschreibt und prägt, soll „Kontakt“ kritisch diskutiert werden, nicht zuletzt da es auf mächtige („post“-) koloniale Weise Begegnung und Identität von „Indigenen“¹³ Völkern¹⁴ in freiwilliger Isolation“ eurozentrisch¹⁵ beansprucht und gestaltet, indem jene u.a. als „Unkontaktierte Völker“ identifiziert werden.

Für solch ein kritisches Zusammendenken, bzw. Reflektieren von gesellschaftlichen, individuellen und kulturellen Elementen und Erfahrungswelten stellen für mich Medien- und Kulturwissenschaft, „Post“-Koloniale Theorie, Queer-Forschung und Disability Studies erschlossene, passende und glücklicher Weise legitimierte universitäre Analyseperspektiven dar.

Die vorliegende Diplomarbeit stellt somit die vorläufige Phase meiner Beschäftigung mit dieser meiner Faszination für Begegnungen als Thema dar, und kann als eine wissenschaftliche Ausarbeitung, Zusammenfassung, Artikulation und kritisches

¹¹ Dies ist ein Konzept aus dem Globalen Lernen, welches Menschen als „Nahbereichswesen“ versteht, welche maßgeblich durch den „Nahbereich“ erfahren (vgl. Switil 2010: 36f).

¹² Beispiele für unterrepräsentierte Bühnen der Begegnung von Lebewesen: interaktiv gesellschaftskritische (Gesellschafts- u. Computer-) Rollen-Spiele (siehe Theater der Unterdrückten), oder z.B. auch Ansprüche und Rechte von Tieren.

¹³ Durch die Symbolkraft der Großschreibung von „Indigene Völker“ sollen Ansprüche, Definitionen, Identitäten, Verständnisse, Gefühle, Bedürfnisse, Beziehungen, u.a. („post“-) koloniale Traumata, Kämpfe, Räume, Zeiten, Rechte, Status, wie das Selbstbestimmungsrecht und somit Handlungsmacht sichtbar markiert und unterstützt werden. Da der Begriff jedoch kritisch diskutiert wird und sicherlich nicht als eine einzige Identität reduzierbar ist, wird dieser unter Anführungszeichen verwendet (vgl. Oeltze 2012: 110; Guenther 2006: 17ff; Stavenhagen 2004: 1).

¹⁴ „Volk“ wird in dieser Arbeit nicht im Sinn von „Ethnie“, sondern lediglich als Teil des Begriffs „Indigene Völker“ verwendet, da hiermit ein völkerrechtlicher Status, und Errungenschaft der *Erklärung der Vereinten Nationen über die Rechte der indigenen Völker* von 2007 (UN 2008) und der *ILO Konvention 169* (ILO 1989) hinsichtlich des Rechts auf Selbstbestimmung in Anspruch gestellt wird. Der englische Originalbegriff „peoples“ ist in dieser Hinsicht ein sehr offener und interessanter Begriff.

¹⁵ Mit eurozentrisch werden in der vorliegenden Diplomarbeit unterschiedlichste gesellschaftliche Konzepte, Narrationen, Kontexte, Systeme und Strukturen markiert, welche sich an Nord-West Afro-Eurasischen räumlichen und (historisch) gesellschaftlichen Kontexten orientieren, und verwandt sind mit Identifikationen wie „westlich“ od. „römisch christlich“ (vgl. Dussel 2000: 465ff, Jackson 2010 268f).

Begegnen und Exponieren meiner Begeisterung, und mehr als ein zu kreierendes und nutzbares bildungsbürgerliches Ziel, Produkt, Abschluss und Besitz verstanden werden.

1.2. Annahmen

Von dieser Perspektive ausgehend, welche Begegnungen als eine Möglichkeit zur (Wieder-) Begegnung von (u.a. Macht-) Verhältnissen versteht, möchte ich eine Spezifizierung des Themas dieser Diplomarbeit vornehmen, indem ich Begegnungen als Konzepte für (u.a. gesellschaftliche) Wahrnehmungs-Schnittstellen verstehen möchte.

Mit dieser Annahme werden Begegnungen jedoch nicht als singuläre physische, bzw. räumliche und zeitliche Schnittstellen und Treffpunkte konzeptualisiert, sondern als Schnittstellen von einer Vielzahl sozialer und kultureller Wahrnehmungen und Ansprüche. Begegnungen werden somit als das Aufeinandertreffen unterschiedlichster gesellschaftlicher Wahrnehmungen und Ansprüche verstanden. Diese Wahrnehmungen und Ansprüche schreiben auf bedeutende, alltägliche und unterschiedliche Arten und Weisen persönliche, intime und (u.a. „private“, sowie „öffentliche“) gesellschaftliche Körper und Konzepte, Referenzen, Ereignisse, Erscheinungen, Erlebnisse, Bewegungen, Interaktionen, Beziehungen, Räume, Zeiten, Narrationen, „(Un-) Fähigkeiten“¹⁶, Rollen, Identitäten, etc. fest.

Aus dieser Vielzahl von aufeinandertreffenden Wahrnehmungen und Ansprüchen in der Geschichte und im Alltag werden gängiger Weise bestimmte Begegnungen gesellschaftlich und kulturell als einheitliche Erscheinungen, mit spezifischen Eigenschaften, Funktions- und Wirkungsweisen konzeptualisiert und instrumentalisiert. Da jedoch Begegnungen wieder und wieder von unterschiedlichen Akteur*innen, bzw. Menschen und Kontexten erlebt, wahrgenommen, identifiziert, proklamiert, festgeschrieben und beansprucht wurden und werden, verstehe ich festgeschriebene Konzeptualisierung und Erfassung von Begegnungen als singuläre Momentaufnahmen, wodurch bestimmte z.B. koloniale Verhältnisse und Dynamik problematisch

¹⁶ „(Un-) Fähigkeit“ wird in der vorliegenden Arbeit als Ersatz für den englischen Begriff „*dis-ability*“ verwendet. „*Dis-ability*“ wird zentral durch Disability Studies kritisch hinsichtlich dessen problematischen gesellschaftlichen Zuschreibung von „*disability*“ („Unfähigkeit“) und „*ability*“ („Fähigkeit“) thematisiert (vgl. DePauw 1996: 19ff; Tremain 2005: 1ff). „*Dis-ability*“ wird somit in dieser Arbeit als zentrales Element von Intersektionalität, welches (u.a. gesellschaftliche) Realitäten konfiguriert und ein problematisches gesellschaftliches Konstrukt verstanden und deshalb in Anführungszeichen gesetzt. „(Un-) Fähigkeit“ wird insbesondere in einer hoch technisierten „post“- und „trans“-„humanen“ Zeit, als zentrales Thema identifiziert (siehe hierzu „*augmented*“ Körper und Realitäten) (vgl. Allan 2010: 1ff, 152).

festgeschrieben werden können, und z.B. indigene Wahrnehmungen „stumm“ gemacht werden können. Um Verständnisse welche Begegnung als singuläre und kolonial differenzierende Ereignisse erfassen, wie z.B. im Fall von eurozentrischen „Entdeckungs“- und „Kontakt“-Ansprüchen, kritisch zu diskutieren, sollen Begegnungen somit stattdessen als vielseitige Prozesse von Re-Begegnung verstanden werden. Der Prozess des Begegnens, statt dem Ereignis Begegnung, ist also als verstrickte Aktivität zu verstehen, welche (historische) Interaktionen, Konzepte von „(Un-) Fähigkeit“ und (Sinnes-) Wahrnehmung dauerhaft (re-) verhandelt und in Beziehung stellt.

Durch diese Feststellung und Annahme, dass es viele Formen, Konfigurationen und gerade eben auch Ansprüche auf Begegnungen gibt, sollen die Instrumentalisierungen von Begegnungen kritisch diskutierbar und insbesondere dekonstruierbar gemacht werden.

Als zentrales Beispiel für solch eine Konzeptualisierung, Festschreibung und Instrumentalisierung einer bestimmten Begegnung, soll in der vorliegenden Diplomarbeit „Kontakt“ als eurozentrische, imperiale und („post“-) koloniale Narration identifiziert werden, welche insbesondere im Dienste der Mission, Wissenschaft, „Entdeckung“, „Entwicklung“¹⁷ und u.a. dem technischen „Fortschritt“ bemüht wird. Dieser *Coup*, also die Beanspruchung des „Erst-Kontaktes“, bzw. allgemein des Konzepts „Kontakt“ wird hiermit als ein spezifischer Begegnungsanspruch, Erfindung, Konzept, Narration und somit Fiktion, mit einem eurozentrischen Kontext von dominanter Bildungs-, Arbeits- bzw. Begegnungsweise definiert¹⁸, welcher u.a. wirksam in (globalen) „Selbst“-Verständnissen¹⁹, Tourismus, Reisen, Migration, sowie allgemein in sozialen und kulturellen zwischenmenschlichen Interaktionen und Beziehungen ist.

Somit verstehe ich die Art und Weisen wie begegnet wird, als bestimmend für die Gestaltung von Raum, Zeit, Beziehungen, Rollen-Identitäten, ganzen Weltbildern, Politiken und somit auch Macht und „Agency“ (zu Deutsch u.a.: Handlungsmacht)²⁰.

Zu betonen ist, dass durch diese Konzentration auf eurozentrische Begegnungskonzepte, Begegnungsbegriffe und Begegnungsansprüche, einhergehende oder separate, ebenfalls

¹⁷ siehe hierzu „Contact-Literature“ (vgl. Huber 2012: 54ff).

¹⁸ „Kontakt“ wird in Anführungszeichen verwendet, um dessen problematische und breite Bedeutung, als eurozentrisches Wahrnehmungs-Konzept von Begegnungen, zu betonen.

¹⁹ Das „Selbst“ wird in dieser Diplomarbeit als zentrales Element thematisiert und als auf verschiedenste Weisen identifiziertes Konstrukt, speziell hinsichtlich Eurozentrismus, dekonstruiert.

²⁰ (Jackson 2010: 18ff; Übersetzung A.G.).

mächtige, andere oder nicht eurozentrische Begegnungsphänomene bzw. Konzepte und deren Beanspruchbarkeit ausgeblendet und verdrängt werden könnten.²¹ Dennoch soll die Diskussion und Dekonstruktion von „Kontakt“ als eurozentrische Beanspruchung von Begegnungen, bzw. Wahrnehmungen und Ansprüchen betrachtet werden, weil darin ein gesellschaftlich bekannter und mächtiger Fall identifiziert und dekonstruiert wird, und andererseits da dadurch spezielle Möglichkeiten des mächtigen Referenzierens und der Instrumentalisierung von Begegnungen diskutiert und herausgefordert werden können.

1.3. Hypothese

Die Vermittlung von Begegnungen prägt unser Leben mindestens genauso allgegenwärtig wie die Begegnung selbst. Deshalb liegt dieser Diplomarbeit die Hypothese zugrunde, dass eurozentrische Vermittlung und Narration von Begegnungen, durch Referenzkonzepte wie „Entdeckung“ und „Kontakt“, („post“-) koloniales Begegnen und Leben ebenfalls dauerhaft gestaltet hat und weiterhin gestaltet. Dies trifft gleichermaßen auf „andere“ oder „unbekannte“ Narrationen und Referenzkonzepte zu, welche als Herausforderungen für solche eurozentrische Referenzsysteme identifiziert werden, und anhand der Ansprüche von „Indigenen Völkern“, sowie der Identifikation „Indigener Völker in freiwilliger Isolation“ kontextualisiert werden.

1.4. Fragestellung

Mit dieser Diplomarbeit möchte ich die Frage nach Begegnungsmöglichkeiten, Begegnungsweisen und Begegnungs-(Nach-)Erzählungen, als wichtige Ergänzung zur Diskussion einzelner Begegnungen, welche in Begegnungsweisen eingebettet sind, propagieren.

Deshalb möchte ich nach Vorgängen, Bestandteilen, Beziehungen, Wirkungen, Rollen, Vorstellungen und Darstellungen von Begegnungen fragen, und folgende Frage zu Anfang stellen:

²¹ Koloniale Momente, „Wellen“ und Projekte gibt es durch unterschiedlichste Akteur*innen und Lebensformen, in verschiedensten erd- und menschengeschichtlichen Zeiten und Orten, und ist somit nicht nur ein eurozentrisches Phänomen, denn selbst dieses ist keine einheitliche Erscheinung. Koloniale Elemente können z.B. in Bevölkerungs- (bzw. Migrations-) Bewegungen, aber auch aus ökologischer Sicht allgemein im Eindringen in (ökologische) Räume, bzw. im Vertreiben und Ausrotten von Biodiversität (z.B. u.a. in Madagaskar durch den Menschen), identifiziert werden.

Was machen Begegnungen mit „uns“, „unseren“ Nahbereichen und „Welt“, bzw. Welten, und ganz besonders wie entstehen dabei Proklamationen über Begegnungen?

Dieser Frage folgend, wird somit danach gefragt was Menschen dazu treibt sich zu Eroberungen befähigt zu fühlen, bzw. zu Begegnungen welche über das „Andere“ hinweg fahren, das „Andere“ erfinden, und eigene Gründe, Bedürfnisse, Bezüge und „Wissen“ über die Angetroffenen stülpen, vorprägen, ignorieren und übersetzend aufdiktieren? Was bewegt Menschen dazu die Übersetzung von Begegnungen in gewisser Weise zu verraten und nicht als wichtigen Teil der Begegnung, bzw. Verhandlung und des Respekts zu thematisieren, stattdessen eine einseitige Beweisführung, Beweisglauben, Übersetzung und Wahrnehmung zu besetzen?

Zentral für diese Diplomarbeit ist somit die Frage, welches eigene (unbekannte) „Selbst“ im Zuge von Begegnung gefürchtet wird?

Welche Grenzen innerhalb des eigenen „Selbst“, Lebensraums, Lebensform und Lebensbedingungen wurden zuerst überschritten, zurückgelassen, isoliert oder zerstört, um das überschreiten von äußeren Grenzen als notwendig und richtig zu empfinden? Diese Fragen werden gegen Ende zusammengefasst, indem danach gefragt wird was das eurozentrische „Selbst“ in „sich“ unentdeckt und unbekannt lässt, so dass es „selber“ über „sich“ hinausgehen „muss“.

Im Zuge dieser Hinterfragung des eurozentrischen „Selbst“, ist es notwendig nach eurozentrischen Begegnungsweisen und *Coups* zur Besetzung von Begegnungen und den Begegneten kritisch zu fragen. Genauer soll gefragt werden was die Werkzeuge, Elemente und Konzepte von eurozentrischer Beanspruchung von Begegnungen sind, und wie diese dafür angewendet wurden und werden?

Allgemein formuliert sollen die Wahrnehmungen, Vorstellungen, „Fähigkeiten“ und somit Quellen für das Identifizieren, Übersetzen und Bestimmen von Begegnungen und Begegneten hinterfragt werden.

Um nach dieser Wahrnehmung, Identifikation, Übersetzung und Besetzung von Begegnungen fragen zu können soll nach „Begrüßungsspielen“, Botschaften und (Übersetzungs-) *Coups* kritisch gefragt werden.

Denn wenn laut meiner Hypothese die Vermittlung von Begegnungen und Begegnungsweisen das Leben bis in den Alltag prägt und gestaltet, stellt sich die Frage wie Begegnungen und besonders Begegnete anhand von „Kontakt“ identifiziert und vermittelt wurden und werden?

Ausgangspunkt dieser Arbeit ist somit die Frage, wie das Streben nach „Kontakt“ Begegnete wie „Indigene Völker in freiwilliger Isolation“ identifiziert und besetzt?

Diese Frage soll in den ersten Kapiteln *Wahrnehmung* und *Botschaften* diskutiert werden. In weiterer Folge wird danach gefragt wie „Kontakt“ und dessen Vermittlung Begegnungen, Begegnete und den Raum gestaltet haben und gestalten. Welche Referenzen, Welt-Bilder, „(Un-) Fähigkeiten“, Räume und aber auch Unsicherheiten lassen sich für das eurozentrische „Selbst“ im Zuge von „Kontakt“ zentral identifizieren, und welche Konzepte, Begegnungsweisen, „Selbst“ und Strukturen werden dadurch (re-) produziert und herausgefordert? Diese Fragen sollen speziell im Kapitel *Grenzbewusstsein* aufgeschlüsselt werden.

In dem letzten Kapitel *„Isolation“* soll danach gefragt werden wie die Ansprüche „Indigener Völker in freiwilliger Isolation“ jenes eurozentrische Welt- und „Selbst“-Bild herausfordern. Woraufhin abschließend danach gefragt wird was dies für den Kontext eurozentrischer Begegnungsweisen mit dem „Anderen“ und ganz besonders mit dem „Selbst“ bedeutet.

1.5. Methode

Diese Fragen werden beantwortet indem einzelne historische und zeitgeschichtliche Fälle von Botschaften über „Kontakt“ herangezogen werden. Durch die Diskussion dieser Fälle, sowie einhergehender Konzepte (z.B. „Isolation“), wird „Kontakt“ als eurozentrisches Konstrukt verortet und dekonstruiert.

1.6. Ziele

Wie Wahrnehmungen, Begegnungsweisen und Vermittlungsweisen Begegnungen geprägt haben, bzw. das Begegnen allgemein und anhaltend prägen, soll in dieser Diplomarbeit aufgearbeitet werden. Als zentrales vermittelndes Konzept welches eurozentrisch Begegnete fremd-beschreibt, besetzt und somit koloniales Begegnen beschreibt, soll das eurozentrische Konzept des „Kontakt“, bzw. „Erst-Kontakt“ identifiziert werden. Anhand der Herausforderung von „Kontakt“ durch Ansprüche

„Indigener Völker in freiwilliger Isolation“, bzw. durch „Isolation“, soll „Kontakt“ verhandelbar und beanspruchbar gemacht werden.

2. Wahrnehmung

2.1. Anwendungsgebiete des Begriffs „Kontakt“

Als Beispiel für Begegnungen und als Inhalt dieser Diplomarbeit soll der Begriff und das Begegnungs-Konzept „Kontakt“ vorgestellt werden.

Im deutschen Sprachraum ist das Wort „Kontakt“ seit dem 17. Jahrhundert in Verwendung, dessen Verwendung hat sich jedoch in den letzten rund fünfzig Jahren bedeutend ausgeweitet und intensiviert.²² So wird heute „Kontakt“ als Begriff zur Beschreibung von unterschiedlichsten „Berührungen“ zwischen Substanzen und Körper auf den Gebieten der Naturwissenschaft²³, in Kultur- und Sozial-Anthropologie, den Kommunikationswissenschaften²⁴ und auch in der Archäologie²⁵ verwendet.

Abgesehen davon wird „Kontakt“ als ein Begegnungs-Konzept hauptsächlich zur Thematisierung von „Erstkontakt“ mit „extraterrestrischen“ Lebensformen und Gesellschaften in der Astrobiologie, im Science-Fiction und verwandten Sub-Kulturen verwendet.²⁶

Viele Verwendungen des Begriffes „Kontakt“, identifizieren „Kontakt“ somit als spezielle Begegnungen mit entscheidenden physischen, persönlichen und gesellschaftlichen (u.a. „post“-kolonialen) Auswirkungen und Kontexten.

„Kontakt“ soll jedoch für die vorliegende Diplomarbeit anhand seiner „post“-kolonialen Verwendung zur Identifikation von „Indigenen Völkern in freiwilliger Isolation“ als „Unkontaktierte Völker“²⁷ und somit als Fortsetzung eurozentrischer kolonial-imperialer „Kontakt“-Narration identifiziert und kritisch diskutiert werden.

²² (DWDS 2013: http://www.dwds.de/?qu=kontakt&submit_button=Suche&view=1 [Zugriff: 11.09.2013]).

²³ Z.B. vom „elektronischen Kontakt“ bis zum „Contact“ im Amateurfunk.

²⁴ Siehe hierzu z.B. den sozio, bzw. psycho-linguistischen Fachausdruck „Sprachenkontakt“, sowie „Kontakt“ allgemein als Adresse im Postsystem und Informatik, bis zur „*contact improvisation*“, bzw. „Körperkontakt“ als Teil von Körpersprache zwischen Lebensformen, sowie der „*contact zone*“. „Contact zone [...] used by Pratt as part of a **transcultural** pedagogic exercise to try and involve students in understanding their own subjectposition in transcultural negotiation and confrontation“ (Ashcroft/Gareth/Helen 2007: 48ff).

²⁵ (vgl. Silliman 2005: 69), Silliman bespricht kritisch die Verwendung verschiedener „Kontakt“ Konzepte in der Archäologie, und wie diese koloniale Verhältnisse u.a. problematisch thematisieren.

²⁶ Als Beispiel für eine wissenschaftlich kompetente Thematisierung von „Erstkontakt“ mit extraterrestrischen Gesellschaften, möchte ich den Science-Fiction Roman *Contact* (1985) von Carl Sagan, einem renommierten Astronom und u.a. Astrobiologen des 20. Jahrhunderts erwähnen.

²⁷ Die Unterscheidung zwischen „unkontaktierten“ und „in freiwilliger Isolation“ lebenden „Indigenen Völkern“ betont und respektiert die von jenen aktiv betriebene Aufrechterhaltung ihrer „Isolation“, und

2.1.1. Über das Wort „Kontakt“

Die ursprüngliche Bedeutung des Wortes „Kontakt“ ist im lateinischen Wort „*contactus*“, was „Berührung“ und „Verbindung“ bedeutet²⁸, zu finden.

Werden „Berührungen“ und „Verbindungen“ als intensive Wahrnehmung verstanden, so kann „Kontakt“ als eine spezielle Begegnung, und nicht nur als ein allgemeines und alltägliches Kreuzen oder Teilen von Räumen, Zeiten und Wegen, verstanden werden. Mit der Verwendung des Begriffs „Kontakt“ werden somit Wahrnehmung und Begegnen auf ein Konzept reduziert und damit einprägsam gemacht.

Um die Begegnungs-Verweise und somit das Konzept „Kontakt“ nutzen zu können, bedarf es jedoch Wissen und Sprachkenntnis, über das Konzept „Kontakt“ und dessen Symbolik zu teilen und teilen zu können. Die Verweise von „Kontakt“ können somit nur innerhalb jener welche das Konzept kennen, bzw. teilen identifiziert, referenziert, verstanden, bedient und genutzt werden. Denn genauso wie ohne Adressen keine Botschaften und Grüße an Bestimmte übermittelt werden können, so kann ohne Wissen und Referenzierbarkeit von „Kontakt“ auch dessen Begegnungs-Verweise, „Berührungs“-Verweise und Verbindungen nicht vermittelt, wahrgenommen, (re-)verhandelt und beansprucht werden.

Die Vermittlung und Vermittlungsmöglichkeiten von Wissen, bzw. Symbolkenntnis, Sprachkenntnis und dessen Verweise, bzw. Referenzen ist somit entscheidend um Konzepte wie „Kontakt“ wahrnehmbar, (re-)verhandelbar, nutzbar und beanspruchbar zu machen.

2.1.2. Vermittlung des Wissens über „Kontakt“

Wahrnehmung, und somit auch die spezielle Wahrnehmung und Begegnung „Kontakt“, kann durch Botschaften und (Nach-) Erzählungen vermittelt, kommuniziert und

vermeidet die (re-) Aktivierung kolonialer voyeuristisch-invasiver „Kontakt“-Narration und Bestrebungen (Shelton et al. 2013: 70, 159; Downey 2011: Online).

²⁸ Bedeutung und Herkunft des Wortes „Kontakt“: „**Kontakt** m. ‘Berührung, Verbindung, Fühlungnahme’, gelehrte Entlehnung (17. Jh.) aus gleichbed. lat. *contāctus*, substantiviertem Part. Perf. von lat. *contingere* ‘berühren, begegnen’ (vgl. lat. *tangere* ‘berühren, beeindrucken’, s. Tangente), die sich unter dem Einfluss internationaler Fachsprachen gegen den anfänglichen Widerstand der Sprachreiner durchsetzt und bes. nach 1950 eine Vielzahl von Zusammensetzungen bildet.“ (DWDS 2013: http://www.dwds.de/?qu=kontakt&submit_button=Suche&view=1 [Zugriff: 11.09.2013]).

hergestellt werden. Botschaften und Geschichten berichten, übersetzen und stellen Referenzen über Wahrnehmung durch Präsenz, Signale, Artikulation, Symbole und Wissen her. „Kontakt“ soll somit in Folge insgesamt als eine Geschichte, bzw. Botschaft und Referenzsystem über spezielle Wahrnehmungen und deren Begegnungen verstanden werden. Welche Botschaften und Geschichten „Kontakt“ vermittelt, soll somit diskutiert werden.

Das Vermitteln von „Kontakt“, bzw. von Botschaften und Geschichten über „Kontakt“, wird ähnlich der Übermittlung von Nachrichten realisiert. Nachrichten, genauso wie „Kontakt“-Botschaften, verwenden Verweise (wie z.B. „Berührungen“), Referenzen, Identifikationen oder eben Adressen um Adressat*innen, bzw. (zu) Begegnende unterscheiden, markieren, identifizieren und als „(un-) fähig“ „berührbar“, erreichbar, kommunizierbar und (diskriminierend) beanspruchbar erklären zu können.²⁹ Wer solche Erzählungen, Botschaften, Sprache, Referenz- und Adressen-Systeme von „Kontakt“-„Berührung“ nicht versteht und teilt, verweilt als „Unberührte*r“, „Unkontaktierte*r“ und Verständnis „Unfähige*r“ im „Unbekannten“³⁰, bzw. im nicht Wahrgenommenen.

Somit wird durch das Vermitteln von Geschichten über „Kontaktaufnahme“ zwischen Absender*innen und Empfänger*innen, zwischen „Berührenden“ und „Unberührten“, und damit auch deren „(Un-) Fähigkeit“ zum „Berühren“, Erreichen, Verhandeln, Diskriminieren, (bestimmten) Wahrnehmen, Versenden, (Zu-) Ordnen und Disziplinieren differenziert, und dadurch erfunden und (nach-) erzählt. Diese „Berührenden“ und „Unberührten“ werden auf der einen „Seite“ als Botschafter*innen, „Zeug*innen“, „Entdecker*innen“ und „Selbst“, und auf der anderen „Seite“ als die „Anderen“, „Wilden“, „Unkontaktierten“ und „Unbekannten“ differenziert. Um diese Differenzierung zu ermöglichen werden zunehmend komplexe Symbolsprachen, Geschichten und Kontexte Geschichten als Referenzsystem identifiziert, hergestellt und beansprucht. Mit diesen Referenzen werden in Folge nicht nur Akteur*innen, sondern

²⁹ Bezüglich Bedingungen von Referenzsystemen und Kommunikation, als Techniken zur Durchsetzung von Kolonialismus siehe auch Nachrichten, Identifikationen und Benennungen in Geographie, Naturwissenschaft, Informatik, Linguistik, Kommunikations- und Translations-Wissenschaft (vgl. Rubies 2000: 4ff; Ashcroft/Gareth/Helen 2007: 29).

³⁰ Das „Unbekannte“ ist ein zentral hinterfragtes Konzept in dieser Arbeit und wird im letzten Teil dieses Kapitels problematisiert.

auch deren („Heimat“- und Grenz-) Räume, Zeiten, Wahrnehmungen und Verständnisse identifiziert und besetzt.

Das Wissen über diese Referenzsysteme, bzw. Sprache, Symbolik und Geschichten, sind somit zentrale Elemente zur Verifizierung und Bestimmung von „Berührung“, Wahrnehmung und „Kontakt“-Aufbau mit jenen differenzierten Akteur*innen, Träger*innen, Beobachter*innen, Voyeur*innen und Zeug*innen. Wird das Übersetzen, Tradieren, (Nach-) Erzählen, Verifizieren, Bestimmen und (weiter) „Entwickeln“ dieser „Beweise“, Wissen, Botschaften, Wahrnehmungen, Referenzen und Referenzsysteme über „Kontakt“ (legitimiert und erkennbar) kontrolliert, kann eine „Kontakt“-„Fähigkeit“, Zugang und Autorität über die Begegnungen sichergestellt und besetzt werden, und sich als „Zeug*innen“, bzw. „Kontakt“ „fähiges“ „Selbst“, „selbst“-positionieren.

Dennoch, auch wenn diese Narrations-Hoheit besetzt wird, sind „Kontakte“ und die Referenzen, Wahrnehmung, Identifikationen, Verifikationen, Botschaften und Geschichten immer von beiden „Seiten“ abhängig, und somit gestalten nicht nur die mächtigen besetzenden und besitzenden Akteur*innen und Markierungen, sondern auch die „Anderen“, „Unberührten“, bzw. „zu Berührenden“ und „Unkontaktierten“.

Zum kritischen Aufbrechen der Um- und Durchsetzung des speziellen Begegnungs-Anspruchs, Diskriminierung, Wahrnehmung und Erzählung „Kontakt“, wird somit dessen Vermittlung als entscheidende Mechanik identifiziert.

2.2. Das nicht Vermittelte

Das Vermitteln der Referenz, bzw. Wissens der „Kontakt“-„Berührung“, macht deutlich, dass „Kontakt“ nicht nur Begegnungen und „Berührte“ vermittelt. Denn die Referenz der „Berührung“ wird durch dessen Gegenüber, das „Unberührte“ referenzierbar. Somit wird mittels „Kontakt“ die bereits erwähnte Unterscheidung zwischen „Berührten“ und „Unberührten“, aber besonders auch durch die Unterscheidung zwischen den Zuständen und Kontexten des „Kontaktes“ und des „fehlenden“ oder „entfernten“ „Kontaktes“, bzw. der „Unberührtheit“, „Unkontaktiertheit“, „Wildheit“, „Unbekanntheit“ und „fehlenden“ Wahrnehmung vermittelt.

Diese Unterscheidungen platzieren „Kontakt“ somit im Spannungsfeld zwischen „Bekanntem“ und „Unbekanntem“, bzw. „blinder“, unscharfer, verzerrter oder

„bestimmter“ Wahrnehmung, Kommunikation und „Existenz“. Dieser Dualismus von Wahrnehmbarem und nicht Wahrnehmbarem, bzw. Wahrgenommenem und nicht Wahrgenommenem wird jedoch durch das Aufeinandertreffen von unterschiedlichen Wahrnehmungen und „Anwesenden“ herausgefordert, denn das Begegnen wird stets unterschiedlich, unscharf oder gar nicht wahrgenommen, übersetzt und verhandelt. Die Unschärfe, bzw. „Unfähigkeit“ „alles“, inkl. sich „Selbst“ beobachten, „wahrnehmen“ und bestimmen zu können, stellt diese Schwierigkeit bis Unmöglichkeit her. Somit soll Begegnung nicht dualistisch durch Wahrnehmung und nicht Wahrnehmung geprägt verstanden werden, sondern vielmehr als Wahrnehmungslandschaft, welche durch „Kontakt“ dualistisch besetzt, diszipliniert und reproduziert zu verstehen ist.

Somit wird mit „Kontakt“-Botschaft eine unscharfe und eurozentrisch einseitige „Kontakt“-Wahrnehmung vermittelt, reproduziert und beansprucht. Wird diese Wahrnehmung, bzw. Nicht-Wahrnehmung transportiert und übersetzt, dann kann nicht nur Narrations-Hoheit durch Referenzen, sondern eben auch durch das etablieren bestimmter (Nicht-) Wahrnehmung, Begegnung und Wahrnehmungslandschaft nacherzählt, besetzt und re-konfigurierend diszipliniert werden. Somit wird ein System der Unterscheidungen, Identifikationen und Orientierung durch Beweise, Geschichten, Symbole, Referenzen und Sprache innerhalb des Spannungsfeld etabliert, welches Begegnungen, Räume, Zeiten, Wahrnehmung, „(Un-) Fähigkeit“, Verhältnisse, Rollen, Strukturen, Handlungsspielräume, Macht, (Lebens-) „Realitäten“ und Identitäten strukturiert. Zusammenfassend soll somit allgemein Wahrnehmung als selektiv charakterisiert werden.

Wie bereits durch die Bedeutung der „Anderen“ für das „Selbst“ angedeutet, bedeutet wenn Akteur*innen nicht wahrgenommen werden nicht unbedingt, dass keine Interaktion, Überschneidung oder gar Begegnung stattgefunden hat, sondern nur, dass eventuell selektiv Dinge „wahrgenommen“ und in Narrationen wie „Entdeckung“ und „Kontakt“ erfasst, übersetzt, übermittelt und durchgesetzt wurden und werden.

Mit anderen Worten stellt sich die Frage, was zusätzlich wahrnehmbar wäre, bzw. welcher Status für das „Unbekannte“, im Angesicht des „Bekanntes“ hergestellt, zugewiesen und vermittelt wird?

Das nicht Wahrgenommene der selektiven Wahrnehmung, Vermittlung, Geschichte, Begegnungs-Referenz und somit fragliches „Wissen“ über „Kontakt“, kann anhand der

Konfrontation durch andere Referenzsysteme, bzw. Wahrnehmungen identifiziert werden.

2.2.1. Ungehörter Widerstand

Dass unzählige Motivationen, Ziele, Ansprüche, Botschaften und Interventionen teilweise, verzerrt oder gar nicht wahrgenommen werden ist einerseits bedeutend für eurozentrische Positionen, da dadurch deren Potenz und („Wissens“-) „Fähigkeit“ herausgefordert und infrage gestellt wird³¹, aber besonders auch bedeutend für indigene Akteur*innen, Positionen und Verhältnisse. Denn durch die oberhalb beschriebenen lückenhaften und verzerrten eurozentrischen (Nicht-) Wahrnehmung, werden innerhalb der korrespondierenden eurozentrischen Kontexte indigene Wahrnehmungen, Botschaften, Ansprüche, Narrationen und Konzepte mangelhaft auf breiter Basis erzählt oder gehört.

Durch diese gewisse Unsichtbarkeit³² und das „Verstummen“³³ indigener Wahrnehmungen, Botschaften, Narrationen und Ansprüche von Macht, Wissen und Begegnungen, können sich diese, innerhalb von eurozentrischen Kontexten, kaum als legitime und akzeptierte Ansprüche etablieren und durchsetzen. So wurde durch dieses Ausblenden der Probleme und Bedürfnisse indigener Menschen und „Indigener Völker“ nicht nur gedämpft und diskriminierend wahrgenommen, sondern es verweilten besonders aktive Artikulationen von Ansprüchen, indigenen Widerstands und deren vielfältigen Erfolge der Sicherstellung von Machtansprüchen und Kontrolle, außerhalb indigener Kontexte, für eurozentrische Kontexte, Narrationen und Teil-Wahrnehmung (bzw. „Nicht-Wahrnehmung“) unbekannt, ungehört, nicht respektiert und als „wild“ diskriminiert.

Solche durch eurozentrische Narration schlecht wahrgenommenen Artikulationen, Sprache, Botschaften, Verständnisse, Reaktionen, Interaktionen und Handlungsmacht von indigenen Menschen und „Indigenen Völkern“ waren jedoch vom ersten Moment

³¹ Siehe hierzu das spätere Kapitel 4.2. „(Un-) Fähigkeit“.

³² „The fictionality of the narratives of such processes of ‘discovery’, which the process of mapping objectifies, is emphasized by the role of the native guide in such explorations, who leads the explorer to the interior. The prior knowledge of the land that this dramatizes, and which cannot be wholly silenced in the written accounts of these explorations, is ignored, and literally silenced by the act of mapping, since the **indigenous people** have no voice or even presence that can be heard in the new discourse of scientific measurement and written texts that cartography implies. They figure, if at all, only as illustration – savages, cannibals or monsters.“ (Ashcroft/Gareth/Helen 2007: 29)

³³ (Spivak zit. in Ashcroft/Gareth/Helen 1995: 8)

kolonial-imperialen „Entdeckungs-“, bzw. „Kontakt-“ Projekte, Ansprüche und Phasen präsent und essenziell.³⁴ Diese Artikulationen waren und sind jedoch nicht nur Teil einzelner und spezieller Begegnung, wie dem „Erst-Kontakt“, sondern Dynamiken welche anhaltend Verhältnisse, bzw. das persönliche und alltägliche Leben von indigenen und nicht-indigenen Menschen bedeutend prägen und gestalten. Silliman, mit den Worten von Wilson nennt selbst die Gegenwart weiterhin die „*Contact Period*“:

„Colonialism is an unfinished, diverse project that cannot be ignored in today’s contemporary world, even if considering only its extensive legacy. It ties the past to the present—”we are still in the contact period” (Wilson 1999:6)—and gives remarkable salience to contemporary struggles for indigenous people (Gosden 2004; Lilley 2000; Murray 2004a; Thomas 2000).“³⁵

Indigene Handlungsmacht (*Agency*) ist somit stets in (Re-) Formierungsprozessen und umfasst verschiedenste Möglichkeiten des Widerstands.³⁶ Um die lückenhaften eurozentrische Wahrnehmungen, wie „Kontakt“³⁷, sichtbar zu machen und dessen „Stumm“ machen indigener Artikulationen und Aktivismus entgegen zu wirken, sollen hier ein paar Beispiele der Artikulation angeführt werden.

Das Erste was koloniale „Kontakt“-Wahrnehmung verdrängt, ist die Perspektive, dass die „eigenen“ eurozentrischen Imperien keineswegs die einzig „fähigen“ Imperien, zur Herstellung, Durchsetzung und Innovation von Dominanz und Unterdrückung sind. Laut Bayart konnten die meisten Imperien überhaupt erst durch das Übernehmen von bestehenden („vorkolonialen“) diskriminierenden Verhältnissen, Imperien, Referenzsystemen und Wahrnehmungssystemen durchgesetzt werden³⁸, so waren z.B. viele Machtverhältnisse im frühen kolonialen Mexiko stark verhandelt und umstritten, bevor ein System der eurozentrischen Dominanz etabliert werden konnte.³⁹ Werden

³⁴ Anhand den Americas sagt Varese: „The history of colonization of the Americas is also a history of resistance by indigenous people. This resistance continues to the present day and manifests itself in the growth of transnational political and cultural indigenous organizations.“ (Varese 1996: 122)

³⁵ (Wilson zit. in Silliman 2005: 62), Sillimans Zitat ist von Wilson, aus *The Emperor’s Giraffe and Other Stories of Cultures in Contact* (1999).

³⁶ Siehe z.B. den anhaltenden Prozess des Re-Identifizierens von Identitäten und somit Traditionen (vgl. Exenberger 2012: 64ff)

³⁷ „European historiography continues to be crucial to much of Latin American fiction, which still looks to the past in its search for historical identity. Inclusion of the first encounter is essential to the process of colonial liberation.“ (De Grandis 1993: 36)

³⁸ (vgl. Bayart 2011: 80ff)

³⁹ (Silliman 2005: 63)

solche Verhältnisse nicht wiedergegeben, besteht die Gefahr indigene Handlungsmacht zu untergraben. Rubertone sagt hierzu:

„[The] risk of encouraging explanations that emphasize colonial encounters as the single transforming, if not traumatic, event in Native peoples' lives, rather than acknowledging their ability to withstand and sometimes resist these invasions and the incursions that followed“⁴⁰

Im Zuge des Aufeinandertreffens von Akteur*innen und Wahrnehmungen entstanden, wenn auch in unterschiedlicher Form, Zeitpunkt und Intensität, in unterschiedlichen kolonialen Kontexten vielfältige hybride und kreole⁴¹ gesellschaftliche Strukturen, Artikulationen, Identitäten, Bewegungen, Interaktionen, Produkte, Wahrnehmungen, Beziehungen und Traditionen.⁴² Die Vielfalt kolonialer Kontexte muss jedoch differenziert werden da „Kontakt“, Eurozentrismus und Kolonialismus nicht monolithisch sind und weite Spektren an Verhältnissen kennen.⁴³ So gibt es auch koloniale Projekte wie den Siedlerkolonialismus z.B. in Australien welcher indigene Einflüsse kaum zugelassen hat,⁴⁴ obwohl auch hier indigene Akteur*innen Möglichkeiten der Artikulation und Umsetzung ihrer Anliegen, wie z.B. durch das Schaffen von Begegnungsräumen (siehe „*contact zones*“)⁴⁵ aktiv gestalten.

Vielerorts konnten dennoch koloniale und imperiale Verhältnisse aktiv, vielfältig und erfolgreich nicht nur durch metropole Akteur*innen, sondern auch durch indigene Menschen und „Indigene Völker“ im gesamten imperialen Raum (re-) verhandelt und beansprucht werden.⁴⁶ So konnten indigene Menschen und „Indigene Völker“ auch viele eigene Charakteristika aktiv verteidigen und aufrechterhalten, und gleichzeitig die Metropole teilweise und nachhaltig prägen und gestalten.

Diese aktive Veränderung und Gestaltung kolonial-imperialer und kolonial-staatlicher Verhältnisse, wird jedoch eurozentrisch nicht wahrgenommen und verbleibt mit den Ansprüchen „Indigener Völker“ im „Unsichtbaren“ für koloniale und eurozentrische Kontexte, Wahrnehmungen und Narrationen. Diese Unsichtbarkeit wurde und wird von

⁴⁰ (Rubertone zit. in Silliman 2005: 63)

⁴¹ „creolization is not a product but a process incorporating aspects of both acculturation and interculturalization“, somit ein mit Hybridisierung verwandter Prozess (Ashcroft/Gareth/Helen 2007: 52).

⁴² (Mückler 2012: 7ff)

⁴³ (Ashcroft/Gareth/Helen 2007: 172)

⁴⁴ (Ashcroft/Gareth/Helen 2007: 43)

⁴⁵ (Ashcroft/Gareth/Helen 2007: 49)

⁴⁶ (Ashcroft/Gareth/Helen 2007: 52)

u.a. indigenen Akteur*innen genutzt, indem nicht nur gesellschaftlich, sondern auch räumlich der Sichtbarkeit und somit der kolonialen, imperialen und staatlichen Kontrolle, Zugriffe und Beanspruchbarkeit ausgewichen wird. So ist der Rückzug in gebirgige Gebiete, z.B. von südostasiatischen Gemeinschaften, um sich dort staatlicher Kontrolle zu entziehen, eine bewährte Praxis.⁴⁷ Ähnliche Strategien wurden und werden auch von „Maroons“⁴⁸ und „Indigenen Völkern“, bzw. „Indigenen Völkern in freiwilliger Isolation“⁴⁹ genutzt.

Neben diesen Strategien konnten sich jedoch sehr wohl auch sehr aktive Widerstandsbewegungen formieren, welche teilweise Sichtbarkeit und Status im Zuge von Dekolonisierung und Herstellung (u.a. kreoler) „unabhängiger“ Nationalstaaten beanspruchen konnten.⁵⁰ Diese Nationalstaaten behielten jedoch viele kolonial-imperiale Strukturen bei und „entwickelten“ u.a. auch eigene diskriminierende kolonial-staatliche Elemente, wie z.B. im US-amerikanischen Kontext durch das Prinzip des „*manifest destiny*“ welches die Kolonisierung Nordamerikas zu einem wichtigen Projekt der US-amerikanischen Gesellschaft machte.⁵¹ „Post“-koloniale Bestrebungen „Indigener Völker“ um ihre Verhältnisse und Anliegen sichtbar zu machen reflektierten, diskutierten und analysierten kritisch u.a. die als „Entdeckung“ eurozentrisch nach-erzählte Benennung und Kolonisierung „Amerikas“, insbesondere 1992 zu dessen 500. Jährung,⁵² sowie allgemein durch die Identifikation und Benennung von „Indigenen Völkern“, oder auch durch die Zapatista Bewegung⁵³ in Mexiko. Dabei konnte die bis dahin kaum existente Perspektive und Identifikation als „Vierte Welt“ etabliert werden, wodurch „Indigene Völker“ als speziell strukturell benachteiligte Gruppe sichtbar gemacht

⁴⁷ Siehe hierzu *The Art of Not Being Governed: An Anarchist History of Upland Southeast Asia* von James C. Scott (vgl. Scott 2009). Scott beschreibt und begreift zurückgezogene (bzw. „unbekannte“ und „isolierte“) Menschen als nicht „jenseitige“ oder unverbundene, sondern als parallel und aktiv in Begegnungsprozessen zu staatlichen, kolonialen und imperialen Einfluss existierende soziale Lebenswelten. Bekannt ist mir Scott aus der Vorlesung *Entwicklung ohne Staat? Entwicklung, Governance und indigene Gesellschaften in Südostasien und – Südamerika* (Stefan Khittel, Sommersemester 2011, Universität Wien) und war richtungsweisend für die Ausrichtung des vorliegenden Diplomarbeitsthemas auf „Indigene Völker in freiwilliger Isolation“.

⁴⁸ „Maroons“: Entflozene unabhängige Sklaven (Ashcroft/Gareth/Helen 1995: 313), und somit auch in zurückgezogener „Isolation“ lebende Menschen, z.B. in Suriname (Stavenhagen 2004: 14).

⁴⁹ (vgl. Da Silva 2007: 97ff). Bezüglich den Problemen siehe: (vgl. Corredor 2010: 29; Fluch 2012: 7ff)

⁵⁰ Z.B. Campesinos in Mexiko (Jung 2009: 2ff)

⁵¹ (Krieger 2009: 148ff)

⁵² (vgl. Silliman 2005: 56)

⁵³ „The Zapatistas have helped loosen the PRI's hold on Mexico and helped Indigenous people gain visibility.“ (Johnston 2000: 493)

wurden⁵⁴. Einhergehend mit diesen Prozessen der letzten Jahrzehnte konnte auf nationaler und internationaler Ebene die Zuerkennung von entscheidenden Rechten für „Indigene Völker“ erkämpft werden, wie z.B. das Recht auf Selbstbestimmung durch die „Erklärung der Vereinten Nationen über die Rechte der indigenen Völker“ („United Nations Declaration on the Rights of Indigenous Peoples“ – UNDRIP) von 2007.⁵⁵

Durch diese gestiegene Aufmerksamkeit konnten „Indigene Völker“ Handlungsmacht, bzw. diskursive Macht beanspruchen. So konnte Definitionsmacht, insbesondere über deren vielfältiges und eigenständiges Wissen (z.B. bezüglich Biodiversität)⁵⁶, Beziehungen (z.B. zu Land und *sacred sites*⁵⁷), Re-Präsentationen, Identitäten, bzw. deren „Selbst“ und somit lang ersehnte Rechte⁵⁸ gefordert, beansprucht und u.a. besetzt werden. In den letzten Jahren wird auch versucht die Herausforderungen für „Indigene Völker in freiwilliger Isolation“, mit Respekt für ihre Zurückgezogenheit, bei gleichzeitiger Sichtbarmachung, medienwirksam zu thematisieren und Unterstützung zu gewinnen.⁵⁹

Durch solchen vielseitig sichtbar gemachten Widerstand und gestaltende Initiative subalternen Akteur*innen, aber auch auf spezielle Weise durch den Widerstand durch Zugriffsentzug, Verwertungsentzug, bzw. Selbstisolation und Unsichtbarkeit⁶⁰, konnten koloniale und eurozentrische Verhältnisse und Sehnsuchtsräume auf für eurozentrische Positionen und Akteur*innen „unheimliche“ und bedrohliche Weise besetzt werden. Somit konnte der Widerstand die eurozentrische Narrationen über die „erfolgreiche“ und „totale“ „Erforschung“, „Entdeckung“, Kolonisation, Missionierung, Zivilisierung, einseitige Akkulturation⁶¹ und „Entwicklung“ von Räumen und Identitäten verunsichern. Dies wurde erreicht indem eurozentrische Narrationen, „Beweise“, „Selbst“- und Welt-Bilder, welche koloniale und eurozentrische Dominanz legitimieren,⁶² durch das Sichtbarmachen und Re-Beanspruchen indigener Perspektiven, Beziehungen, Bedürfnisse und Identifikationen in Frage gestellt wurden, selbst wenn dafür erst recht

⁵⁴ „[T]he term ‘fourth world’ [...], it seems to me, put the focus on the structural relationship between aboriginal groups and the dominant society.“ (Guenther 2006: 23)

⁵⁵ (UN 2008)

⁵⁶ (vgl. Zhouri 2010: 259f), siehe hierzu auch Artikel 31 der UNDRIP (UN 2008).

⁵⁷ (Borrini-Feyerabend/Ashish/Gonzalo 2004: 59ff)

⁵⁸ Wie z.B. das Selbstbestimmungsrecht „Indigener Völker“ (vgl. UN 2008)

⁵⁹ (Elizondo 2008: Online)

⁶⁰ (Da Silva 2007: 112f)

⁶¹ „[...] [blending] cultural characteristics to form new cultural characteristics“ (Jackson 2010: 4ff)

⁶² Siehe „*the white man’s burden*“, wodurch eurozentrische Akteur*innen Kolonialismus als notwendiges Übel betrachteten (Ashcroft/Gareth/Helen 2007: 183).

eurozentrische Identifikationen und Konzepte wie „Selbstbestimmung“ genutzt und zu eigen gemacht wurden und werden.

Mit diesen Beispielen möchte ich jedoch nicht behaupten, dass Unsichtbarkeit und Widerstand von kolonial subalternen⁶³ Akteur*innen ausreicht, denn „post“-koloniale und eurozentrische Akteur*innen⁶⁴ re-produzieren und profitieren weiterhin von der Unsichtbarkeit und Verzerrung des Widerstands, da durch das Verbergen indigener Artikulationen, Ansprüche und Beziehungen die intersektionale Diskriminierung, Unterdrückung und Verwertung entlang von Klasse, „Rasse“, „Geschlecht“⁶⁵ und „(Un-)Fähigkeit“ aufrecht erhalten bleibt.⁶⁶

2.2.2. Signalwort „Unbekannt“

Wenn eurozentrische Wahrnehmungen durch deren Unschärfe, also durch das identifizieren von nicht wahrgenommenen, „isolierten“, ausgeblendeten und diskriminierten (u.a. „anti“-kolonialen) Akteur*innen, Artikulationen, Verhältnissen und Widerständen, umschrieben werden können, bedeutet dies jedoch nicht, dass diese unscharfe eurozentrische Wahrnehmung, nicht auch Konzepte und Namen für solches nicht Wahrgenommenes „kennt“ und nutzt.

Ganz im Gegenteil, denn wie bereits festgestellt, ermöglicht das „Wissen“ über das „Unberührte“ und nicht Wahrgenommene, sowie dessen Unterscheidung zum „Bekanntem“, überhaupt erst Konzepte wie „Kontakt“.

⁶³ (vgl. Ashcroft/Gareth/Helen 2007: 198-201),

⁶⁴ Hierbei muss betont werden, dass nicht nur koloniale Begegnungen, sondern auch jene Identifikationen wie eurozentrische Akteur*innen, welche ich in dieser Arbeit vornehme und verwende, nicht die Vielfalt an Kontexten, Umgangsformen, Begegnungsweisen und Lebensweisen von jeglichen kolonialen Akteur*innen zusammenfassend nach-erzählen kann. Stattdessen soll mit eurozentrische Akteur*innen eine spezifische Umgangsform und Perspektive identifiziert werden, welche von verschiedensten Personen, mit verschiedensten Perspektiven, eingenommen werden können. Beispiel hierfür ist Bartolomé de las Casas, welcher ein Geistlicher unter den Konquistadoren Spaniens im 16. Jhd. war, jedoch im späteren Leben sich gegen imperialistischen Eurozentrismus re-„orientierte“, und zu einem zwar nicht unproblematischen aber bedeutenden Verfechter der Rechte von „Indigenen Völkern“ wurde (Rubiés 2006: 144). Personen können, durch ihre verschiedenen Aktionen und Perspektiven somit als unterschiedliche Akteur*innen, mit variierendem Ausmaß von „Orientierung“, u.a. je nach Kontext identifiziert werden.

⁶⁵ „Rasse“ und „Geschlecht“ in Anführungszeichen soll die kritische Analyse dieser gesellschaftlichen Konstrukte nicht in Frage stellen, sondern eben deren gesellschaftliche Konstruiertheit (im Sinn von *Gender*) kritisch betonen. Gewalt und Diskriminierung anhand des biologischen Geschlechts (im Sinn von *Sex*) soll dadurch jedoch nicht relativiert werden.

⁶⁶ „But this coercion is not contradictory with the emergence of hegemony, and the extraversion of colonized societies cannot be reduced to the relation between the colonized and the colonial situation or the mere logic of alienation or “mimicry.”“ (Bayart 2011: 81ff)

Denn die obigen Beispiele für nicht, gering, unscharf oder selektiv wahrgenommene Akteur*innen, Artikulationen, Widerstände, etc. wurden und werden eurozentrischen Konzepten zugeordnet. Dieses (Fremd-) Benennen von nicht Wahrgenommenem durch eurozentrische Namen, Identitäten, „Wissen“, Konzepte, Botschaften und Geschichten⁶⁷ soll als bedeutende Quelle, „Fähigkeit“ und „Innovation“ zur Entfremdung und Vereinnahmung durch und für eurozentrische („post“-) kolonial-imperiale Projekte, Machtansprüche, „Entdeckungs“- und „Kontakt“-Narrationen identifiziert werden.

Somit wurden durch solche Fremdbenennungen indigene Akteur*innen, oder auch Akteur*innen (siehe z.B. Maroons) welche ähnliche Begegnungserfahrungen, Bedingungen und Ansprüche teilen, als „unbekannt“ oder gar als nicht wahrgenommen oder nicht wahrnehmbar für eurozentrische Akteur*innen nach-erzählt. Identitäten werden somit mittels Platzhalter, zugunsten der selektiven, unscharfen und „indigen“-fremden eurozentrischen Wahrnehmung, erfassbar festgeschrieben, stigmatisiert und ausgegrenzt.

Denn das Festschreiben von nicht Wahrgenommenem ermöglicht durch Benennung Referenzierbarkeit innerhalb eurozentrischer Kontexte und Referenzsysteme, wie eurozentrische Sprachen und „Wissen“. Diese Ausschließlichkeit solcher Systeme verspricht wiederum Kontrolle und Macht über jene „Unbekannten“ innerhalb eurozentrischer „Wissens“- und Referenz-Kontexte. Das nicht Wahrgenommene und „Unbekannte“ wird durch solch eine Festschreibung von „Wissen“ und „Bekanntem“, einerseits zu etwas „Unheimlichen“, da es die Herausforderung, Antithese und ständige Erinnerung der Ungewissheit für das „Bekannte“ darstellt, gleichzeitig wird jedoch durch die Fremdbenennung diese Bedrohung, das Ungewisse, ohne es (vollständig) zu kennen, „fähig“ verbannbar, identifizierbar, kontrollierbar, disziplinierbar, beanspruchbar, (re-) aktivierbar, (re-) orientierbar, verwertbar und kapitalisierbar.

Eurozentrische Narrationen welche Begegnungen des „bekannten“ „Selbst“ mit dem „Unberührten“ vermitteln sollen, kennen eine Vielfalt an Namen und Identifikationen.

⁶⁷ Siehe Klien/Neveling zu Authentizität und Erfindungsparadigmas (Klien/Neveling 2012: 231ff). Siehe auch „Wie Benennungen Identitäten und historische Realitäten schaffen. [...]“ von Exenberger (vgl. Exenberger 2012: 62ff).

Durch Konzepte wie „Terra Incognita“ und „Terra Nullius“⁶⁸, bis hin zu Identifikationen als „Tiere“, „Barbaren“, „Wilde“ und gar „Monster“ wurden und werden „Unbekannte“ erfasst und in eurozentrischer Wahrnehmung, Geschichten und Paradigma verwertet, integriert, vereinnahmt, festgeschrieben, dessen Eigenständigkeit abgesprochen, als „paradiesisch“ versprochen oder als „parasitisch“ verfolgt. Ähnliche Identifikationen, Vor-Besetzungen und mangelhafte Übersetzung von verschiedensten Räumen und Akteur*innen sind Identifikationen wie „Verlorene Stämme“, „Indianer“, „Unkontaktierte“, oder gar „Indigene Völker in freiwilliger Isolation“.

Wie bereits festgestellt ist zur Vermittlung von Wahrnehmungen wie „Kontakt“ ein System von Referenzen notwendig. Die Vielzahl der Identifikationen für das nicht Wahrgenommene bedienen somit als integrierter Teil verschiedenste Kontexte, Narrationen und „Wissen“.

Für Geschichten welche „Kontakt“ vermitteln ist das „Unkontaktierte“ die Identifikation des „Unbekannten“.

Gegenwärtig werden mit „Unkontaktierten“, bzw. „Unkontaktierten Stämmen“ meistens „Indigene Völker in freiwilliger Isolation“ identifiziert. Damit wird auch in einem weiteren Schritt die Verbindung zwischen „Kontakt“ und „Indigenen Völkern in freiwilliger Isolation“ ersichtlich, sowie auch die Bedeutung von Begegnungsweisen für eine kritische Diskussion von Kolonialismus.

Die Signalwirkung welche Identifikationen wie „Unkontaktierte“ in eurozentrischen Kontexten haben, ist nicht nur durch den Stellenwert von „Entdeckung“ und voyeuristischer „Erforschung“ ersichtlich, sondern auch durch die Weltbilder welche dadurch transportiert und (re-) aktiviert werden. Die Wirkung welche Signale wie „Entdeckung“, „Kontakt“ oder „Unkontaktierte Stämme“ mobilisieren und (re-) aktivieren können ist, wie ich behaupte, von entscheidend („post“-) kolonial gesellschaftlicher Wirkungskraft. Je nach Kontext können solche Signale von unterschiedlichen Akteur*innen, mit unterschiedlicher Bedeutung und Zweck besetzt,

⁶⁸ „Maps also inscribe their ideology on territory in numerous ways other than place-names. The blank spaces of early maps signify a literal *terra nullius*, an open and inviting (virginal) space into which the European imagination can project itself and into which the European (usually male) explorer must penetrate. Such blank spaces invite other cultural superscriptions, such as the elaborately drawn monsters and sub-human wild-men (**savages**) of most early maps. Imaginative transferences are frequent. Thus early maps of Australia (*Terra Incognita* or *Terra Incognita Australis* as it was known [...]) show an interior populated by elephants and pygmies.“ (Ashcroft/Gareth/Helen 2007: 28f)

(um-) interpretiert und u.a. von „Indigenen Völkern“ genutzt werden. Zentral für diese Diplomarbeit sind jedoch die Bedeutungen solcher Signale für Eurozentrismus und somit eurozentrische Kontexte und „Kontakt“-Narrationen, durch den u.a. „Indigene Völker“ schwerwiegend und nachhaltig diskriminiert wurden und werden.

In dieser Hinsicht sind die Weltbilder die durch Berichte über „Unkontaktierte Stämme“ (re-) aktiviert werden, nicht unbedeutend. So bedient z.B. die Organisation Survival International, welche sich für „Indigene Völker“ weltweit einsetzt, dieser Identifikation um medial wirksam über Probleme für „Indigene Völker in freiwilliger Isolation“ aufzuklären und für notwendige Unterstützung zum Schutz, Respekt und Zugeständnisse für jene Menschen, Gesellschaften, „freiwillig isolierte“ Lebensweisen und Lebensräume aufzurufen.⁶⁹ Mit Bezug auf eurozentrische Kontexte sind die photographischen Aufnahmen⁷⁰ von „Indigenen Völkern in freiwilliger Isolation“ und deren Identifikation als „Unkontaktierte Stämme“ jedoch insofern zu problematisieren da durch dieses Betiteln ein unerfüllter Zustand der „Kontaktlosigkeit“, „Reinheit“ und „Ursprünglichkeit“ aus eurozentrischer Sicht vermittelt wird. Einerseits kann dadurch eine gewisse voyeuristische Neugierde für die Themen und Probleme „Indigenen Völker in freiwilliger Isolation“ angeregt und kapitalisiert werden, andererseits kann dadurch aber auch eurozentrisches „Entdeckungs“- und „Kontakt“-Streben vermittelt und (re-) aktiviert werden.

⁶⁹„Survival International“ ist eine international tätige Organisation welche sich für die Anliegen von „Indigenen Völkern“ einsetzt, und Foto und Videomaterial, von der brasilianischen *Nationalen Stiftung der Indigenen (Fundação Nacional do Índio – FUNAI)*, über „Indigene Völker in freiwilliger Isolation“ als Beweis für deren Existenz, und dazu nutzt um auf Bedürfnisse jener Gruppen und Menschen aufmerksam zu machen (Survival 2009: 1ff)

⁷⁰ Eurozentrische Akteur*innen beobachten und berichten mit einem voyeuristischen Blick das Begegnete und „entdecken“, „besiedeln“ und disziplinieren dabei das „sexuelle“, „wilde“, „jungfräuliche Land“ und „imperiale Unbekannte“ (McClintock 1995: 24ff; Toron 2009: 4ff), einflussreich hierfür war Reiseliteratur, inkl. von Frauen (Habinger 2006: 60,68f,73). Bezüglich der Verwertung der Natur als „jungfräuliches Land“ siehe die ökofeministische Perspektive von Gaard (Gaard 1993: 4f).



Darstellungen der Beobachter*innen - Abb. 1: Luftaufnahme der FUNAI von sogenannten „Indigenen Völkern in freiwilliger Isolation“. ⁷¹ Abb. 2: José Carlos Meirelles (FUNAI) beobachtet „Indigene Völker in freiwilliger Isolation“ und setzt sich weltweit für jene ein. ⁷²

⁷¹ (Downey 2011: http://blogs.plos.org/neuroanthropology/files/2011/02/uncontactedtribe-02022011_full_600.jpg [Zugriff: 10.10.2013])

Somit sind solche Bilder (siehe oberhalb, Abb.1-2) von Begegnungen hinsichtlich der Beziehungen zwischen den Teilnehmer*innen auf beiden Seiten der Kamera und der Begegnung zu problematisieren und zu thematisieren. So wird einerseits durch die Aufnahme von „Indigenen Völkern in freiwilliger Isolation“ versucht notwendige Aufmerksamkeit und Unterstützung für die Existenz der vielen Probleme und Diskriminierung von „Indigenen Völkern in freiwilliger Isolation“, bzw. für deren Perspektive zu gewinnen. Andererseits können durch die Diskussion solcher Darstellungen die Beziehungen von „uns“ den Betrachtenden zu jenen Interpretierten und Identifizierten problematisiert werden. Dieses Problematisieren wird als wichtig identifiziert, da durch Begegnungen, und eben auch Bilder über Begegnungen u.a. kolonial-imperiale „Selbst“-Verständnisse, Weltbilder und Begegnungsweisen reaktiviert werden können. Diese „Selbst“- und Weltbilder können wiederum gesellschaftliche und u.a. „post“-koloniale Kontexte welche für „Indigene Völker in freiwilliger Isolation“ bereits vielfach diskriminierend sind, nachhaltig und problematisch aufrecht erhalten, gestalten und verstärken.

Das (Re-) Aktivieren von Weltbildern und „Selbst“-Verständnissen, durch solche „Aufnahmen“ und Botschaften, welche Faszination für die Wahrnehmung von „Kontakt“ bedienen, wird im Zuge dieser Diplomarbeit provozierbar und somit thematisierbar.

So fand ich mich z.B. während der Arbeit an dieser Diplomarbeit wiederholt in der Situation wieder, das Thema dieser Diplomarbeit Mitmenschen zu beschreiben. Um dies zu tun nutzte ich zur Erklärung von „Indigenen Völker in freiwilliger Isolation“ den problematischen Begriff „Unkontaktierte Stämme“, bzw. „Unkontaktierte Völker“.⁷³ Darauf folgende Reaktionen identifiziere ich als persönliche Beispiele wie im Gegensatz zum Begriff „Indigene Völker in freiwilliger Isolation“ der Begriff „Unkontaktierte Völker“, bzw. „Unkontaktierte Stämme“ eine stärkere Wirkung entfaltet und Reaktionen wie Erstaunen provoziert. Dies ist insofern zu thematisieren, da ich behaupte, dass solche Reaktionen und das Interesse für „Unkontaktierte“, mehr noch als die Identifikation als „Indigene Völker in freiwilliger Isolation“, als Produkte des eurozentrischen Stellenwerts

⁷² (Elizondo 2008: http://www.aljazeera.com/mritems/images/2008/6/18/1_250633_1_3.jpg [Zugriff: 10.10.2013])

⁷³ Das Identitätskonzept „Indigene Völker“, sowie jenes der „Indigenen Völker in freiwilliger Isolation“ sind zwar Fachbegriffe, aber auch nicht ohne Kritik (für Näheres, vgl. Oeltze 2012: 110; Guenther 2006: 17ff).

von „Entdeckungs“- und „Kontakt“-Narrationen, sowie der damit verbundenen kolonial-imperialen Machtkonstruktion identifizierbar sind.

In ähnlicher Weise wie das Beispiel der voyeuristischen Aufnahmen von „Indigenen Völkern in freiwilliger Isolation“, möchte ich somit eine Perspektive eröffnen um darüber zu diskutieren wie „Kontakt“ als Referenz, Weltbilder (re-) aktivieren kann. Das Erstaunen über „noch“ „Unkontaktierte“ macht nämlich ein eurozentrisches Weltbild und „Selbst“-Verständlichkeit der vollständigen Erforschung, Verwertung und Kontrolle jeder Ecke der Welt identifizierbar.⁷⁴ Ein „unkontakterter“ Zustand wird aus dieser Logik mit Faszination, aber auch als undenkbar und gar empörend für eurozentrische Kontexte, Weltbilder und „Selbst“-Verständnisse wahrgenommen. „Kontakt“-„Fähigkeit“ kann somit geradezu als „Beweis“ und „Versprechen“ der Globalisierung eurozentrischer Wahrnehmung und Kontrolle schlechthin verstanden werden, bzw. „Unfähigkeit“ zum „Kontakt“ als dessen Unerfülltheit. Diese Botschaften über „Unkontaktierte Stämme“ wurden sogar als Schwindel von Medien dargestellt, so fand sich Survival International sogar gezwungen einen Bericht mit Beweisführung zu veröffentlichen,⁷⁶ um die Botschaft über „Indigene Völker in freiwilliger Isolation“ gegenüber dem („post“-) kolonialen „Selbst“-Bild der „totalen“ „Entdeckung“, „Erforschung“ und Kontrolle aller terrestrischen Räume, zu rechtfertigen und zu beweisen.

Denn „Kontakt“, bzw. Geschichten über „Kontakt“ gehören zu Produkten langer kolonial-imperialer Dauer⁷⁷, bzw. Prozessen. Identifikationen des „Unkontaktierten“ (re-) aktivieren somit Geschichten des „Kontakts“ über die sie geprägt, (nach-) erzählt und verwendbar gemacht werden. Die dadurch vermittelte Identität der „Unkontaktierten Stämme“ ist somit in unterschiedlichste eurozentrische Kontexte und Narrationen eingebettet und somit eine Inkarnation unterschiedlichster Identifikationen des „Anderen“, bzw. „Unbekannten“.

⁷⁴ Auch mein erstes Stolpern, vor ein paar Jahren, über den Begriff „Unkontaktierte Völker“ und Artikel auf Wikipedia war von Überraschung begleitet.

⁷⁶ Zentral hierbei war der *The Guardian* Artikel *Secret of the 'lost' tribe that wasn't* vom 22.07.2008 (Survival 2009: 6; Downey 2011: Online)

⁷⁷ „[T]he colonial moment is based on building the short-or medium-term duration of the “encounter” and occupation into the long duration of local societies — a long duration (*longue durée*) that transcends it and which it never manages to absorb. [...] [T]he longer durations in European societies themselves — for example, [...] categories of sovereignty, creed, race, and gender, [...] [are] ever-evolving historical constructions.“ (Bayart 2001: 75)

Somit beschäftigt sich der folgende Textteil mit den eurozentrischen (z.B. mythischen) Geschichten und Botschaften welche Adressen, Identifikationen und Konzepte, wie „Entdeckung“, „Kontakt“ und das „Unbekannte“ für das eurozentrische „Selbst“, „Andere“ und Welt-Bild referenzierbar, adressierbar, „kontaktierbar“ und (re-)aktivierbar machen können, und dadurch die oben genannte Signalwirkung entwickeln können.

3. Botschaften - Das eurozentrische „Kontakt“-Primat

3.1. Mythen zur „Kontaktierung“ des „Unbekannten“ und der „Ferne“

3.1.1. Die Vielfalt der Referenzsysteme zur Integration des „Unbekannten“

Welche Geschichten nun für das Entstehen, Vermitteln, Tradieren und (Re-) Aktivieren der spezifischen „Kontakt“-Narration, Wahrnehmung, Welt- und „Selbst“-Bild zugrunde liegen, soll in Folge sondiert werden.

„Kontakt“ als eine durch die vorliegende Arbeit konzeptualisierte eurozentrische Referenz-, Geschichts- und Identifikations-Logik, zur voyeuristischen „Erforschung“, Vermittlung und Platzierung von „Kontakt“-Botschaften, dessen Narrationen und Identifikationen, wie jene der „Unkontaktierten“, ist an verschiedensten gesellschaftlichen und historischen Elementen und Geschichten identifizierbar.

Die mit „Kontakt“ verwandte Narration der „Entdeckung“, ist ein bereits erwähntes Beispiel für eine eurozentrische Narration, welche das „Unberührte“ und Begegnungen nach-erzählt und vermittelt hat.

„Entdeckungs“-Narrationen welche Erfahrungen, Referenzen, Beziehungen, Interaktionen und „Ent-deckung“ über „Ver-decktes“, „Unbekanntes“, „Jenseitiges“, „Ent-ferntes“ und Aus-gegrenztes bedeutend nach-erzählen, insbesondere für Narrationen der Gegenwart und somit der „Moderne“, beziehen sich meist auf Narrationen über das Ende der *Re-Conquista*, die „Renaissance“ und Interkontinentale „Entdeckungs“-Reisen, von Marco Polo bis zu den Iberischen „Entdeckungs“-Seefahrten.⁷⁸ Solche Referenzen, Konzepte und Quellen über die (*Re-*) *Conquista*, (*Re-*) Eroberung, „(*Re-*) Entdeckung“, Missionierung und („wissenschaftliche“) „Erforschung“ der „Neuen Welt“ wurden in weiterer Folge bedient um spätere Interaktionen, Beziehungen, Beanspruchung, Begegnungsweisen und Projekte der Distanz, des „Unbekannten“ und „Jenseitigen“ zu legitimieren.

Im Angesicht solcher Vervielfältigung von eurozentrischen Narrationen, durch historische Referenzen, möchte ich einen weiteren zeitlichen Schritt zurück machen, und eurozentrische Mythen diskutieren welche („post“-) koloniale Begegnungsweisen, wie „Kontakt“ und somit das „Unbekannte“ grundlegend geprägt und identifiziert haben.

⁷⁸ Siehe u.a. Dussels Beschreibung der Bedeutung der iberischen „Entdeckungen“ für die Narrationen der „Moderne“ (Dussel 2000: 470f)

Anleihen möchte ich mich hierfür an die Arbeit von Kirsch, welcher eurozentrische Mythen, bzw. das „europäischen Mythen Modell“⁷⁹ heran zieht, um („post“-) koloniale Identifikation von Begegnungen und „Indigenen Völkern in freiwilliger Isolation“ zu problematisieren. Kirsch diskutiert nämlich Berichte über „Indigene Völker in freiwilliger Isolation“, welche mittels der mythischen Identität der „Verlorenen Stämme“ identifiziert und somit laut Kirsch im „europäischen Mythen Modell“, bzw. der eurozentrischen „Welt“ platziert werden.⁸⁰ Die „Verlorenen Stämme“, bzw. die „Zehn Verlorenen Stämme Israels“ sind jüdisch-mythologische Identitäten welche, aus jüdischer und eurozentrischer Sicht, im „Unbekannten“ verweilen, da ihnen eine Heimkehr nicht möglich ist.⁸¹

Dieses erste konkrete Beispiel für eine Identifikation des „Unbekannten“ anhand von eurozentrischen Narrationen und Referenzen ist interessant, da es nicht nur die bereits erwähnte, von Survival International verwendete Identifikation der „Unkontaktierten Stämme“ vorweg nimmt, und dessen Herkunft andeutet, sondern weil es das „Unbekannte“ in komplexe eurozentrische Kontexte, Narrationen und Referenzsysteme, eben das „europäische Mythen Modell“ eingliedert und als „Verlorene Stämme“, bis in „post“-koloniale Kontexte, sichtbar, referenzierbar und verwertbar macht, und somit koloniale „Kontakt“-Wahrnehmung fortsetzt. Damit wird der Versuch die Gefahren und Herausforderungen für „Indigene Völker in freiwilliger Isolation“ zu vermitteln verdrängt und lediglich eurozentrische Wahrnehmung reproduziert.

„Yet by positing societies that exist out of history and without knowledge of their neighbours or the world around them, the myth model obscures the fact that lost tribes are actually the product of a complex history of intercultural encounters.“⁸²

Mythen wie jene der „Zehn Verlorenen Stämme Israels“ wurden somit von vielen Reisenden im „Unbekannten“ identifiziert, auf Begegnungen angewendet und in (Nach-) Erzählungen verpackt.

Das Nach-Erzählen, bzw. die komplexe historische Verarbeitung von Begegnungen und des „Unbekannten“, soll somit anhand jener Mythen, Geschichten und Berichte, welche

⁷⁹ (Obeyesekere zit. in Kirsch 1997: 58; Übersetzung A.G.)

⁸⁰ (Kirsch 1997: 58ff)

⁸¹ (Kirsch 1997: 59)

⁸² „An extra-Biblical double-bind explains why they have been unable to return: the waters of the Sambatyon churn furiously six days a week, preventing the lost tribes from crossing back into Israel. On the seventh day the river grows quiet, but they are forbidden from venturing abroad on the Sabbath (Kaye 1991).“ (Kaye zit. in Kirsch 1997: 59)

die „Ferne“ und die Reisen dort hin, nachhaltig informiert, motiviert und gestaltet haben, in Folge erschlossen werden. Eine mit dem Mythos der „Verlorenen Stämme“ verwandte Referenzgeschichte, zur Identifikation des „Unbekannten“, in der eurozentrischen „Ferne“, ist der „Priesterkönig Johannes“.⁸³

So wie das Beispiel der „Verlorenen Stämme“, soll die Identifikation des Priesterkönigs Johannes heran gezogen werden um zu veranschaulichen wie durch Narrationen und Identitäten der eurozentrischen „Ferne“ und der Reisen dort hin, nicht nur „vor“-koloniale Kontexte, sondern auch („post“-) koloniale Kontexte, Projekte, Begegnungsweisen, Interpretationen, Identifikationen, Lebensweisen, Missionen, Welt-, „Selbst“- und Fremd-Bilder vielfältig informieren, motivieren und gestalten.

3.1.2. Reiseliteratur und Priesterkönig Johannes

Der Priesterkönig Johannes ist eine Figur dessen Erwähnung auf das 12. Jahrhundert zurückführbar ist und sich auf verschiedene Texte, Berichte bzw. Briefe stützt.⁸⁴ Diese Texte berichten von einem Königreich jenseits Ostroms, und jenseits der muslimischen Herrscher des „Orient“ und Palästinas. Dieses Königreich wurde beschrieben, als ein Königreich welches durch einen christlichen Priesterkönig, mit großem, utopischem, und exotischem Reichtum, Weisheit und Macht regiert wird.⁸⁵

Die Geschichten und der entstehende Mythos über den Priesterkönig Johannes, entwickelte sich zu einer bedeutenden Referenz für eurozentrisch christliche Akteur*innen im späten „Mittelalter“⁸⁶, wie z.B. Reisende, welche den Raum jenseits geographischer und politischer Barrieren, hauptsächlich jenseits muslimischer Machträume beschreiben.⁸⁷ Solche Berichte und Geschichten informierten, begeisterten und motivierten wiederholt Generationen von Reisenden, bzw. deren Reisen, Botschaften und Berichterstattung, welche einerseits das Königreich des Priesterkönigs als „Orientierungs“⁸⁸-Quelle verwendeten, und andererseits als Motivation und Ziel für die

⁸³ (Hamilton 1985: 184f)

⁸⁴ (vgl. Baum 1999: 123ff)

⁸⁵ (vgl. Baum 1999: 303)

⁸⁶ Mit Verweis auf soziale Heterogenität zu jedem Zeitpunkt, speziell im globalgeschichtlichen Sinn, wird das „Mittelalter“ als problematisches räumliches, zeitliches und gesellschaftliches Konzept verstanden (Kinoshita 2007: 89).

⁸⁷ (vgl. Hamilton 1985: 171ff)

⁸⁸ Durch das in Anführungszeichen Setzen, soll die „Orientierung“ im Zuge von „Kontakt“-Streben mit u.a. dem Priesterkönig Johannes, als mit dem Orientalismus verwandte Ausrichtung des eurozentrischen Welt-Bilds verstanden werden.

Suche nach Verbündeten und „Kontakt“. So motivierten diese Berichte und Geschichten auch christliche Herrscher, wie verschiedene Päpste („Unifizierungspolitik“)⁸⁹ und Heinrich den Seefahrer von Portugal, den Priesterkönig Johannes zu „kontaktieren“, mit der Hoffnung ihn, und somit „ent-fernte“ Christen für „sich“ und das „eigene“ *Re-Conquista* Projekt zu gewinnen, und eine Allianz gegen die nicht christlichen Herrscher zu schmieden.⁹⁰ Also waren Berichte über die „Ferne“ sogar dazu im Stande portugiesische Könige zu Unternehmungen und Investitionen ins „Unbekannte“ zu verlocken, und „Entdeckungs“-Narrationen, „Kontakt“-Narrationen, (Hoffnungs-) Bilder und („Fortschritts“-) Streben zu nähren.

Ich identifiziere jedoch solche Botschaften⁹¹ und Missionen, welche das Ziel haben „Kontakt“ mit dem Priesterkönig Johannes herzustellen und ihn für „sich“ zu gewinnen, nicht nur für Heinrich den Seefahrer von Portugal und für auf ihn folgende, eurozentrisch-historiographisch viel genannte Reisen, Suchen und Reisende, wie Christoph Columbus, als prägend und motivierend. Sondern ich identifiziere diese Narrationen und Streben, als anhaltende Projektionen und „Orientierungen“, welche allgemein eurozentrische Akteur*innen, deren Weltbilder, Hoffnungen, das „Unbekannte“ und deren Ansprüche, über die Grenzen und Gegenwart hinaus, prägten, motivierten und verlagerten.

Somit identifiziere ich die Wahrnehmung des Priesterkönigs Johannes und die darauf folgenden Versuche „Kontakt“ mit jenem, mittels Briefen und Botschaften aufzubauen, als frühes Beispiel für ein eurozentrisch imperiales Macht-System, welches eurozentrisch kolonial-imperialen „Kontakt“, über das „Unbekannte“ hinaus, durchsetzt, antreibt, trägt, verkörpert, festschreibt, tradiert und institutionalisiert.

⁸⁹ Dieser Begriff von Baum (Baum 1999: 307) thematisiert kritisch päpstlich-imperiale Politik zur „Orientierung“, Bindung, Missionierung, Kolonisierung, „Zivilisierung“ und „Entwicklung“ von allen „unbekannten“ christlichen Gemeinschaften ans römische Zentrum.

⁹⁰ (Baum 1999: 7ff)

⁹¹ **„Bote** m. ‘Überbringer, Abgesandter’, ahd. *boto* (8. Jh.), [...] ‘der mit einem Auftrag Ausgesandte’ (germ. **budan-*) ist Nomen agentis, das (wie *Ge-*, *Verbot*) im Ablaut zu den unter *bieten* (s. d.) genannten Verben in ihrer alten Bedeutung ‘zur Kenntnis bringen, verkünden’ steht. – **Botschaft** f. ‘Verkündigung, Mitteilung’, ahd. *botascaf* (9. Jh.), mhd. *bote-*, *botschaft*; im 15. bis 17. Jh. auch ‘Abgesandter’ bzw. die ‘Gruppe der Abgesandten’. **Botschafter** m. ‘Bote, der mit politischem Auftrag Abgesandte’ (15. Jh.), dann ‘Leiter einer Gesandtschaft’ und seit dem 18. Jh. Staatstitel in der Übersetzung von frz. *ambassadeur*. **Vorbote** m. ‘Vorläufer, Anzeichen’, ahd. *foraboto* (9. Jh.), mhd. *vorbote* ‘der Verkünder der Ankunft seines Auftraggebers’; heute meist übertragen ‘An-, Vorzeichen’. **botmäßig** Adj. ‘untertan, tributpflichtig’ (14. Jh.), zusammengesetzt mit mhd. *bot* n. ‘Gebot’ (zu *bieten* im Sinne von ‘befehlen’ wie in *ge-*, *verboten*); **Botmäßigkeit** f. ‘Herrschaft’ (16. Jh.). Dazu im 19. Jh. **unbotmäßig** Adj. ‘widersetzlich’, **Unbotmäßigkeit** f.“ (DWDS 2013: <http://www.dwds.de/?qu=botschaft> [Zugriff: 04.05.2013])

3.2. Von Geschichten zu Macht-Botschaften

Die Reichtümer und Größe des Priesterkönig Johannes Mythos stellen zwar ein Ziel für eurozentrisches Streben hin zur „Ferne“ dar. Wichtiger als den Besitz jener Fetische, identifiziere ich die Hoffnungen, Sehnsüchte, den Ehrgeiz und die „Fähigkeiten“ welche die Anzapfbarkeit, „Kontaktierbarkeit“, die Kontrolle und ganz besonders den Zugang zu dieser Macht versprechen und durchsetzen.⁹²

Die „Fähigkeit“ die „Ferne“ und das „Unbekannte“ erreichen zu können, bzw. Referenzen darüber, also die Mythen und Narrationen über diese kontrollieren, nach-erzählen, versprechen und (re-) aktivieren zu können, identifiziere ich somit als entscheidend zur Erfüllung und Durchsetzung der Sehnsucht und Streben nach dem Königreich des Priesterkönigs, und in weiterer Hinsicht für die Durchsetzung (eurozentrisch) kolonial-imperialer Projekte und Entwicklungen.

Als einen frühen Versuch diese Macht anzuzapfen, zu „kontaktieren“ und zu kontrollieren, möchte ich jedoch nicht erst die „Kontakt“-Mission Heinrich des Seefahrers von Portugal identifizieren, sondern bereits päpstliche „Kontaktaufnahme“ mit dem mongolischen Großkhan. Auch wenn Missionen der Iberischen Seefahrer ein anhaltendes eurozentrisch kolonial-imperiales Referenz-System aufbauten, und damit Begegnungsweisen und Zugänge zum „Jenseitigen“ der Grenze, den „Orient“ und der „unbekannten“ Peripherie⁹³, jenem Königreich des Priesterkönigs Johannes, durchsetzten, so identifiziere ich, ähnlich wie Baum⁹⁴, die päpstliche Bezugnahme auf den Priesterkönig Johannes, als charakteristisches und grundlegendes Beispiel, für eurozentrische Referenz-Systeme, welche die Kontrolle und Macht über „ferne“ und „unbekannte“ Orte versuchen herzustellen.

So wurde im Zuge des mongolischen Trans-Eurasischen Imperialismus zunehmend der Großkhan mit der Macht des Priesterkönig Johannes gleichgestellt und auch als Priesterkönig identifiziert. Diese eurozentrische Identifikation der mongolischen Macht, welche u.a. das „Reich der Mitte“ (China) und dessen Reichtümer kontrolliert, wird bedeutend identifiziert durch den Papst, und in weiterer Folge 1274 auch durch den

⁹² Die Problematik von Kontrolle über Zugang, lässt an die Kontrollmacht (kapitalistischer) Produzenten über Konsumenten, bzw. den Zugang zu Konsumgütern, erinnern.

⁹³ (Ashcroft/Griffiths/Tiffin 2007: 32f)

⁹⁴ (Baum 1999: 306f)

persischen Il-khan,⁹⁵ und resultierte in einer frühen globalisierenden Kommunikation zwischen dem Heiligen Stuhl in Rom und den mongolischen Herrschern, welche das Verlangen zum Ausdruck brachte, dieses beeindruckende Aufeinandertreffen und den damit offenbarten Zugang zu den Herrschaftsräumen welche als Königreich des Priesterkönig identifiziert wurden zu beanspruchen.

Um dies zu erreichen wurden von der durch die muslimischen Herrscher bedroht fühlenden päpstlichen Macht zentralistische Botschaften ausgesendet, welche die „Orientierung“ der durch eurozentrische Akteur*innen militärisch nicht erreichbaren mongolischen Macht, an den Heiligen Stuhl forderte, und dadurch die Erfüllung der römisch zentralistischen, bzw. kolonial-imperialistischen Mission und Politik, der Unifikation (bzw. „Re“-*Conquista*) aller Christen, verfolgte⁹⁶. In den Briefen zwischen dem Papst und dem Khan, verlangten jedoch beide Unterwerfung voneinander⁹⁷, sowie die Zuerkennung ihrer übergeordneten Souveränität und somit ihrer absoluten „himmlischen“, bzw. monotheistisch Gott gegebenen Macht über alle Länder, Christen und somit die Welt, bzw. im römischen und katholischen Kontext die „Ökumene“.⁹⁸ Um solche Ansprüche stellen, und „ferne“ Macht anzapfen und kontrollieren zu können, waren Papst, wie auch Großkhan darauf angewiesen, Systeme zu betreiben, über die Botschaften und Reisen möglich waren. Hierfür wurde das für damals beindruckende und offene mongolische Kommunikations- und Post-System entscheidend.

Zum Übersetzen⁹⁹, Festschreiben, Durchsetzen und Nutzbar machen von eurozentrischen Referenzen und mythischen Identifikationen des „Unbekannten“, mussten Botschaften jedoch auch erfolgreich adressiert und angenommen werden. Denn erst durch das erfolgreiche Übermitteln, Wahrnehmen und Annehmen von Botschaften, bzw. Briefen konnten Referenzen, (Nach-) Erzählungen, Identifikationen und Beziehungen wie jene des Priesterkönigs Johannes erst durchgesetzt werden, eine eurozentrische Wahrnehmung etabliert und dessen „Ent-ferntes“ und „Unbekanntes“ erschlossen und besetzt werden.

⁹⁵ (Baum 1999: 303; Aigle 2005: 154), Il-khan ist ein dem Großkhan untergeordneter Khan.

⁹⁶ Baum beschreibt und bezeichnet diese Politik kritisch als gering aufgearbeitete kirchlich koloniale „Unifizierungspolitik“ (Baum 1999: 307)

⁹⁷ (Schmieder 1998: 3)

⁹⁸ (Jackson 2005: 46, 181f; Richard 1999: 422), „**Ökumene** <f. 19; unz.> **1** die bewohnte Erde, die Erde als Lebensraum der Menschen **2** <Theol.> **2.1** Gesamtheit der christl. Kirchen der Welt, gesamte *Christenheit* **2.2** ökumenische Bewegung [<kirchenlat. *oecumene* < grch. *oikoumene* „die (von Griechen) bewohnte Erde“, zu *oikos* „Haus“]“ (Wahrig-Burfeind 2011: 1093)

⁹⁹ „According to its Latin etymology, translation means to carry or to bear across. [...] A colony begins as a translation, a copy of the original located elsewhere on the map. New England. New Spain. New Amsterdam, New York.“ (Young 2003: 138f)

Diese Wirkungsmacht von durchgesetzten Botschaften und deren Referenzen wurde zwar durch die Infrastruktur zunächst grundsätzlich ermöglicht, konnte jedoch erst durchgesetzt werden durch die Möglichkeit der Proklamation und durch dessen Annahme und Festschreibung, bzw. durch das übertönen „fremder“ Botschaften.

So wurde die Anerkennung der Identifikation der mongolischen Macht als Priesterkönig Johannes durch mongolische Botschafter des persischen Il-khans Abaqa beim Konzil in Lyon 1274¹⁰⁰ als Bestätigung eurozentrischen „Selbst“-Bewusstseins als „fähige*r“ Botschafter*in und Missionar*in in der „Ferne“ und das „Unbekannte“ gewertet¹⁰¹. Auch wenn keine tiefere Allianz durch diese Anerkennung entstand, so wurde diese Anerkennung zu einem „Beweis“ der erfolgreichen „Kontakt“-„Fähigkeit“ für mindestens die nächsten zwei Jahrhunderte¹⁰², und wurde zur Motivation und Quelle für weitere Unifizierungs-¹⁰³ und „Kontakt“-Bestrebungen zum Jenseitigen, „Entfernten“ und „Unbekannten“, dem Priesterkönig Johannes.

Dieser Argumentation folgend, waren somit spätere eurozentrische kolonial-imperiale Botschaften, wie jene des „*Requerimento*“¹⁰⁴ weniger eine effektive kolonial-imperiale Herrschaftsausübung, als ein „Beweis“ für das eigene eurozentrische „Selbst“ und dessen „Fähigkeit“ Botschaften über „Unbekannte“, über den jenseitigen Priesterkönig Johannes hinweg zu proklamieren und dadurch ehrfürchtige, sowie auch widerständische Antworten eurozentrisch in Szene zu setzen. So wurde das *Requerimento* als eine spanische Botschaft an indigene Menschen in den von und für Spanien eroberten und beanspruchten Gebieten in den Amerikas des 16. Jahrhunderts, als rechtliche Notwendigkeit und Erklärung den „Indios“ vorgelesen, bevor spanische Kontrolle und Recht beansprucht und eingesetzt werden konnte.¹⁰⁵

Auch wenn das *Requerimento* nur kurz Anwendung fand, so identifiziere ich es als Beispiel für eurozentrische Botschaften mit denen versucht wurde eurozentrische Narrations-Hoheit zu „beweisen“ und zu proklamieren. Botschaften als Proklamation von Narrations-Hoheit werden von mir nicht zuletzt als Technik zum „stumm“ machen von „Unbekanntem“ und Herausforderungen identifiziert. Um diese Botschaften und

¹⁰⁰ (Baum 1999: 303; Aigle 2005: 154)

¹⁰¹ (Schmieder 1998: 10f, 3)

¹⁰² (Schmieder 1998: 10f, 3)

¹⁰³ Vgl. katholische „Unifizierungspolitik“ (Baum 1999: 307)

¹⁰⁴ (vgl. Newcomb 2008: 32ff)

¹⁰⁵ (vgl. Newcomb 2008: 32ff)

„Beweise“ überzeugend zu verfassen, wurde das Begegnete in verschiedenster Form im Laufe von kolonial-imperialen Projekten invasiv und voyeuristisch beobachtet, identifiziert, vermessen, „erforscht“, übersetzt, (nach-) erzählt und integriert. Dadurch wurden „Fähigkeiten“ zur Durchsetzung von Narrationen, Wahrnehmungen und Botschaften angeeignet, und als bedeutend für die Herstellung von kolonialem „Kontakt“-Streben identifizierbar. Diese Techniken zur Durchsetzung von Narrations-Hoheit und „Kontakt“-Narration nutzen und schaffen Infrastrukturen, Technologien, Methoden und Erzählformen. So argumentiert z.B. Rubiès, dass eurozentrische Reiseliteratur, wie z.B. durch Berichte und Narrationen von Marco Polo, Otto von Freising bis John Mandeville, als eine gewisse Proto-Ethnologie, ein entscheidender Zugang für die Aufrechterhaltung eurozentrischem Interesses für das „Ferne“ und „Unbekannte“, sowie zur Aufrechterhaltung eurozentrischer narrativer Hoheit war¹⁰⁶, und bis heute subalterne Akteur*innen vielfach in eurozentrischen Kontexten „verstummen“ lässt¹⁰⁷.

Auch heute wird diese narrative Hoheit beansprucht, egal ob bei der Benennung „Indigener Völker in freiwilliger Isolation“ durch eurozentrische Konzepte wie „Unkontaktierte Stämme“ oder durch Berichte über „ferne“, „fremde“, „andere“, „unterentwickelte“, „unkontaktierte“ und „unbekannte“ Räume, Verhältnisse und Akteur*innen. So verortet Huber z.B. den DED-Brief¹⁰⁸ „in der Tradition von Development-Kontaktliteratur“¹⁰⁹, und sagt über den DED-Brief:

„Manche der darin erschienenen Texte, sowie ihr Entstehungskontext an sich, erinnern mich an frühe Reiseberichte, „(pseudo-)anthropologische Studien“ und Erzählungen über den Kontakt mit dem „Fremden“. Ich werde Parallelen zwischen *Contact*-Literature und den Texten des DED-Briefs aufzeigen.“¹¹⁰

¹⁰⁶ (Rubiès 2000: 36)

¹⁰⁷ (vgl. Spivak zit. in Ashcroft/Gareth/Helen 1995: 8)

¹⁰⁸ Der DED-Brief ist ein Medium in dem Berichte über die Arbeit des Deutschen Entwicklungsdienst (DED) zur Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit veröffentlicht werden (Huber 2012: 52f).

¹⁰⁹ (Huber 2012: 8), „*Contact*-Literature“ thematisiert z.B. auch den „*first contact*“ als Teil von Entwicklungszusammenarbeit (Hacker zit. in Huber 2012: 54-57)

¹¹⁰ (Huber 2012: 8)

3.2.1. Die Bedeutung der Botschafter*innen



Abb. 3: Der Empfang von Botschaftern durch den Wang Khan, identifiziert als Priesterkönig, wird im Buch *Le Livre des merveilles*, dem Reisebericht von Marco Polo, wiedergegeben.¹¹¹

Wie bereits angesprochen ist das „Selbst“-Bewusstsein, bzw. die Wahrnehmung von Botschafter*innen mindestens genauso ausschlaggebend wie die zur Adressierung und Übermittlung genutzte Infrastruktur.

Die Übermittlung von Botschaften zwischen dem Papst und dem Großkhan, durch mongolische (z.B. Rabban Bar Sauma) und eurozentrische (z.B. Wilhelm von Rubruk)¹¹² Botschafter*innen, können somit als Institutionen und „Beweise“ für Kontrolle und Zugang zu Macht verstanden werden, da dadurch der Priesterkönig Johannes und dessen Macht „kontaktierbar“, bzw. „berührbar“ und angliederbar wurde. Damit wurde „bewiesen“, dass Botschafter*innen und Reisende wie Marco Polo oder später Konquistadoren¹¹³ Symbole der Nähe und Zugang zu Macht, und Träger*innen der Botschaft, bzw. des „Wissens“ über Mächtige und Macht sind, und dazu „fähig“, bzw.

¹¹¹ Vorliegende Darstellung ist aus dem 15. Jhd. (Encyclopædia Britannica 2012: <http://1.2.3.13/bmi/media-2.web.britannica.com/eb-media/73/130673-004-B4CDCC79.jpg> [Zugriff: 08.09.2012]). Marco Polo war ebenfalls Botschafter zum späteren Kublai Khan und suchte u.a. nach einem Herrscher welcher dem Priesterkönig Johannes entsprach.

¹¹² (De Rachewiltz 1996: 71ff)

¹¹³ Identifikationen welche historisch „Männern“ vorbehalten war, wie z.B. Konquistador, Ritter, etc. werden nicht gegendert, um nicht die paternalistische Ausschließlichkeit solcher Institutionen zu verschleiern. Dennoch wird anerkannt, dass z.B. Konquistadoren sehr wohl auch anderen Geschlechts gewesen sein könnten und können, und die Nachforschung dazu, nichts Unmögliches ist.

„befähigt“ sind dieses zu bedienen. Botschaften als Nachrichten und besonders als Institutionen haben somit das Potenzial „Kontakt“ mit „Anderem“, „Entferntem“ und „Peripherem“ herzustellen und Ansprüche zu verhandeln, übermitteln und durchzusetzen. Deshalb führe ich die große und anhaltende Rezeption von Büchern wie des *Le Livre des merveilles*, dem Reisebericht Marco Polos, worin z.B. Botschafter*innen in Darstellungen von Khanen wiederholt¹¹⁴ als zentrale Akteure dargestellt werden (siehe hierzu oberhalb, Abb. 3), auf die gestiegene Bedeutung von Botschafter*innen zurück.

Auch wenn Botschafter*innen und weit gereiste Berater*innen ganz und gar nichts Einzigartiges waren, speziell am toleranten mongolischen Hof, so bleibt dennoch die Botschaft welche transportiert und übermittelt wird eine ganz spezielle. Die Rede ist von jener Botschaft welche hartnäckig die Suche nach dem „Versprochenen Land“, dem „Garten Eden“, dem Verlorenen oder Unbekannten Land und dem Königreich des Priesterkönigs antreibt, und jene Reisenden zu Botschafter*innen, Missionar*innen, Prophet*innen, Konquistadoren, „Entdecker*innen“ und Agent*innen macht.

Botschafter*innen etablierten somit ein System aus Referenzen, aus Referenzen wie jene des Priesterkönigs Johannes. Dieses Sehnsuchts- und Referenz-System, sowie die Botschafter*innen welche dieses System besetzen und nutzen, wurden somit als zielführend bestätigt.

So waren z.B. „nestorianische“ Botschafter*innen zentral um die Identifikation der Khane mit dem Priesterkönig Johannes zu propagieren¹¹⁵ und eine Sehnsucht für das „Unkontaktierte“ und „Unbekannte“ durch Reiseberichte und Botschaften voran zu treiben.

Wie anhand des Beispiels der Khane sollte somit argumentiert werden, dass das Streben nach „Kontakt“ mit dem „Jenseitigen“ und „Unkontaktierten“ (Priesterkönig) zu Botschaften der Sehnsucht verpackt werden konnte, welche Macht nicht nur verspricht sondern effektiv zugänglich machen kann, selbst wenn aus dem Zugang nicht viel entsteht, wie zwischen Mongolen und eurozentrischen Christen¹¹⁶.

¹¹⁴ (Französische Nationalbibliothek 2012: Online), selbige Ausgabe wie bei Abb. 3.

¹¹⁵ (Aigle 2005: 157) – Mit „Nestorianer“ werden Christen der „Kirche des Ostens“ eurozentrisch bezeichnet (Aigle 2005: 158).

¹¹⁶ (Schmieder 1998: 10f)

3.2.2. Der *Coup*: Die „Selbst“-Positionierung der Botschafter*innen

Nun da die „Kontakt“-Wahrnehmung, bzw. deren Identifikation des „Unkontaktierten“ durch Botschaften und Botschafter*innen transportiert wurde und zugänglich gemacht wurde, gilt es diese „Kontakt“-„Fähigkeit“ aufrecht zu halten. Hierzu ist nicht nur eine Botschaft und Referenzgeschichte für das „Unkontaktierte“, und eine Botschafter*innen „Selbst“-Positionierung notwendig, sondern ein „Selbst“-Verständnis welches Handlungsweise, bzw. Begegnungsweise und Beziehungen, wie z.B. Authentizität und Souveränität konfiguriert.

Beanspruchung und „Konservierung“ des „Kontakts“ war z.B. gut zu vereinbaren mit der monotheistischen Überzeugung die einzigen „wahren“¹¹⁷ Zeugen*Zeuginnen und Gläubigen des „einzig wahren Gottes“ zu sein, sowie mit der katholischen Mission und „Unifizierungspolitik“¹¹⁸. Denn aus der eurozentrischen Perspektive wurden lediglich eurozentrische Akteur*innen, bzw. getaufte Reisende und Botschafter*innen, akzeptiert und als „wissende“ Botschafter*innen Aufmerksamkeit geschenkt.¹¹⁹ In Folge verstärkte sich, bis heute Reiseliteratur als wichtige Quelle für eurozentrische Welt-Bilder, und Zugang zu „Kontakt“. Als Träger*innen der eurozentrischen „Kontakt“-„Fähigkeit“ nahmen Autor*innen von Reiseliteratur eine spezielle Rolle ein.¹²⁰ Denn durch deren Reiseberichte, bzw. das (Nach-) Erzählen wurden Begegnungen und die Begegneten verwertbar, beanspruchbar und in eurozentrische und imperiale Perspektiven integrierbar.¹²¹

Die Besetzung von „Kontakt“, bzw. der „Kontakt“-„Fähigkeit“, bzw. die Positionierung als „Fähige“-Botschafter*innen erscheint mir als grundlegender kolonialer *Coup*¹²², nicht zuletzt da dadurch die Darstellung der Welt eurozentrisch ausgerichtet wurde. Das Wort *Coup* identifiziere ich hierfür passend, da es so wie „Kontakt“ eine Berührung, aber auch eine koloniale Begegnung und Inbesitznahme markiert.

¹¹⁷ Anführungszeichen werden hier verwendet, da Wahrheitsansprüche, genauso wie „Wahrnehmung“ als etwas, dass „alles erfassen kann“, in Frage gestellt werden.

¹¹⁸ Katholischer Zentralismus-Anspruch und -Bestrebungen über die Christenheit (Baum 1999: 307).

¹¹⁹ (Schmieder 1998: 4)

¹²⁰ (vgl. Rubiés 2000: 36)

¹²¹ Rubiés beschreibt frühe koloniale Darstellung (z.B. durch Bartolomé de las Casas) von „Indigenen Völkern“ als gute und zum christlichen Glauben „fähige“ Menschen, im Gegensatz zum Bild der „Wilden“, u.a. als gezielte Positiv-Werbung (Rubiés 2011: 109).

¹²² „**Coup** m. ‘Schlag, Streich, überraschendes Vorgehen’, um die Mitte des 18. Jhs. aus dem Frz. entlehnt. Griech. *kólaphos* (κόλαφος), vlat.*colaphus, colpus* ‘Faustschlag, Ohrfeige’ [...] frz. [...] ‘Schlag, Stich’.“ (DWDS 2013: http://www.dwds.de/?qu=coup&submit_button=Suche&view=1 [Zugriff: 11.09.2013]).

„[A]mong North American Indians [...] an act of touching an enemy, as a deed of bravery, or an act of first touching an item of the enemy's in order to claim it.“¹²³

Der „*Coup*“ beschreibt also im Kontext nordamerikanischer *Frontier* eine „erste Berührung“ („*first touching*“),¹²⁴ und proklamiert eine physische Inanspruchnahme und Besetzung von „Kontakt“-„Fähigkeit“, und somit auch „Erst-Kontakt“.

Ausgeprägtere Erscheinungen und koloniale Begegnungsweisen dieser Zentralität von „Kontakt“ und dessen Besetzung erwachsen jedoch erst langsam aus der Begegnungsweise welche die „Kontakt“-Begegnungen provozierten. So wurde erst im Zuge des eurozentrischen Kolonialismus das „Unbekannte“ mehr und mehr, z.B. durch den späteren¹²⁵ Orientalismus, in eurozentrisch kolonial-imperiale Welt-Bilder untergeordnet, diskreditiert und diskriminiert. Orientalismus verstehe ich somit erweitert, als ein Produkt fortgesetzter Reisen, Grenzerfahrung und Begegnungen, bzw. als „Orientierung“¹²⁶ für den „Kontakt“ und dessen Reisen und Streben.

Die eurozentrische Darstellung des „unkontaktierten“ Priesterkönigs Johannes, bzw. die mongolischer Herrschaft und die Khane veränderten sich somit über die Zeit vom „Edlen Wilden“¹²⁷, welche das Potenzial zum Priesterkönig Johannes hatten, zurück zu den „unterentwickelten“, unmissionierten und „unzivilisierten“ „Wilden“ in der interkontinentalen *Frontier*. Immerhin wurden Mongolen auch Tartaren genannt, da sie aufgrund ihrer angeblichen Wildheit als vom Tartaros entsprungen identifiziert wurden,¹²⁸ eine Identifikation welche durch das Ausbleiben einer vollständige Allianz, Missionierung und Angliederung an Rom aufrecht erhalten blieb.

¹²³ (Oxford University 2009)

¹²⁴ „*Frontier*“ ist Englisch, und stammt über das französische „*frontiere*“ aus dem lateinischen „*front*“ (Oxford University 2009), und wird mit „Grenze“ und „Grenzgebiet“ übersetzt (Breitsprecher et al. 1998: 458).

¹²⁵ vgl. Rubiès Ansichten über „europäische“ Reisende in der „Renaissance“ und dem „Mittelalter“, indem er argumentiert, dass frühe „koloniale“ Begegnungen weitaus weniger durch Orientalismus geprägt waren, sondern eher als Methode daraus entwickelt wurde – (vgl. Rubiès 2000: 36), siehe zusätzlich Kinoshita (Kinoshita 2007: 85, 88)

¹²⁶ „**Orient** m. [...] (Gegensatz *Okzident*), mhd. *ōriēnt*, *ōrient*, *ōrjent*, entlehnt aus lat. *oriēns* (Gen. *orientis*) ‘Osten, Morgen, Gegend, Länder in Richtung Sonnenaufgang (von Rom aus gesehen)’, substantiviertem Part. Präs. von lat. *orīrī* ‘sich erheben, aufgehen, entstehen, geboren werden’, [...] **orientalisch** Adj. ‘den Orient betreffend, östlich, morgenländisch’ (Mitte 16. Jh.), [...] **orientieren** Vb. ‘etw. nach dem Aufgang der Sonne, nach den Himmelsrichtungen ausrichten’ (2. Hälfte 18. Jh.), danach ‘die Lage bestimmen, ausrichten, einstellen, in Kenntnis setzen’, (refl.) ‘sich zurechtfinden, sich einen Überblick verschaffen’, entlehnt aus gleichbed. frz. *orienter*, *s’orienter*; **Orientierung** f. (19. Jh.).“ (DWDS 2013: http://www.dwds.de/?qu=orient&submit_button=Suche&view=1 [Zugriff: 11.09.2013])

¹²⁷ Die eurozentrischer Perspektive in „freiwilliger Isolation“ befindliche Chinesen und Hinterland der Großkhane wurde in gewisser Weise als „Edle Wilde“ beschrieben (Millar 2011: 210f).

¹²⁸ (Schmieder 1998: 3; Oxford University 2009)

Das Begegnen und das „Kontakt“-Streben geht somit einher mit der Entwicklung kolonial-imperialen „Selbst“- „Fremd“- und Welt-Bilder. Die vielfältige Vermengung von räumlichen und institutionellen Erfahrungen, Materialisierungen und Bewegungen, als Fortsetzung des „Erfolgs“ der eurozentrischen „Kontakt“-Botschafter*innen, und die daraus entstandene und identifizierte eurozentrisch koloniale „Selbst“-Positionierung in der Welt, dem Raum und Beziehungen, als einzige „Kontakt“-„Fähige“, soll im folgenden Kapitel dekonstruiert werden.

4. Grenzbewusstsein

4.1. Der Raum des „Selbst“- und „Welt“-Bilder der Botschafter*innen

Das eurozentrische „Selbst“- und Welt-Bild und dessen Beziehung zum „Unbekannten“ unterlagen und unterliegen somit stetig Wandlungsprozessen. So veränderten und prägten Geschichten und Botschaften wie jene des Priesterkönigs Johannes die eurozentrische Wahrnehmung. Wie anhand des Beispiels des Priesterkönigs Johannes ausgeführt, wurden die eurozentrischen Grenzräume, bzw. der „jenseits“ der muslimischen Kontrolle liegende „unbekannte“ Raum und dessen Akteur*innen verändert wahrgenommen und eben auch bedeutend verändert zugänglich und beansprucht, bzw. adressiert. So wurde das „Unkontaktierte“ und „Unbekannte“ durch eurozentrische Identitäten wie jene des Priesterkönigs Johannes identifiziert, benannt, (nach-) erzählt, adressiert und beansprucht. Aber es wurde auch mit dieser Identifikation des „Unkontaktierten“ und „Unbekannten“ der Grenzraum neu identifiziert und strukturiert.

Durch die „Kontakt“-Erfolge mit den Khanen, u.a. aktiviert durch die Geschichte, sowie durch, Identifikation und Botschaft des christlichen Priesterkönigs Johannes, wurde das Streben ins „Unbekannte“ belohnt und bewiesen. Den Grenzraum identifiziere ich somit als Ort an dem wiederholt nach dem „Unbekannten“, bzw. „Unkontaktierten“ gesucht wurde. Das Ziel für diese Unternehmungen änderte sich langsam vom „Kontakt“ mit dem Priesterkönig Johannes, zum „Kontakt“ mit Indien, bzw. China, und später zum „Entdecken“ und „Berühren“ von „neuem“ und allgemein „unbekanntem“ Land. Somit erlebte die eurozentrische Beziehung zum Grenzraum eine stetige Veränderung, genauso wie die Geschichten und die Beziehungen des „Selbst“ zum „Unkontaktierten“, und somit das „Selbst“-Bild zum „Kontakt“.

Wie diese Grenzräume verortet, platziert, bereist, durchzogen, genutzt und beansprucht wurden, ist somit u.a. ein Produkt von Nach-Erzählung über Akteur*innen, welche in diesen Räume wahrgenommen werden.

Um das Wahrnehmen, „Entdecken“, „Kontaktieren“, sowie das einhergehend „entdeckte“ „Kontakt“-„Ego“ zu ermöglichen wurden Infrastrukturen, Verbindungslinien, Postsysteme und Grenz-Posten wie jene des Großkhans, welche sich in das eurozentrische „Unbekannte“ erstreckten, alsbald notwendig. Denn nur ein funktionierendes Adressen-, bzw. Postsystem macht es möglich Botschaften, Information

und somit Ansprüche zu stellen, „Kontakt“ herzustellen und ein in das „Unbekannte“ expandierendes Kolonial-Imperium zu gewährleisten.

Zum „Kontakt“ des zunächst noch Priesterkönigs Johannes und später allgemein der „Terra Incognita“, wurden somit „Wissen“, Technologien, „Innovationen“ und aber besonders auch Finanzen und Ressourcen notwendig. Somit scheint es wahrscheinlich nicht verwunderlich, dass frühe „Entdecker*innen“ nicht nur nach dem Priesterkönig sondern auch nach Gold fragten¹²⁹, und dass die Wissenschaft, Sprache und Kultur, wie zuvor die Religion, Mission und Kirche an Bedeutung für das Kolonialimperium gewann.

Bald entwickelten sich aber auch komplexere Raum-, bzw. Grenzregime und in weiterer Folge auch internationale Passsysteme welche allesamt Grenzen und somit Territorialität, aber auch ganz besonders dessen Pendant den „unbekannten“ Raum kontrollieren, und nicht nur zum Erhalt des Territorialstaats, sondern auch zur fortgesetzten „Entdeckung“, „Kontaktierung“, Erschließung, „Kolonisierung“ und Verwertung von „unbekannten“ Räumen, Akteur*innen und deren Ressourcen genutzt wurden.

Die Vorstellung einer kontrollierbaren Grenze bleibt dabei eine koloniale und imperiale Illusion. Denn Grenzen, bzw. deren Räume und Beziehungen sind vielmehr unterschiedlich durchlässige, dynamische¹³⁰ und in stetiger Veränderung befindliche Schnittstellen und Begegnungsorte. Grenzen als Schnittstellen sind also jene Orte an denen sich der „Kontakt“ bzw. dessen Botschaften, Wahrnehmungen und Begegnungsweisen umsetzen. Narrations- und somit Botschafts-Hoheit über Grenzen auszuüben ist somit bedeutend für die Sicherung des kolonialen „Kontakt“-Strebens, Zugangs und Kontrolle. Die Dynamik von Grenzen bleibt somit eine inhärente Herausforderung für „Kontakt“-Grenzregime.

Die Verortung und Beanspruchung des „Unbekannten“ durch „Kontakt“-Streben ist somit eine folgenreiche Vermischung von Vorstellungen, Projektion und ganz besonders von persönlichem und gesellschaftlichem Umgang, bzw. Begegnungsweisen mit der Grenze, der Peripherie, mit „Wissen“, einem „Selbst“ und „Anderen“.

¹²⁹ (Baum 1999: 7)

¹³⁰ (vgl. Drekonja zit. in Nolte 2006: 71)

4.1.1. „Grenze“

Grenzräume als Objekt von Grenzregimen werden durch verschiedenste Konzepte wie z.B. *Frontier*, Mark oder Krain bzw. „*Krajina*“¹³¹ identifiziert. Klassische Grenzräume, bzw. Barrieren können Topographie, Gewässer oder Zonen unterschiedlicher atmosphärischer Bedingungen, von Klima- bis Höhen-Zonen, sowie Vegetation und dessen Bewohner*innen sein. Diese werden eurozentrisch als Peripherie in Beziehung gesetzt und eurozentrisch allgemein als („wilde“) „Natur“ beschrieben. Grenzziehungen „orientieren“ sich somit zwar an Gegebenheiten, sind aber meist zentral an die Perspektiven von Geographen gebunden.¹³²

Klassische gesellschaftliche Beispiele für Grenzen sind Produkte und Abgrenzungen zwischen Lebensformen, Wohn- und Lebens-Räumen und in weiterer Folge Siedlungsräumen, wie Kleidung, Hausmauern, Zäune, Barrikaden, Stadtmauern, Siedlungsmauern oder Befestigungen als übliche Beispiele für Architektur als Grenze und dessen Strukturierungsmacht von Raum, Interaktionen und Beziehungen. Ein gesellschaftlich prominentes Beispiel hierfür ist die sogenannte Chinesische Mauer, welche eher ein System aus Mauern des „Reichs der Mitte“ ist.

Eurozentrische Abgrenzungen zum „Unbekannten“, bzw. Grenzkonzepte und Grenzregime kennen ebenfalls unterschiedlichste Orte, Erscheinungsformen und Geschichten. Eurozentrische Beispiele für Grenzregionen sind der römische Limes¹³³, die Iberische *Frontier*¹³⁴, die fränkische Mark, dessen u.a. habsburgische Weiterführung bis zur „*Krajina*“ südlich der Krain im heutigen Kroatien¹³⁵, bis hin zum „Wilden Feld“, bzw. der Ukraine¹³⁶. Aus naheliegenderm Grund ist auch das Wort „Grenze“ ein Produkt von Grenzerfahrungen. So stammt das Wort „Grenze“ vom altpolnischen „*granica*“, welches durch die anhaltende Grenzerfahrung zwischen deutschsprachigem und Polnischsprachigem Siedlungsgebiet Eingang in die deutsche Sprache gefunden hat.¹³⁷

¹³¹ (Becker/Komlosy 2006: 10; Hofbauer 2006: 200)

¹³² Z.B. eurozentrisch Benennung und Kartographie von „Objekten“ und Raum (Ashcroft/Griffiths/Tiffin 2007: 28ff)

¹³³ (Becker/Komlosy 2006: 34)

¹³⁴ (vgl. Nolte 2006: 69f)

¹³⁵ (Becker/Komlosy 2006: 10; Hofbauer 2006: 198ff)

¹³⁶ (Nolte 2006: 63f)

¹³⁷ „**Grenze** [...] stammt aus apoln. *granica*, *grańca* ‘Grenzzeichen, Grenzlinie’ (poln. *granica*) [...]; vgl. die slaw. Entsprechungen russ. *granica*(*граница*), tschech. *hranice* (zu deren Grundwörtern s. Granne). Die verschiedenen mhd. Formen finden sich im 12. und 13. Jh. (neben Belegen aus dem sorb. wie elb- und ostseeslaw. Substratgebiet) vor allem in lat. Urkunden. *Grenze*, im 14. Jh. im Obsächs. bereits allgemein gültig, [...]; alte Bezeichnungen wie *Ende*, *Gemerck*, *Mark*, *Rain*, *Scheide* gelten heute als Dialektwörter,

4.1.2. *Frontier*

Das in dieser Diplomarbeit u.a. durchgehend diskutierte Beispiel des „Unbekannten“, ist ein Beispiel für die Verbindung von räumlicher Wahrnehmung und räumlicher Strukturierung. Zur Institutionalisierung von Botschaften über das „Unbekannte“ und dessen räumlichen Bezug identifiziere ich das kolonial geschichtsträchtige und offene Grenzkonzept der *Frontier*.

Die *Frontier* ist ein Konzept, welches im Gegensatz zu klar abgegrenzten Weltbildern und Grenzverständnissen, wie z.B. der fränkischen Mark, der christlichen „Ökumene“, also die „ganze Christenheit“, oder der ursprünglichen römisch imperialen „Ökumene“ welche territorial als „bewohnte Erde“ und „Haus“¹³⁸ verstanden wurde, sich offen¹³⁹ gestaltet. Auch die *Frontier* kennt verschiedene Erscheinungsformen. Clark bietet zu den verschiedensten Repräsentationen von *Frontier* einen kompakten Überblick:

„The European colonial experience, although the archetypal frontier experience in academic discourse, is not in fact the only frontier model. It is probably fair to generalize that all expansive empires—not just the European colonial empires—have had frontier experiences. But not all frontiers are imperial, nor do all share the dynamic of the European colonial frontier. In fact, I would suggest that we can identify three general frontier models: (1) the expanding continental frontier, one that most often pits an aggressive and highly centralized entity against materially and technologically inferior decentralized “aboriginals,” of which the European colonial frontiers are examples; (2) the static continental frontier, along which two or more entities engage each other in an equilibrium that may be defined materially and technologically or may be defined ecologically, or by yet again some other criteria; and (3) the maritime frontier, the model with which this inquiry is ultimately most concerned.“¹⁴⁰

Es können aber auch unterschiedliche *Frontier*-Typen nebeneinander existieren. So identifiziert Clark z.B. unterschiedliche *Frontier*-Räume im chinesischen Imperium neben der kontinentalen *Frontier* eine erkennbar andere maritime *Frontier*, sowie

haben eine andere Bedeutung angenommen oder sind ausgestorben.“ (DWDS 2013: http://www.dwds.de/?qu=grenze&submit_button=Suche&view=1 [Zugriff: 11.09.2013]; Nolte 2006: 55ff)

¹³⁸ (Wahrig-Burfeind 2011: 1093)

¹³⁹ (Clark 2009: 3ff)

¹⁴⁰ (Clark 2009: 5)

Umgang mit dieser. Die kontinentale *Frontier* war nämlich weitaus gradueller als die maritime wo an der Küste viele verschiedene Akteur*innen zusammen kamen.¹⁴¹

Historisch gesehen stammt das Konzept *Frontier* von der spanischen „*frontera*“¹⁴², bzw. aus dem iberischen¹⁴³ *Re-Conquista* Kontext, wodurch die lose Zone zwischen christlichen und muslimischen Herrschaftsräumen identifiziert wurde.¹⁴⁴

Der offene Charakter der *Frontier* als Konflikt-Grenze mit den muslimischen Herrschern, veränderte sich im Angesicht des Priesterkönigs Johannes, zu einem Raum, welcher zwar eine Barriere, eine Grenze aufweist, jedoch gleichzeitig exotische Versprechen macht, und diese hinter die Grenze und Barriere projiziert, vermuten lässt und erspähbar macht. Dies trifft speziell auf jene Akteur*innen zu welche an den Priesterkönig Johannes glaubten, so sagt Beckingham kritisch zu konventioneller Geschichtsschreibung über das „Mittelalter“:

„[T]hose who believed in Prester John at least appreciated a fact which has been ignored, or accorded very inadequate consideration by nearly all modern historians. The latter have tended to write as though the Islamic world that the Crusaders attacked stretched away to infinity before them, as though there had been nothing else beyond it, as though, therefore, the Muslims had no preoccupations except to resist them and to pursue their own quarrels.“¹⁴⁵

Die *Frontier* wurde zu einer eurozentrisch kolonialen Voraussetzung und einem Bestandteil räumlicher Vorstellung, welche über Unmittelbares und Barrieren hinweg blickte und so wie den portugiesischen König Heinrich den Seefahrer dann auch „Kontakt“, über bisher kaum überwundene Gebiete hinweg, im „Unbekannten“ nach dem Priesterkönig Johannes suchen ließ.¹⁴⁶

Über die Jahrhunderte entwickelte dieser Begriff, speziell im nordamerikanischen Kontext, eine exportierte Verwendung, indem die *Frontier* auf das Hinterland eurozentrischer Siedlungen in Nordamerika ausgedehnt wurde. Mit dem Begriff *Frontier*

¹⁴¹ (Clark 2009: 33)

¹⁴² (vgl. Becker/Komlosy 2004: 10)

¹⁴³ (vgl. Nolte 2006: 69f)

¹⁴⁴ (Becker/Komlosy 2004: 10)

¹⁴⁵ (Beckingham 1966: 13)

¹⁴⁶ (Baum 1999: 7ff)

wurde in Folge ein verklärtes nordamerikanisches „Selbst“-Bild hergestellt. Dieses „Selbst“-Bild welches als „*manifest destiny*“¹⁴⁷ identifiziert wird, versteht die *Frontier* als Verwirklichungsort für *Frontiermen*¹⁴⁸, bzw. den eurozentrischen nordamerikanischen Menschen und Siedler, sowie dessen (siedlerkoloniales) „Entwicklungsstreben“. „*Manifest destiny*“ wird bis heute beansprucht und genutzt, nicht zuletzt romantisierend durch Geschichten über den sogenannten „Wilden Westen“¹⁴⁹. Selten wird diese verklärte Perspektive kritisch reflektiert, oder gar auf die Vertreibung, Ausbeutung, Verfolgung und Ermordung von Native Americans im Kontext dieser Perspektive aufmerksam gemacht¹⁵⁰. So wurde und wird die Verwendung des Begriffs *Frontier*, trotz der verklärten und höchst problematischen Verwendungsgeschichte weiter verwertet, indem neben dem Weltraum¹⁵¹, auch die u.a. gesellschaftliche und technologische Zukunft als *Frontier* bezeichnet und anvisiert wurde und wird. So ist die Zukunft und der Weltraum, bzw. dessen zukünftige Erschließung und Verwertung als Teil einer gesamtgesellschaftlichen „*New Frontier*“, beginnend mit John F. Kennedy 1960¹⁵², am Anfang der sogenannten „*Space Race*“, sowie durch das Genre und Subkultur des Science Fiction als „*Final Frontier*“¹⁵³ proklamiert worden.

“Space is vitally important to our nation’s future and . . . to the quality of life here on earth . . . It offers a technological frontier, creating jobs for tomorrow Space is the manifest destination of a new generation and a new century.”¹⁵⁴

Diese Fortsetzung kolonial-imperialier Imaginations-, Identifikations-, Narrations- und Verwertungs-Räume stellt somit eine Projektionsfläche für gegenwärtige „Selbst“-Bilder, Welt-Bilder und Botschaftskulturen dar, welche zukünftige, aber auch gegenwärtige Kontakte auf mächtige Weise vorprägen. Speziell im Angesicht gegenwertiger kapitalistischer und imperialer Wettrennen, privatwirtschaftlich in den USA, Weltweit und speziell zwischen asiatischen Staaten. Problematisch ist diese *Frontier* nicht erst im Weltraum, denn auch diese kolonial-imperiale *Frontier* wird über „Indigene Völker“ hinweg verwertbar gemacht. So wurden z.B. wiederholt Raumflughäfen auf oder neben Räumen welche von „Indigenen Völkern“ genutzt werden platziert, wie z.B. in

¹⁴⁷ (Krieger 2009: 148ff)

¹⁴⁸ (Steckmesser 1963: 168ff)

¹⁴⁹ (May 1999: 164, 170)

¹⁵⁰ (Krieger 2009: 148ff)

¹⁵¹ (Dick 2009: 590ff)

¹⁵² (Krieger 2009: 114)

¹⁵³ Insbesondere propagiert und gesellschaftlich wirksam proklamiert durch *Star Trek* (Russell/Wolski 2001: 11; DePauw 1996: 19)

¹⁵⁴ Zitat von Präsident George W. Bush (Bush zit. in Krieger 2009: 148)

Algerien, oder Australien¹⁵⁵ und in Französisch-Guayana¹⁵⁶, welches heute eines der wichtigsten Startplätze der Europäischen Weltraumorganisation (ESA) ist.

Diese neue *Frontier*, macht sogar die Verwertung und mögliche Veränderung des wahrscheinlich für fast alle Lebensformen auf der Erde, also auch für „Indigene Völker“, so wichtigen und symbolträchtigen Mond denkbar, ohne dabei den Mond als Art planetar „indigenen“ Heiligen Ort (bzw. *sacred site*¹⁵⁷) für alle Menschen zu reservieren. Denn kein Weltraum-Imperium, also keines der Staaten mit entscheidender Weltraumtechnologie, hat den sogenannten zum Schutz des Mondes gedachten „Mondvertrag“ (Offizieller Name: *Agreement Governing the Activities of States on the Moon and Other Celestial Bodies*) der Vereinten Nationen unterschrieben und ratifiziert¹⁵⁸. Somit wird der Mond problematisch als *Frontier*, bzw. Inbegriff der *Frontier* zur imperialen Verwertung offen gehalten.¹⁵⁹

Die *Frontier* kennt neben dem Weltraum¹⁶⁰ aber auch die Ozeane¹⁶¹, die sogenannte „Natur“¹⁶², bzw. deren Ressourcen, die biologische wie auch soziale Vielfalt¹⁶³, welche auch gegenwärtig durch medial „dokumentarisch“ „entdeckerische“ Erfassung und Konservierung, bis hin zu „grünen“ Technologien, als *Frontier*, Projektionsfläche und als Fortsetzung expansiv-invasiv penetrierenden Strebens Räume, Identitäten und Beziehungen charakterisiert, voyeuristisch identifiziert, beansprucht, erobert und verwertet.

Die *Frontier* ist somit ein vielschichtiges Konzept, welches in einer großen Anzahl an Literatur kritisch thematisiert wird, und auch nicht das einzige Konzept darstellt.

Viele ehemalige *Frontier*-Räume, wurden in späterer Folge zu Nationalgrenzen.

Nationalgrenzen sind gegenwärtig die dominante Form von Grenzregimen, und somit ein aktuelles Beispiel wie Grenzregime Konzepte erfinden um Differenzierung (nicht nur räumlich) durchzusetzen. Denn Nationalgrenzen differenzieren und disziplinieren anhand von „Nationalität“, also anhand von zugewiesener Zugehörigkeit und Identität, und

¹⁵⁵ (Gorman 2009: 134ff)

¹⁵⁶ Im Fall von Französisch-Guayana grenzt die Raumfahrt Infrastruktur bis heute an „Indigene Völker in Freiwilliger Isolation“ (vgl. Da Silva 2007: 107)

¹⁵⁷ (Borrini-Feyerabend/Ashish/Gonzalo 2004: 59ff)

¹⁵⁸ Siehe hierzu Lister der Ratifizierungen der UNODA (UNODA 2013: Online)

¹⁵⁹ (Krige 2009: 111ff, 148)

¹⁶⁰ (Dick 2009: 609ff)

¹⁶¹ Nicht nur als koloniale Transportoberfläche, sondern auch als Ressourcenquelle.

¹⁶² (Ashcroft/Griffiths/Tiffin 2007: 71ff; Haenn 2002: 1ff)

¹⁶³ Siehe z.B. Biodiversität als Ressource (vgl. Zhouri 2010: 259f)

grenzen sich nur in ihrer drastischsten Form physisch, wie z.B. durch Grenzzäune und Mauern ab.

4.1.3. Die *Frontier* und das entstehende eurozentrische „Selbst“

Der eurozentrische „Kontakt“-Kolonialismus und Imperialismus, sowie dessen *Frontier* „erfindet“, besetzt und bedient neben den vielen Grenzkonzepten und Grenzregimen auf ähnlich Weise eine Vielzahl an Identitäten. Wie bereits ausgeführt funktioniert die „Kontakt“-Beanspruchung des „Unbekannten“ maßgeblich durch Identifikationen und deren Verpackung in Geschichten, sowie der Sicherung des Zugangs und Kontrolle zum „Kontakt“, bzw. „Kontaktierten“ über Botschaften. Die daraus resultierenden Begegnungsweisen von „Kontakt“-Botschafter*innen und Begegnungen mit „unbekannten“ Räumen und Akteur*innen, produzierte im Zuge des eurozentrischen Kolonialismus verschiedenste Beziehungen, Identitäten und auch Grenzregime, welche maßgeblich anhand von zugeschriebener („Kontakt“-) „(Un-) Fähigkeit“ differenziert und somit auch (u.a. räumlich) ausgegrenzt wurden.

Die eurozentrische „Fremd“-Benennung des „Unbekannten“ wurde und wird somit im Zuge von „Kontakt“, bzw. „Kontakt“-Botschaften auf Räume, genauso wie auf Akteur*innen ausgeweitet und angewendet.

Wer als Akteur*innen wahrgenommen wird, wird somit entscheidend durch „(Un-) Fähigkeit“ zum „Kontakt“ identifiziert und diskriminiert. Die oberhalb beschriebene Beziehung des eurozentrischen Botschafter*innen „Selbst“ zu Raum und Grenzen, und das dabei bediente und entstehende „Selbst“- und Welt-Bild leitet nun diese Differenzierung von „(Un-) Fähigkeit“ an.

Die Wahrnehmung, Botschaft, Benennung und Verwertung des „Unbekannten“ und der Entfernung utiliziert ein ganz spezielles „Selbst“-Bild. Von Bedeutung für dieses „Selbst“-Bild ist dessen Beziehung zur *Frontier* als „unbekannter“ Raum, voyeuristisches Objekt und als Projektionsfläche für Sehnsuchtsvorstellungen und „Selbst“-Bilder. Wie bereits ausgeführt positioniert und proklamiert (siehe z.B. *Requerimento* als Proklamationsakt) sich somit das eurozentrische „Selbst“ als einzig Botschafts- und somit „Kontakt“-„Fähige*r“ an der *Frontier*.

Dieses eurozentrische „Kontakt“- und Botschafts-„Selbst“, welches sich zunehmend über unterschiedlichste Grenzen und *Frontiers* ausgedehnt hat, diese geprägt hat und durch

diese geprägt wurde, wird in ähnlicher Weise von Newcomb im „*Conquerer Model*“¹⁶⁴ identifiziert. Dieses eurozentrische Modell lebt Grenzbeziehungen, Begegnungsweisen und rücksichtslose Strebsamkeit durch „Kontakt“, „Wissen und Besetzung der Grenze, bzw. des „Unbekannten“ und dessen „Wissen“, Beziehungen, Körper, Räume, Zeiten und Geschichten.

Entscheidend für dieses „Selbst“, *Conquerer Model*, „Entdecker*in“ und Konquistador ist dessen Orientierung von Botschaften und Strukturierung von u.a. Raum und Zeit anhand von Eurozentrismus welcher diesen nachhaltig prägt und durch diesen Geprägt wird.

Der Eurozentrismus unterscheidet sich zu anderen gesellschaftlichen Zentrismen, wie z.B. zum Sinozentrismus, bzw. chinesischen Imperialismus, indem der Eurozentrismus versucht dessen Botschaften und Bedürfnisse durch „Kontakt“ zu lösen, und somit aktiv die Peripherie zu „Kontaktieren“, an das Zentrum zu binden und zu verwerten. Der Sinozentrismus kennt nicht nur intensiven Imperialismus und Räume ähnlich der *Frontier*, sondern beharrt zum Unterschied zum Eurozentrismus stets auf die Selbstverständlichkeit des „Kontaktes“ und „Orientierung“ der Peripherie in Richtung des „Reichs der Mitte“, und gibt sich weniger der eurozentrischen „Selbst“-Befriedigung und Darstellung als „offene“ und „Kontakt“-„Fähige“ Akteur*innen. In dieser Hinsicht folge ich Wimmer, welcher Sinozentrismus geschichtlich tendenziell als „integrativer Zentralismus“ und den Eurozentrismus als „expansiven Zentrismus“,¹⁶⁵ welcher u.a. kolonial-imperiales „Kontakt“-, Botschafts- und Eroberungs-Streben aufweist.¹⁶⁶ Dussel betont die Bedeutung des aktiven Eroberns und somit Bindens für den Eurozentrismus in folgender Weise:

“Modernity’s Eurocentrism lies in the confusion between abstract universality and the concrete world hegemony derived from Europe’s position as center.

The modern *ego cogito* was anticipated by more than a century by the practical, Spanish-Portuguese *ego conquiro* (I conquer) that imposed its will (the first modern “will-to-power”) on the indigenous populations of the Americas.“¹⁶⁷

Mit „*ego cogito*““ wird hier ein gegenwärtigeres eurozentrisches „Selbst“-Bild, welches das „*ego conquiro*“ ersetzt, angesprochen. Denn *ego cogito* bezieht sich auf das auf

¹⁶⁴ (Newcomb 2008: 23ff)

¹⁶⁵ (Wimmer 2001: 10)

¹⁶⁶ (Wimmer 2001: 6)

¹⁶⁷ (Dussel 2000: 471)

Intelligenz, Kreativität und Intellektualität ausgerichtete „Selbst“-Bild welches dem „Lehrsatz von René Descartes über das „Cogito, ergo sum.“, zu Deutsch „Ich denke, deshalb bin ich“¹⁶⁸, folgt.

Dieses eurozentrisch denkende „Selbst“, bzw. (*ego cogito*) „Ego“, welches im Kapitool und Haupt¹⁶⁹, bzw. Kapital verortet wird, hat neben dessen Potenz-Anspruch, bzw. Anspruch auf „Kontakt“-„Fähigkeit“, ein klar paternalistisch, „weiß“ und heterosexuell identifiziertes, behauptetes, beanspruchtes, konditioniertes und diszipliniertes „Selbst“-Bild. Mit *ego conquiro*, mehr noch als durch das spätere *ego cogito*, etabliert durch das Erobern und Penetrieren ein „Selbst“, das „Ego“, welches als Soldat, Konquistador, Kreuzritter, (Heer-) Führer, Lehensherr, erfolgreicher „Mann“, „Entdecker“ und „Erfinder“, kurz als Herren, Väter und Männer markiert und dem „Anderen“ und Eroberten gegenübergestellt¹⁷⁰ wird.

Das metropole Kapitool, der Zentralraum, die „Heimat“, samt Rohstoffe, Früchte, Tiere, Frauen und Kinder und „Wissen“, sowie auch die Eroberungen, „Entwicklungen“ und ganz besonders „Kontakt“-Hoheit über das Grenzland, werden durch die „fähige“ und mächtige Souveränität, „Zeugen“, „Väter“ (Pater), Missionar*innen und auch Botschafter*innen als Geschenke, Botschaften, Segen, „Wissen“, „Ordnung“, „Orientierung“ und Legitimation, im Namen der aussendenden, und Glauben, „Wissen“ und Botschaften gebenden „Präsenz“ von Gott, und dessen Priester und Papst, an jene Botschafter*innen und „Egos“ welche als „Fähig“ zur Eroberung, „Wissen“ und Denken identifiziert werden, übermittelt, übersetzt, verheiratet und schlussendlich an die nächste Generation von einem „Selbst“, und damit sind paternalistisch eben nur „fähige“ „Söhne“ gemeint, weiter gegeben.

Unersetzbar ist somit der Priester und die Verbindung zu Gott, oder einer universalen Macht und Medium, denn sie ist die Quelle der Botschaft und Legitimation, und somit überhaupt erst Möglichkeit zur „Berührung“, „Kontakt“ und „Wissen“.

¹⁶⁸ (Maldonado-Torres 2007: 252)

¹⁶⁹ „Capitalis“ „den Kopf“ oder „das Leben betreffend“. Interessant ist, dass somit der für das Leben bedeutende Kopf gleichgesetzt wird mit dem Kapital (DWDS Online: http://www.dwds.de/?qu=kapital&submit_button=Suche&view=1 [Zugriff: 11.09.2013]). Das Kapital ist somit entscheidend für das Leben, ähnlich auch allgemein zentrale Punkte wie das „Kapitol“. Die zentralistische Kopfarbeit, u.a. Wissenschaft, wird somit mit zentraler Bedeutung mit dem Leben, aber auch für das Kapital und das imperiale Kapitool in Verbindung gebracht.

¹⁷⁰ (Dussel zit. in Maldonado-Torres 2007: 244f)

Aufgrund dieses expansiven, voyeuristischen und besonders invasiven „Euro“- und „Selbst“-Zentrismus verstehe ich *ego conquiro* mit dem „Kontakt“-Streben der in dieser Diplomarbeit charakterisierten eurozentrischen Botschafter*innen verwandt, da sie beide, ähnlich einem *Coup*, ihre Macht durch „Berührung“ (siehe „Berührung“ als Teil der Bedeutung von *Coup* und „Kontakt“) beanspruchen. Somit identifiziere ich dem *ego conquiro* zugrunde liegend, oder zumindest begleitend das „Selbst“-Konzept, welches ich als „*ego contacto*“ (oder „*ego tango*“, je nach Übersetzung) identifiziere und benenne.¹⁷¹ Am deutlichsten ist diese Überschneidung durch Botschaften wie das *Requerimento*, welches Konquistadoren und deren Herrschaft legitimierte, und somit Konquistadoren und Botschafter*innen vermischt.

4.2. „(Un-) Fähigkeit“: Das „Selbst“ und das „Andere“

Aus dieser „Selbst“-Positionierung resultiert die bereits angesprochene Differenzierung aller „Anderen“ als „Kontakt“-„Unfähig“.

Die „(Un-) Fähigkeit“, also die „Unfähigkeit“, sowie auch die „Fähigkeit“ wird somit zu einem bedeutenden Bestandteil der Wahrnehmung des eurozentrischen „Egos“ und dessen Wahrnehmung der *Frontier* und des „Unbekannten“.

Entscheidend neben der „Kontakt“-„Fähigkeit“ ist auch die für Botschafter*innen essenzielle Übersetzungs-„Fähigkeit“. Denn im Zuge von Übersetzung, bzw. Beschreibung von Reisen und *Frontier* Erlebnissen wurden viele der oben genannten Differenzierungen hergestellt. Selbst wenn zur Übersetzung vielfach „einheimische“ Übersetzer*innen herangezogen wurden,¹⁷² so blieb die Narration und Interpretation eurozentrisch vermittelt¹⁷³. Das anhaltende Reisen, „Kontaktieren“, Differenzieren und somit auch Übersetzen des „Selbst“ und des „Anderen“, durch „Kontakt“-Streben und Begegnungsweisen produzierte nicht nur die Grundlage für kolonial-imperiale Projekte, sondern auch die Grundlage für (kolonial-imperiale) „Innovationen“ wie einer proto-Ethnologie¹⁷⁴. Ähnlich identifizierbare „Innovationen“ sind komplexe Verifizierungsverfahren und somit die („aufgeklärte“) Wissenschaft¹⁷⁵ und (u.a.

¹⁷¹ Je nach Verwendung, ob im Spanischen oder Lateinischen (Übersetzung A.G.).

¹⁷² Siehe z.B. die zentrale indigene Übersetzerin Marina in der Gefolgschaft von Cortez (Mabry 2002: 45)

¹⁷³ (Millar 2011: 207)

¹⁷⁴ (Rubiés 2011: 97ff)

¹⁷⁵ „It has been my argument that these various generations of philosophical travellers did not in fact emerge out of the Enlightenment, but rather out of a humanistic tradition which preceded the

Kommunikations-) Technologien¹⁷⁶, welche „Kontakt“-Fähigkeit im Angesicht des „Unbekannten“ konservieren. Durch diese Technologien werden in gewisser Weise die technologisch infrastrukturellen Bedingungen des Mongolischen Imperiums und des „Kontakts“ mit jenen fortgesetzt. Übersetzer*innen zu kontrollieren, und als Verlängerung der Botschaft zu besetzen, oder gar Übersetzer*in und Botschafter*in zu kombinieren war und ist somit eine zentrale kolonial-imperiale „Kontakt“-„Fähigkeit“.

Wie in der Einleitung dieser Diplomarbeit angesprochen ist Übersetzung jedoch eine verzerrende Angelegenheit, da durch das Übersetzen Inhalte verloren und gewonnen werden, indem viele Wörter mehrere oder erweiternde Bedeutungen haben, es keine direkte Übersetzung gibt, oder die Struktur von Texten verändert, und somit die Botschaft anders aufgenommen wird. Übersetzen bedarf somit viel Feingefühl und Kenntnis, etwas was durch Reiseliteratur und die Entwicklung von Ethnologie kolonial-imperial sichergestellt und genutzt werden konnte. Jedoch wie durch die Phrase „Traduttore, traditore“ zum Ausdruck gebracht werden Übersetzer*innen durch die Probleme des Übersetzens zu „Verräter*innen“ der „originalen“ Botschaft. Dies kann in vielen (u.a. kolonial-imperialen) Fällen von beiden Seiten ausgenutzt werden, und aber auch eine Ungewissheit, oder gar „Unheimlichkeit“ provozieren.

Young beschreibt diese Thematik der Kunst des Übersetzens, mit Bezug auf koloniale Verhältnisse wie folgt:

„translation as a two-way process [...] ‘creol’ implies, here translation involves displacement, the carrying over and transformation of the dominant culture into new identities that take on material elements from the culture of their new location.“¹⁷⁷

Enlightenment, and which made it possible. I have also suggested (although only a more detailed treatment will allow me to substantiate this fully) that it is incorrect to assume that the inevitable comparisons between the newly described civilizations of America and Asia, and those of the ancient world retrieved by humanist antiquarians, did not lead European scholars to any fundamental change of perception either of their new worlds, or of the ancient world. Instead, I would argue, there was an intricate cross-fertilization of themes, often leading to a subtle intellectual challenge to European assumptions about religion, history and politics. This process was largely fuelled by the crucial role of men imbued with a humanistic culture in the production and consumption of the new literature of travel. From an early stage, humanistic culture permeated the production and elaboration of primary narratives. Late humanist culture defined its new horizons through the consumption of travel narratives. Eventually, the humanist became an antiquarian and a *philosophe* through reading travel, and through writing it.“ (Rubiés 2006: 168)

¹⁷⁶ Kontrolle von Information und methodischer Reiseberichte als essenzieller Teil z.B. des portugiesischen Kolonialreichs (vgl. Rubiés 2000: 4ff). Vergleiche hierzu auch Allan, welche in ihrer Arbeit die Begegnung von Lebensformen mit und durch Technologie als „post“-koloniales Element diskutiert (Allan 2010: 28f)

¹⁷⁷ (Young 2003: 143)

Das „Unbekannte“ als Botschaft einer bestimmten „Kontakt“-Wahrnehmung und Streben, wird somit ebenfalls durch das Benennen, „Entdecken“ und „Kontaktieren“ (u.a. in und durch die *Frontier*) maßgeblich übersetzt. Wer das „Unbekannte“ übersetzen, und somit auch „kontaktieren“ kann, wie z.B. durch Botschaften über den Priesterkönig Johannes oder Eldorado¹⁷⁸ kann auch den „Kontakt“ kontrollieren. Aus dieser Sicht ist Übersetzung nicht viel anderes als das bisher beschriebene Übermitteln von Botschaften. Dennoch wird durch das Verstehen von Botschaften als Übersetzung ersichtlich, dass das zentrale Mittel zum „Kontakt“, der Unschärfe und dem „verräterisch“ „unheimlichen“ des Übersetzens ausgesetzt ist.

Durch diese Diskussion von „(Un-) Fähigkeit“ und Übersetzung, kehre ich zu einem anfänglichen Argument dieser Arbeit zurück. Genau gesagt, kehre ich zur Identifikation, Übersetzung und Besetzung der unscharfen Wahrnehmung und des „Unbekannten“ zurück. Denn genauso wie durch die Benennung der unscharfen Wahrnehmung von „Unbekanntem“ und „Unkontaktiertem“, so ist Übersetzung durch die Unschärfe, und Verlust von originaler Bedeutung geprägt. Nun da ich erörtert habe wie und wo das „Unbekannte“ identifiziert, verortet, beanspruchbar, zum Raum und dem Botschafter-„Selbst“ in Bezug gestellt und differenziert wurde, soll beleuchtet werden, was für Unschärfe und Herausforderungen die Identifikation, Verortung, Beanspruchung, Bezugnahme und Differenzierung des „Unbekannten“ für *ego contacto* mit sich trägt.

4.2.1. Das „unheimliche“ „Andere“

Einer der ersten aufklärenden eurozentrischen Erfahrungen mit der Unschärfe der Übersetzung des „Unbekannten“, und Realisierung, dass das „Unbekannte“ stets Unerwartetes birgt, und nicht den eurozentrischen „Kontakt“-Projektion des „Unbekannten“, der *Frontier* und des „Jenseitigen“ entspricht, wurde klar nachdem weder die Khane, Indien, noch Äthiopien sich als das Königreich und der Priesterkönig Johannes herausstellten,¹⁷⁹ und der „Kontakt“ zu jenen Akteur*innen und Räumen zwar Welt- und „Selbst“-Bild verändernde Projekte waren und eurozentrisches „Kontakt“-Streben bestätigte, jedoch trotzdem nicht die erhoffte Allianz mit dem Priesterkönig brachte und schlussendlich sich wiederholt alle Vermuteten Königreiche als

¹⁷⁸ China wurde laut Millar im 18. Jhd. u.a. als Eldorado identifiziert (vgl. Millar 2011: 210ff)

¹⁷⁹ (Baum 1999: 304ff)

„Verräter*innen“ im Übersetzungsprozess des Priesterkönig Mythos, also als nicht wahre, unscharfe, „wilde“ und somit „unheimliche“ Projektionen herausstellten.

Diese Erfahrung wiederholte sich in eurozentrisch kolonialer Geschichte, indem der Zugang zu anderen reichen mythologischen Orten wie Eldorado, oder später den „Verlorenen Stämmen“ gesucht, aber kein „Kontakt“ erreicht wurde.¹⁸⁰ Stattdessen begegneten eurozentrische Akteur*innen der kolonialen „Realität“, nämlich dass der „Kontakt“ mit „Indigenen Völkern“ eine Kreolisierung bewirkt, und somit das „Andere“, wie auch das „Selbst“ einem ständigen Wandlungsprozess unterworfen wird, und sich meist als etwas „Anderes“ als erhofft herausstellte. Durch diese Herausforderung wurde somit ein konstantes *othering*¹⁸¹, bzw. re-„bestätigen“ des „Anderen“ und des eurozentrischen „Selbst“ als „Fähige“ Botschafter*innen, seit dem Beginn der Suche nach dem Priesterkönig Johannes und dessen Königreich, im Angesicht des „Kontakts“ und Begegnung mit dem „Unbekannten“ und der *Frontier* notwendig. Somit ist kein*e koloniale*r Akteur*in, ob Konquistador oder Sklave, sowie Kontext jemals eine monolithisch („selbst“-) identifizierbare und nacherzählbare Konstante, speziell wenn Umstände der Re-Begegnung, Kreolisierung und des Widerstands berücksichtigt werden.

In gleicher Weise wurden auch räumliche Projektionen relativiert oder dramatisiert. Der Rand der Welt wurde nicht bewiesen, dennoch entwickelten sich viele Formen der Bestimmung und Erklärung der Welt, dessen Bewohner*innen und Lebensformen um mit dem Ungewissen der *Frontier* umzugehen und „Kontakt“ aufrecht zu halten. Ich behaupte nun, dass viele diskriminierende und hetzerische Differenzierungen entlang intersektionaler Linien wie Klasse, „Rasse“, „Geschlecht“ und „(Un-) Fähigkeit“ Strategien sind um eurozentrische kolonial-imperial und paternalistische „Selbst“- „Andere“ und Welt-Bilder, im Angesicht des „unheimlichen“ „Verrats“ und „Verunsicherung“ der *Frontier* und des „Unbekannten“ aufrecht zu halten oder anzupassen.

Somit können die Widersprüche des eurozentrischen „Ego“, dessen „Selbst“-Bild und Welt-Anschauung im Angesicht der eurozentrisch „fremd“-benannten *Frontier* und des „Unbekannten“, als Herausforderungen, „Horror“ und „Fluch“ für das „Ego“ interpretiert werden.

¹⁸⁰ (vgl. Millar 2011: 210ff)

¹⁸¹ Das herstellen und definieren des „Anderen“ (hierzu siehe Ashcroft/Gareth/Helen 2007: 99).

Die Dekonstruktion der verorteten, begegneten, kontaktierten, übersetzten, beanspruchten und differenzierten Identifikationen des „Selbst“ und des „Anderen“ blickt somit tiefer, als durch koloniale Heilsversprechungen verhindert, in das Unterbewusstsein des „Selbst“, bzw. das Unbewusste, nicht Wahrgenommene und Nichtwissen. Es gräbt Sehnsüchte, Unbewusstes, Ängste und Motivationen des „Selbst“ aus, und blickt in gewisser Weise in den Horror und „Hölle“ der eurozentrischen „heilen“ Welt und dessen „Kontakt“- , „Wissens“- , Potenz- und „Fortschritts“-Glauben.

Somit wurde das „Unkontrollierte“, zu dem „Mann“ keinen ausreichenden „Kontakt“- und Verwertungs-Zugang hat, oder dessen Übersetzung im „Unbekannten“ und der „unheimlichen“ und kreolisierten „Fremde“, *Frontier* und Peripherie verloren geht, als „kannibalisch“, „barbarisch“, „wild“, „unzivilisiert“, „unfähig“, „unterentwickelt“, „unkontaktiert“ und „anders“ differenziert, ausgegrenzt, diskriminiert und verfolgt.

„Unbekannte“, bzw. „unheimliche“ Akteur*innen und deren Körper werden dadurch über Klasse, „Rasse“, „Geschlecht“ und ganz besonders „(Un-) Fähigkeit“ kontrolliert und diszipliniert.¹⁸²

Jene „Unbekannten“, „Invaliden“¹⁸³ und „Behinderten“ werden als „unbrauchbar“ kategorisiert, diskriminiert und verwertet, und zum männlichen „Entdecker“ und Kapital abgegrenzt.¹⁸⁴

Die „Unbrauchbaren“, von denen aus eurozentrischer Perspektive und unscharfer Wahrnehmung keine „Fähigkeiten“ „bekannt“ sind, werden durch eurozentrisch „wahres“ („ethnologisches“, oder „wissenschaftliches“) „Wissen“ kategorisiert, als nicht „fähig“ zur „Selbst“-Kontrolle und Herrschaft identifiziert, und als (u.a. „Wissens“-) „unfähige“ Körper¹⁸⁵, Sklaven und „Untermenschen“ des kolonialen und imperialen Systems diszipliniert. Das *ego contacto* „Selbst“ ist somit klar durch intersektionale Kategorien wie Klasse, „Rasse“ und „Geschlecht“, aber auch klar und bedeutend durch „(Un-) Fähigkeit“ bzw. „Invalidität“ vor-geprägt, kontrolliert und diszipliniert.

¹⁸² (vgl. DePauw 1996: 19)

¹⁸³ Anführungszeichen werden hier verwendet um die problematische Verwendung und Bedeutung aufzuzeigen, und zu betonen, dass dieser Text diese Konzepte nicht vertritt, sondern als problematisch und kritisch betrachtet. Zur kritischen Reflektion dieser Begriffe als soziale Konstruktionen, (Körper-) Disziplinierungs- und Kontrollzuschreibungen siehe Disability Studies und „(Un-) Fähigkeit“, bzw. auf Englisch „(Dis-) Ability“ (vgl. DePauw 1996: 22; Tremain 2005: 1ff).

¹⁸⁴ Das „*Conqueror Model*“ (Newcomb 2008: 23ff), ist eine ähnliche Dekonstruktion des „Entdeckers“.

¹⁸⁵ Siehe „*the white man's burden*“ wodurch Menschen als „unfähig“ dargestellt wurden (Ashcroft/Gareth/Helen 2007: 183).

Als entscheidender Modus des eurozentrischen Kolonialismus ist der Kapitalismus, also jenes System über das jene „Unbekannten“, sowie „Unbekanntes“ wie die *Frontier* verwertet werden.

„In treating this commodified man as a source of the uncanny, Hawthorne is not alone. In his description of commodity fetishism, for instance, Karl Marx uses language that could have well originated in a gothic romance.“¹⁸⁶

Der Kapitalismus verkörpert „Horror“, indem er laut Marx wie ein Vampir von Ort zu Ort zieht und das Leben absaugt.¹⁸⁷

Das Beispiel des Vampirs ist jedoch nicht nur ein Sinnbild für den Kapitalismus, so trägt auch die Vampirgeschichte *Dracula* von Bram Stoker (1897), das „Unheimliche“ des kolonialen Imperiums in sich. So wird in dieser Vampirgeschichte Siebenbürgen als kolonial-kapitalistisches Grenzland identifiziert, aus dem der Vampir *Dracula*, ein „unbekannter“ Untoter, welcher aus der mittelalterlichen Vergangenheit abstammt, und von dort aus London, das Zentrum des kolonial-imperialen Kapitalismus heimsucht.¹⁸⁸

Um dieser „Bedrohung“ aus der Peripherie entgegen zu treten, sehen sich die Protagonisten dieser Geschichte dazu gezwungen dem Vampir mit ebenbürtiger Brutalität zu antworten. Neben der Furcht, weckt der Vampir jedoch auch verführerisch Neu-Gier und Interesse für das unerklärlich bedrohliche aus der *Frontier*,¹⁸⁹ eine Herausforderung welche nur Prof. Van Helsing, also der Vampir-Jäger, Wissenschaftler, „Entdecker“ und gewisser Maßen Konquistador, gewachsen ist. Gemeinsam mit seinen Gefährten,¹⁹⁰ welche die Elite und Abenteurer der kolonialen Metropole Londons verkörpern, jagt er den „Wilden Mann“.¹⁹¹

Prof. Van Helsing ist dem nicht gläubigen Kannibalen gewachsen, da er ihn faszinierend findet, ihn als „Kontakt“-„Selbst“ erforscht, und ihn als Grenzland Helden und Konquistador zu bezwingen weiß, und somit zum *ego cogito* „Selbst“ wird.

Die Konfrontation zwischen dem „unheimlich“ sexuell verführerischen *Dracula* und den Agenten der Metropole, wird im eurozentrischen Grenzland ausgetragen. Genauso wie diese *Frontier* wird die viktorianischen Frau Mina, aus dem sexuell „wildem“ Bann des

¹⁸⁶ (Parker 2009: 216)

¹⁸⁷ (Neocleous 2003: 668)

¹⁸⁸ (Davison/Simpson-Housley 1997: 27f, 345)

¹⁸⁹ (Davison/Simpson-Housley 1997: 176)

¹⁹⁰ (Davison/Simpson-Housley 1997: 45, 305)

¹⁹¹ (Davison/Simpson-Housley 1997: 307, 345)

Dracula, paternalistisch zurückerobert.¹⁹² So kämpfen paternalistisch Dracula und Herren der Metropole gegen das dunkle Herz des Vampirs¹⁹³ und dessen Heimat, also die „wilde“ Frontier, um die eurozentrisch „unheimlich“ sexuell verführte „weibliche“ Person zurückzuerobern.

Denn der „unheimliche“ Ort der Reproduktion ist für die koloniale Metropole, die Hauptstadt, das Kapitol, bzw. Kapital und somit paternalistische Ober-Haupt, „Ego“, bzw. „Selbst“ vor „wildem“ und „entfremdenden“ peripheren Akteur*innen zu sichern. Diese Verbindung von Land, bzw. reproduktiven „Ressourcen“ und „Eigentum“, mit der paternalistischen Beanspruchung von „Frauen“ und deren „weiblich“ reproduktiven Körper und Sexualität ist ein zentrales und wiederkehrendes Element paternalistischer und kolonial-imperialen Herrschaft.¹⁹⁴

Dieses „unmündige“, aber auch „jungfräuliche“ und „fruchtbare“ Land ist somit das Objekt, die „Orientierung“ und der orientalistisch exotische Sehnsuchtsraum der selbsterklärten „fähigen“ „Entdecker*innen“, bzw. des eurozentrischen und paternalistischen Penetrations- und „Kontakt“-Strebens, und muss zur Sicherung des Zugangs und Wachstums der Reproduktion des „Selbst“ erobert werden. Denn aus paternalistischer Perspektive ist der Körper der „Frau“ in „Isolation“ und „unfähig“ „Selber“ „Kontakt“ herzustellen, bzw. „andere“ Körper zur Reproduktion des „Kontakts“ zu penetrieren.

So wie Mina, die zentrale Ehefrau, durch das dunkle Herz und Lust von Dracula verführt wird, so birgt diese paternalistisch identifizierte „Unfähigkeit“ der „Frau“ die Bedrohung des „Wilden“ und „Unheimlichen“, bzw. die Impotenz des metropoliten *ego contacto* „Selbst“. Denn der Körper der „Frau“ ist laut dieser Perspektive der Gefahr ausgesetzt Opfer der „Wildheit“, „Natur“ und „Kontakt“-Losigkeit zu sein, einem Schicksal vor dem der „rationale“ und „wissenschaftlich“-„militärisch“ disziplinierte Vater und Botschafter des „wahren“ (u.a. „christlich“ Gott gesandten) Wortes und „Wissens“, die „Frau“ durch den „Kontakt“ und Ehe erobern, „schützen“, „beheimaten“, „befruchten“ und „entwickeln“ soll. Somit liegt das „Unheimliche“ in der „wildem“ Verführung des

¹⁹² (Davison/Simpson-Housley 1997: 68, 340, 344,)

¹⁹³ Ähnlich wie in Joseph Conrads *Heart of Darkness* (1899), ist auch hier der koloniale Raum der Ort des Schreckens (Davison/Simpson-Housley 1997: 79, 98).

¹⁹⁴ (McClintock 1995: 24ff; Toron 2009: 4ff)

„jungfräulichen“ „fruchtbaren“ Lands, durch die „Natur“, und somit der Zustand der „Kontaktlosigkeit“ (z.B. zum „göttlichen Wort“), bzw. dem Zustand des „Unbekannten“. In Anbetracht dieser Herausforderung für das paternalistische „Selbst“, kann die Kontrolle und Disziplinierung des „unheimlichen“, „wilden“, ent-fernten und emanzipierten „Weiblichen“ und „Anderen“ als Strategie des eurozentrischen paternalistischen „Selbst“ um das „Gesicht“ der kolonial-imperialen Metropole und eurozentrischen „Heimat“ zu „bewahren“ verstanden werden, welches die „Ent-fernung“, bzw. den „Kontakt“-Verlust zum Zentrum der Welt (z.B. Jerusalem), bzw. anderen „versprochenen Ländern“ wie zum Königreich des Priesterkönigs, bzw. das von den Großkhanen eroberte „Reich der Mitte“ (China), und somit zur Reproduktion der paternalistischen Macht fürchtet.

Ähnlich dieser problematischen „Selbst“- und „Heimat“-Perspektive, beschreibt Kuntsman, mit Referenz auf Freud, „Unheimlichkeit“ in folgender Weise:

„[...] *Unheimlich* [...], according to Freud, is inseparably linked to the homely, *Heimlich*. Freud connects it with repressed infantile complexes; for example, he notes that neurotic men often see female genitals as uncanny“¹⁹⁵

Kuntsman setzt fort:

„Freud himself links the uncanny to repressed histories and their recurrence through generations. The debates around homophobia and the national home are inseparable from such repressed histories [...].“¹⁹⁶

Durch diese Dekonstruktion des „Unheimlichen“ wird, ähnlich wie bei der Dekonstruktion des Kapitalismus ersichtlich, dass das „Unheimliche“, für die paternalistischer Perspektive, im „Ursprung“ und dem reproduktiven „Ende“, dem Körper, bzw. der Geburt und der Sterblichkeit des „Selbst“ verortbar ist.

Die „wilde“ „weibliche“ Grenze, das „Isolierte“, „Unheimliche“ und „Unbekannte“, sind somit Elemente des eurozentrischen und paternalistischen („Kontakt“-) „Selbst“, „Fähigkeit“, Potenz und „Wissen“. Die Überschneidung dieser Elemente stellt nicht nur eurozentrische kolonial-imperiale „Kontakt“-Begegnungsweisen dar, sondern auch einen Begegnungspunkt, Begegnungsort und *Frontier*. Dieser kolonial-imperiale Begegnungsort offenbart Machtsysteme, Diskriminierung, Verfolgung, Disziplinierung, „(Un-) Fähigkeit“, Kontrolle des „Selbst“ und des „Anderen“, aber auch Ängste,

¹⁹⁵ (Kuntsman 2009: 146f)

¹⁹⁶ (Kuntsman 2009: 146f)

Widersprüche und „unheimliche“ Herausforderungen. Durch solche Begegnungen im Nahbereich¹⁹⁷ des „Selbst“, wo das „Unheimliche“ sichtbar wird und das „Unbekannte“ noch unbesetzt ist, soll die eurozentrische Begegnung mit dem „Unheimlichen“ und dem „Selbst“ re-begegnet werden, und eurozentrische Perspektiven, Sprache, Grenzen, Strukturen, Begegnungsnarrationen und Begegnungsweisen im Sinn von „*speaking nearby*“¹⁹⁸ verunsichert werden.

4.2.2. Die „*problématique of indigenous peoples*“ für das *ego conquiro*

Wie Kuntsman berichtet, werden u.a. „weibliche“ Genitalien als etwas „unheimliches“ von „Männern“ welche Freud zu seiner Zeit analysiert, wahrgenommen. Diese Besetzung der „Frau“ und „Mutter“ durch „Unheimlichkeit“, möchte ich vergleichen mit der Besetzung des Zugangs und „Kontakts“ zum „heiligen“ oder „versprochenen“ Land. Der für das eurozentrische und paternalistische „Selbst“ bedeutende „Ursprung“ ist der Ort der „eigenen“ Reproduktion, bzw. Ort der Reproduktion des „Selbst“. Dieser Ort ist somit nicht nur der Körper der „Frau“, oder der „Orient“ samt Palästina als Himmel naher Ort, sondern auch die *Frontier* welche als Quelle „Fruchtbarkeit“, „Wissen“, Verbündete und Reichtümer für Reproduktion in der Form des Priesterkönigs Johannes oder Eldorado birgt.

Diese *Frontier* wird jedoch, genauso wie der Körper der „Frau“ durch das „Unheimliche“ und „Unkontaktierte“ „Andere“, die „Frau“ besetzt. Das „eine“ „Selbst“, des*der „Entdecker*in“, der „Kolonisierenden“ fürchtet deshalb die Identität „Indigenität“ weil sie das dem „Entdecker*innen“ versprochene und beanspruchte „unbekannte“ Grenzland und *Frontier* be-setzt. Denn die Besetzung des „Ursprungs“ und der Quelle des paternalistischen und eurozentrischen „Kontakt“-Streben, Sehnsuchtsgeographie, „Ego“, „Selbst“- und Welt-Bilder, ermöglicht den eurozentrisch als „unheimlich“ und „unbekannt“ wahrgenommenen Akteur*innen welche den „Kontakt“-Raum, also die *Frontier* besetzen, „Originalität“ beanspruchen zu können.¹⁹⁹

Die „Ursprünglichkeit“ wurde zwar eurozentrisch versucht durch paternalistische Narrationen und Botschaften zu besetzen, wie z.B. durch die „Nach“-Erzählung dass die

¹⁹⁷ Siehe „Nahbereich“ als Konzept aus dem Globalen Lernen (vgl. Switil 2010: 36f).

¹⁹⁸ (Minh-ha 1989: 101)

¹⁹⁹ Bezüglich „Ursprünglichkeit“ und „Originalität“, siehe ähnliche Ansätze wie „prior occupancy“ und „first occupancy“, welche in der Forschung zu eurozentrischen Rechtskonzepten, als Konzepte kritisch diskutiert werden welche Rechte „Indigener Völker“ tragen könnten (Fowler 2011: 40ff).

„Frau“, also Eva von Gott, bzw. dem „Herren“ abstammt, oder jenen Botschaften, denen zufolge „Indigene Völker in freiwilliger Isolation“ „Unkontaktierte Stämme“, bzw. die „Verlorenen Stämme Israels“, oder eben das christliche Königreich des Priesterkönigs verkörpern.

Dennoch konnte „Ursprünglichkeit“ z.B. im Fall von „Indigenen Völkern“ rück-besetzt werden. Denn „Indigene Völker“, bzw. „Indigenität“ fordern eurozentrisch kolonial-imperiale Ansprüche, Legitimation und „Entdeckungs“- bzw. „Kontakt“-Botschaften heraus, indem die für das eurozentrische „Selbst“ wichtige „Ursprünglichkeit“ besetzt wird. Diese Situation, dass „Indigene Völker“ die „Ersten“ waren, ist eine Problematik welches für eurozentrisches internationales Recht seit der eurozentrisch beanspruchten Botschaft des „Erst-Kontakts“ existiert.²⁰⁰ Wallace-Bruce fasst dies wie folgt zusammen:

„From the very outset, international law encountered the *problématique* of indigenous peoples. And from the very beginning, the reaction of international law was to construct these peoples as ‘outside’ its framework and thus not entitled to international protection’.²⁰¹

Dieses Problem ist bereits in der entfremdeten Verwendung des „Stammes“-Begriffs für die Identifikation von „Indigenen Völkern“ erkennbar. So wird hier erstens orientalistisch ein Begriff aus u.a. dem arabischen Raum für das orientalistisch „Andere“ und „Wilde“ entfremdet,²⁰² andererseits eine gewisse „Ursprünglichkeit“ zugestanden.

Es gibt sogar die expliziten Begriffe „first nations“, ‘first peoples’ or ‘original peoples’²⁰³ wodurch das „westliche“ Recht und Legitimation des „Ersten“ versucht wird zu beanspruchen.

“The term indigenous is frequently used interchangeably with others, such as “aboriginal”, “native”, “original”, “first nations” or else “tribal” or other similar concepts.”²⁰⁴

Durch diese zugestandene „Ursprünglichkeit“ wurden „Indigener Völker“ zwar als „Eingeborene“ anerkannt, aber als „rückständige“ und nicht „eigenständige“ Gesellschaften und „Stämme“, bzw. „Verlorene Stämme“²⁰⁵ in das eurozentrische Weltbild integriert und somit als zu „zivilisierende“ Bewohner*innen der *Frontier*

²⁰⁰ (Ndahinda 2011: 25)

²⁰¹ (Wallace-Bruce zit. in Ndahinda 2011: 25)

²⁰² (Kraus 2004: 29f)

²⁰³ (Ndahinda 2011: 25)

²⁰⁴ (Stavenhagen 2004: 1)

²⁰⁵ (Kraus 2003: 34)

identifiziert. Diese Einordnung wird nicht zuletzt durch Perspektiven wie „*the white man's burden*“²⁰⁶, „Entwicklungshilfe“ oder Konservierungsideologie weiter entwickelt.

4.3. „Wissens“-„Fähigkeit“ und *sacred sites*

Eurozentrisches „Wissen“ über das Vorkoloniale und Identifikationen von „Indigenen Völkern“ wurde und wird jedoch nicht nur durch entfremdendes Aufdecken der problematischen „Kontakt“- und „Entdeckungs“-Narration durch Re-Erzählen des „Erst“-„Kontakts“, und somit die „Kontakt“- und „Entdeckungs“-Mission zum Priesterkönig Johannes, dem „Entfernten“, der *Frontier* und dem „Unbekannten“, in Frage gestellt. Sondern auch eurozentrisches „Wissen“, „Wissens“-„Fähigkeit“ und somit Zivilisiertheit wird durch indigene Wahrnehmung von Wissen und Bezug zu Wissen in Frage gestellt. Hiermit wird die eurozentrisch „ethnologisch“ „wissenschaftliche“ „Fähigkeit“ zum „Wissen“, „Beweis“ und Botschaft über das „Kontaktierte“, herausgefordert. Somit stellen „Indigene Völker“ teilweise erfolgreich den Anspruch die „wahren“ „Ersten“ Träger des „Wissens“ der *Frontier* zu sein.²⁰⁷

Zentral für die Herausforderung von eurozentrischem „Wissen“ ist das eurozentrisch „unbekannte“ und indigene Wissen, Inbezugsetzung und Beanspruchung von Grenzräumen u.a. als *sacred sites*. „*Sacred sites*“ (zu Deutsch: Heilige Stätten) sind ein gegenwärtiges heikles Thema im Rahmen der Rechte von „Indigenen Völkern“ und wird gemeinsam mit „Indigenen Völkern in freiwilliger Isolation“ gemeinsam in einer Schutzzonenkategorie der „International Union for Conservation of Nature and Natural Resources“ (IUCN)²⁰⁸ eingeteilt.

Dieses Konzept ist insofern interessant, als dass es den staatlichen Zugriff und dessen eurozentrisch-imperiale Logik durch die indigene Beanspruchung des Raums als heilig, bzw. mit heiliger Bedeutung und Beziehung ausgrenzt. Diese Ausschließlichkeit ist somit ähnlich zu den Ansprüchen „Indigener Völker in freiwilliger Isolation“, und u.a. deshalb nicht zufällig durch die IUCN unter dem gleichen Schutzzweck (Ia) aufgelistet.²⁰⁹

²⁰⁶ (Ashcroft/Gareth/Helen 2007: 183)

²⁰⁷ (Ndahinda 2011: 25)

²⁰⁸ (Borrini-Feyerabend/Ashish/Gonzalo 2004: 59ff)

²⁰⁹ (Borrini-Feyerabend/Ashish/Gonzalo 2004: 59ff)

Somit beansprucht dieses Konzept eine gewisse „Unwissenheit“ auf Seiten des („post“-kolonialen) Staates, da es durch Menschen, welche zu diesem Raum eine nicht-staatliche Beziehung haben, definiert und beansprucht wird.

4.3.1. *Sacred sites* und „Erst“-„Kontakt“



Abb. 4: „Mato Tipila“ (auf Englisch: „Bear Lodge“) ist der Lakota Name für den „Devils Tower National Monument“ (USA, WY)²¹⁰

Die mangelnde eurozentrische Wahrnehmung von indigenen Ansprüchen, Beziehungen und Wahrnehmungen im kolonialen Raum durch den Anspruch von *sacred sites* wird an dem Folgenden Beispiel des „Mato Tipila“ veranschaulicht.

Der „Mato Tipila“ ist ein auffallender Gesteins-Turm in der Landschaft von Wyoming (siehe oberhalb, Abb. 4). Als heiliger Ort für Native Americans ist dieser Ort von verschiedensten Geschichten und Bedeutungen beseelt, und kennt neben dem Namen „Mato Tipila“ noch weitere indigene Namen.

Mit dem Eindringen eurozentrischer Siedler*innen wurde und wird dieser in eurozentrischen Kontexten als „Devils Tower“ neu benannt. Der „Mato Tipila“ wurde in

²¹⁰ Bild von der Seite zum Dokumentar-Film *In the Light of Reverence* (2001) von Christopher McLeod, welcher die Problematik um den „Mato Tipila“ thematisiert (McLeod 2012: http://www.sacredland.org/wp-content/gallery/films/dt_sign.jpg [Zugriff: 14.12.2012])

weiterer Folge 1906 durch Präsident Theodore Roosevelt²¹¹, welcher u.a. in Brasilien von 1913-1914 mit Cândido Rondon, einem bedeutenden Sertanista, auf Expedition in Räumen „Indigener Völker“ unterwegs war, als erstes „National Monument“ der USA erklärt, und somit einer der ersten Naturräume welche unter staatlichen Schutz zur Konservierung und in den Dienst nationaler Identitätsbildung gestellt wurde.²¹² Wie jener für Native Americans heilige Ort genutzt, verwaltet und reguliert wird ist bis heute ein strittiges Thema, so können z.B. weiterhin Kletterinnen und Kletterer diesen heiligen Ort besteigen.²¹³

Der erfolgreiche Hollywood Film *Close encounters of the third kind* von Steven Spielberg, welcher von der Begegnungen mit extraterrestrisch-„indigenen“ Lebensformen handelt, machte 1977 den „Mato Tipila“ weltweit bekannt, und weckte das Interesse für den „Mato Tipila“ bei Zuschauer*innen und Touristen.²¹⁴ Dabei wurde jedoch nicht die Identität des „Devils Tower“ als „Mato Tipila“ vermittelt, oder gar die problematische koloniale eurozentrische Besetzung dieses Heiligen Ortes von Native Americans thematisiert. Mit Lee's Worten: „Steven Spielberg lands a spaceship on a sacred shrine.“²¹⁵, wird die gesamte Brachialgewalt eurozentrischer selektiver Wahrnehmung und Narration ersichtlich, und wie indigenes Wissen ausgeblendet und als Ort des „Unbekannten“ verwertet wird.

Somit wurde dieser heilige Ort durch eine „neue“ eurozentrische Geschichte des „Erst“-„Kontakts“ erneut besetzt, verwertet und dessen Geschichte, Bedeutungen und Kämpfe übertönt. Die einzigen im Film als „fähig“ und teilnehmend zum „Kontakt“ waren eurozentrische Akteur*innen, welche ihre „Kontakt“-„Fähigkeit“ und Narrations-Hoheit bestätigten. Der heilige Ort wurde dadurch erneut verwertet, nach Hollywood in die „Ferne“ und „Zukunft“ exportiert, sowie ausgeblendet, unsichtbar und „unbekannt“, zu einem Nicht-Ort gemacht, weg von bereits präsenten Geschichten, Beziehungen und Akteur*innen mit ihren eigenen Bedürfnissen und Botschaften. Übrig blieb lediglich die erneute und aufgefrischte „post“-koloniale Beanspruchung des „Kontaktes“.

Somit werden auch in jüngsten globalisierten „Populär“-Kulturen indigene Symbole und Orte für eurozentrische „Orte“ und Botschaften des „Kontaktes“ verwertet, ohne dabei

²¹¹ (National Park Service 2004: 2)

²¹² (Diacon zit. in Connif 2006: 491ff)

²¹³ (Lee 2000: 265ff)

²¹⁴ (Lee 2000: 265)

²¹⁵ (Lee 2000: 265)

auf die Präsenz und Ansprüche „Indigener Völker“ auf Beziehungen, Bedürfnisse und heilige Ort zu verweisen.

Die Begegnung mit diesem eurozentrischen „Selbst“, beschreibt McCann auf persönliche Weise wie folgt:

„The innocent fun of a family movie, fantasizing about close encounters with extraterrestrials, no longer seems so innocent. [...] [The] path towards the future lies in a more honest appraisal of our past.“²¹⁶

4.3.2. „Kontakt“-„Fähigkeit“

Das von mir charakterisierte und durch indigene Botschaften, Aktivismus, Wahrnehmung und Ansprüche wie *sacred sites* herausgeforderte „Wissen“ und Hegemonie der „Kontakt“-Botschafter*innen, behält somit trotz allem deren Anspruch auf Dominanz und „Kontakt“-„Fähigkeit“ weiterhin aufrecht.

Denn wenn auch das Primat, die „Originalität“ und „Kontakt“-Narrationen herausgefordert wurden, u.a. durch Kritiken von „Entdeckungs“-Narrationen²¹⁷, so bleibt jedoch die „Kontaktaufnahme“, Botschaften und das „(Un)-Bekannte“, bzw. „Unkontaktierte“ weiterhin durch eurozentrische Verständigungs- und Wahrnehmungssysteme, Sprache, Kodes, Handlungsmacht, „Kontakt“ „Selbst“-„Befähigung“ und Hegemonie übersetzt, diszipliniert und besetzt. Bisher nicht wahrgenommene Botschaften und Wahrnehmungen werden somit weiterhin als „unbekannt“ und „unkontaktiert“ in eurozentrische Wahrnehmungs- und Machtkomplexe integriert. Mit anderen Worten, werden indigene Konzepte weiterhin nur wenn „bekannt“, „kontaktiert“, bzw. wenn durch eurozentrische Sprache und Wahrnehmung proklamiert und „bewiesen“, als „wahre“ Botschaften akzeptiert. Dies ist eine Realität mit der sich viele kolonisierte Menschen im Angesicht der Kolonisation bis heute dauerhaft konfrontiert finden, wenn auch gleichzeitig durch Kreolisierung, Widerstand und Kritik eurozentrische Sprache, Botschaften, Narrationen, Kodes, „Wissen“ und Strukturen abgeschwächt werden können, und eigene Konzepte und Wahrnehmungen wie *sacred sites* zumindest international artikuliert und teilweise Gehör verschafft werden konnte. Der anhaltende Kampf um eigene Namen, und somit „selbst“-bestimmt das eurozentrisch „Unbekannte“, Identifikation und somit auch dessen Komponenten wie Räume und Beziehungen zu besetzen, spiegelt sich in der Definitionsmacht und

²¹⁶ (McCann 1996: 8)

²¹⁷ (vgl. Silliman 2005: 56)

Beanspruchung von „Indigenen Völkern“, bzw. „Indigenen Völkern in freiwilliger Isolation“ wieder. „Isolation“ als Konzept, welches nicht nur das „Wissen“ über den („Erst“-) „Kontakt“ herausfordert, bzw. das „Unbekannte“, sondern auch die eurozentrisch „selbst“-zugeschriebene „Kontakt“-„Fähigkeit“ mit dem „Unbekannten“ grundlegend in Frage stellt, soll im folgenden abschließenden Kapitel meiner Diskussion von „Kontakt“ als zentrales Eurozentrismus strukturierendes Element, thematisiert werden.

5. „Isolation“ – Die Herausforderung der „Kontakt“-„Fähigkeit“

5.1. Konservierung: (Non-) Kontinuitäten der „Wildnis“

Mit diesen Herausforderungen und Besetzung wurde durch das „Unheimliche“ das Primat des *ego conquiro, ego cogito* und eurozentrischen Akteur*innen allgemein, bzw. deren „selbst“ zugeschriebenen „Fähigkeit“ und Status des einzig „Wissen“, Handlungsmacht, Beziehungen, Originalität, Wahrnehmung und Beziehungen beanspruchbaren „Selbst“ dekonstruiert. Nun soll die Herausforderung des *ego contacto* „Selbst“ als zentral identifiziertes eurozentrisches „Selbst“-Bild, durch die Beanspruchung des „unheimlichen“ „Unbekannten“, bzw. „Isolation“ thematisiert werden. Dadurch soll der eurozentrische Anspruch auf „Kontakt“-„Fähigkeit“, also das eurozentrische Primat des „Kontaktes“ und somit die Verwertung des „Bekanntes“, bzw. „Selbst“, und des „Unbekannten“, bzw. „Anderen“ zur Re-Verhandlung aufgeschlüsselt werden.

5.1.1. Umweltschutz: Herausforderung für staatliche Kontrolle von Raum

Im Kontext gegenwärtiger „post“-kolonialer und globalisierter Gesellschaften wird die Kontrolle über „Kontakt“, bzw. „Kontakt“ „(Un-) Fähigkeit“ und Zugang zu Räumen und (u.a. Umwelt- und Human-) Ressourcen durch die (nationale) Durchstaatlichung, also durch die territoriale Souveränität des Staates bestimmt und reguliert.

Bedeutend hierbei ist, dass territorialstaatliche Souveränitätsansprüche durch Konzepte wie „Entwicklung“ legitimiert wurden und werden, indem das Territorium durch „Kultivierung“ beansprucht wird und dadurch in eine Identität, nicht viel anders als durch ein kolonial-imperiales „Selbst“-Verständnis, in eine „Nation“ verpackt wird.²¹⁸

Aufkeimende Konzepte wie Nachhaltigkeit und Schutzzonen als verändertes „Selbst“-Verständnis, konnten sich dabei in vergangenen Jahrzehnten als herausfordernde Ansprüche und Konzepte für Staaten etablieren, und veränderten die Legitimität der Inanspruchnahme von Territorien zu Gunsten des Ökosystems, Pflanzen, Tieren und Menschen.

Solche umkämpften Konzepte stellen somit eine Herausforderung an die staatliche Souveränität und dessen territorialen Ansprüche der „Kultivierung“ und „Entwicklung“

²¹⁸ Vergleiche „*manifest destiny*“ als US-Siedler Ideologie, zur Beanspruchung von Land um dieses zu „kultivieren“, „Kultur“ wird hierbei „Indigenen Völkern“ abgesprochen (May 1999: 167, 170)

dar. Die Etablierung solcher Konzepte ist eine Herausforderung an den Staat welche seit Jahrzehnten stark umkämpft wird und durch verwandte Themenkomplexe wie Umweltschutz²¹⁹, Wirtschaftswachstum und Lebensqualität diskutiert wird. Im Zuge der Auseinandersetzungen wurden verschiedenste Konzepte aus diesen Themenkomplexen ignoriert und verfremdet. So wurde z.B. zugunsten der sogenannten „Biosprit“-Produktion die Anbau- und Verarbeitungs-Wirtschaft re-interpretiert und teilweise in das „Selbst“-Verständnis von Staaten integriert und als Teil-Kompetenz einer „guten“, „sauberen“²²⁰ und „grünen“ Staatlichkeit etabliert, und dies obwohl gleichzeitig u.a. „Indigene Völker in freiwilliger Isolation“ durch staatlich unterstützte Projekte bedrohlich indigenes Land für „Biospirit“-Anbau besetzt wird.²²¹

Aufgrund von Subsistenzwirtschaft, bzw. speziellen Abhängigkeitsverhältnissen zu „Umwelt“, bzw. „Mitwelt“²²² und mehrfacher gesellschaftlicher Diskriminierung, überschneiden sich viele Ansprüche, Forderungen und Bedürfnisse von „Indigenen Völkern“ mit jenen von Umweltschutz.

Insofern sind die Rechte von „Indigenen Völkern“, und besonders das Thema der „Indigenen Völker in freiwilliger Isolation“ eine weitere Verschärfung der Herausforderung durch Umweltschutz an den Staat. Interessant an dem Konzept der „Isolation“, bzw. dem Fall der „Indigenen Völker in freiwilliger Isolation“ ist, dass durch diesen indigenen Anspruch Staatlichkeit, bzw. das „Entwickeln“ und „Konservieren“ der *Frontier* auf eine spezielle Art und Weise herausgefordert wird, und Staatlichkeit und dessen Kontrolle an dessen Grenzen, dem „Unbekannten“ herausfordert. Auf diese spezielle konfliktreiche Herausforderung soll nun im Weiteren eingegangen werden.

5.1.2. Isolation als spezielles Thema von Konservierung

Im Angesicht der verstärkten staatlichen Konservierungsbestrebungen der als „Natur“ und *Frontier* identifizierten Räume im Angesicht von Umweltschutz, stellen „Indigenen Völker in freiwilliger Isolation“ eine spezielle Position dar. Aufgrund des fehlenden direkten „Kontaktes“, bzw. der „freiwilligen Isolation“ ist nämlich keine

²¹⁹ (vgl. Garfield 2004: 146)

²²⁰ Sauberkeit als Element von kolonialer Ideologie wird von McClintock thematisiert (vgl. McClintock 1995: 36ff)

²²¹ (Shelton et al. 2013: 47f)

²²² „Mitwelt“ wird als Alternative für „Umwelt“, entgegen eurozentrischen Dualismus zwischen Körper-Geist, Mensch-„Natur“ und „Mann“-„Frau“ angeboten.

Miteinbeziehung in Schutzmaßnahmen möglich, wie im generelleren Fall von „Indigenen Völkern“, bzw. durch „*co-managed protected areas*“.²²³ Aufgrund dieses Hintergrunds der „Entwicklungs“- und Konservierungslogik, werden „Indigene Völker in freiwilliger Isolation“, als „Unkontaktierte“, bzw. „Unberührte“ integriert, beschrieben und zumindest international wahrgenommen. Denn „Indigene Völker in freiwilliger Isolation“ werden von der IUCN in ihrer Erfassung von Schutzzwecken unter „Strikte Naturreservate“ (Ia) und „Community Conserved Area“, mit „heilig/verboten oder anderer Weise ‘no-use‘“ (und somit auch *sacred sites*) eingeteilt²²⁴.

5.1.3. Herausforderungen für „Indigene Völker in freiwilliger Isolation“

Da „Indigene Völker in freiwilliger Isolation“ nicht als unberührt zu verstehen sind, teilen auch sie Beziehungen mit ihrer (u.a. staatlich-gesellschaftlichen) „Umwelt“, bzw. „Mitwelt“.

Eine bedeutende Herausforderung speziell für „Indigene Völker in freiwilliger Isolation“ ist das Vordringen von Personen und Gruppen welche Krankheiten und Gewalt verbreiten können. Solche Gruppen können Touristen, wie auch private und staatliche Projekte und Kundschafter*innen um Ressourcen zu erschließen, sowie Siedler*innen, Holzfäller*innen, Drogenschmuggler*innen²²⁵ und auch Missionar*innen sein. Auf der anderen Seite können von „außen“ kommende Personen und Gruppen selbst Gefahr laufen Opfer von indigener Gewalt zu werden, wie die Erfahrungen von Grenzland-Kundschafter*innen, sogenannten Sertanistas der FUNAI, der Brasilianischen staatlichen Organisation für „Indigene Völker“, eindrucksvoll dokumentieren²²⁶.

Wichtig ist jedoch, dass angrenzende Bewohner*innen, „Indigene Völker“ oder gar verwandte Gruppen sehr wohl Erfahrungen mit dem Nebeneinanderleben haben und auch Beziehungen teilen. So setzen sich unter anderem „Indigene Völker“ für den Schutz und für respektvolle Beziehung zu „Indigenen Völkern in freiwilliger Isolation“, stellvertretend für diese ein.

Somit ist es wichtig zu verstehen und zu respektieren, dass „Isolation“ von „Indigenen Völkern in freiwilliger Isolation“ einerseits eine Reaktion auf die kolonial-staatlich-imperialen Begegnungen ist, und andererseits eine bewusste, und u.a. „Selbst“-bestimmte

²²³ (Borrini-Feyerabend/Ashish/Gonzalo 2004: 35ff)

²²⁴ (Borrini-Feyerabend/Ashish/Gonzalo 2004: 59ff)

²²⁵ (vgl. Corredor 2010: 29)

²²⁶ (Fluch 2012: 7ff)

und „freiwillige“ Entscheidung ist.²²⁷ Da jedoch diese Situationen durch koloniales Vordringen und dessen Begegnungsformen verursacht werden, ist es notwendig die dadurch verursachte Gewalt und Diskriminierung kritisch aufzuzeigen, zu berücksichtigen und entgegen zu treten. Dem entsprechend sind „Indigene Völker in freiwilliger Isolation“ und deren „isolierter“ Raum zwar ein verunsichernder „unheimlicher“ Raum für eurozentrische Akteur*innen, jedoch noch viel mehr ein Produkt und Opfer eben von („post“-) kolonialen Akteur*innen und deren Perspektiven, Penetration, Ausbeutung, Horror und Gewalt.²²⁸

5.1.4. Erste Schutzmaßnahmen

Angesichts solcher Probleme wurden in den 1950er Jahren Bestrebungen zum Schutz von wenig oder „un-kontaktierten“ Völkern durch die Villas-Boas Brüder in Brasilien, welche Sertanistas waren propagiert. Sie erreichten die Gründung des bis heute beispielhaften Xingu Nationalparks, welcher beispielhaft ist da er eine Besonderheit für Schutzgebiete darstellt. Ausgesprochenes Ziel der Villas-Boas Brüder und des Xingu Nationalparks ist es nämlich eine Inanspruchnahme und „Kontakt“ von „außen“ an den „Naturraum“ und die „Indigenen Völker“ zu verhindern, und besonders den „Indigenen Völkern“ in diesem Gebiet eine „Kontaktaufnahme“ mit der durchstaatlichten Gesellschaft in ihrer eigenen Geschwindigkeit und Art zu ermöglichen.

Anzumerken ist hierbei jedoch, dass die Villas-Boas nicht „Entwicklung“ grundsätzlich ablehnten, sondern den Anspruch vertraten, dass „Entwicklung“ von den „Indigenen Völkern“ selber ausgehen solle, mit der hinter diesem Anspruch stehenden Annahme, dass „Indigene Völker“ „Entwicklung“ dann auch eher annehmen.²²⁹

An diesem Beispiel der Ansichten der Villas-Boas wird ersichtlich, dass trotz Schutz-Perspektive das „Fortschritts“- , „Entwicklungs“- und somit „Kontakt“-Denken und Primat weiterhin als Ziel und Privileg des *ego contacto* „Selbst“ erhalten blieb.

²²⁷ z.B.: Maroons, versteckte geflüchtete Sklaven (Ashcroft/Gareth/Helen 1995: 313), oder allgemein Menschen welche sich vor staatlicher Kontrolle, z.B. in unzugänglichen Terrain verstecken (vgl. Scott 2009: 178ff).

²²⁸ Zur Thematisierung der Anliegen und des Horrors siehe z.B. Bessire (Bessire 2012: 490ff).

²²⁹ (Davis 1977: 47f)

5.1.5. „Entwicklungsfeind“

Somit ist es nicht überraschend, dass in der brasilianischen Geschichte solche Maßnahmen nicht nur als wertvolle Maßnahmen wahrgenommen wurden und werden, sondern auch als Hindernis und Hemmnis für „Entwicklung“ des Staates.²³⁰

Indem beide Ziele des Umweltschutzes und die Rechte von „Indigenen Völkern“ als Maßnahmen gegen das übermäßige Vordringen von Siedler*innen, „Entdecker*innen“, Pionier*innen bzw. „Entwicklungsagent*innen“, Staat, Großgrundbesitzer*innen und Firmen konzipiert wurden, werden von „Entwicklungs“-Befürworter*innen diese Ziele als „Entwicklungs“-feindlich²³¹ und somit als Hindernis betrachtet. Denn durch diese Ansprüche wird der für den kapitalistischen „Entwicklungs“-Staat und das *ego contacto* „Kontakt“-„Fähigkeit“ und somit Zugriff auf die „Umwelt“- und Human- Ressourcen dieser sozialen und indigenen „Mitwelt“-Räume verwehrt.

Dies ist ein Konflikt welcher insbesondere an den gesellschaftlichen und territorialen, bzw. staatlichen Grensräumen, unter Anderem seit den Villas-Boâs, mit gesteigener öffentlicher Aufmerksamkeit und klarer ausformulierten Konzepten, wie Nachhaltigkeit über Jahrzehnte geschärft ausgefochten wurde und wird. Deshalb soll im Folgenden diskutiert in welcher Weise Schutzbestrebungen für „Indigene Völker in freiwilliger Isolation“ eine spezielle Herausforderung für (u.a. „entwicklungs“-) staatliche Zugriffs- und somit „Kontakt“-Ansprüche ist.

5.1.6. Schutzzonen als Reservoir

Auch wenn das Konzept der „Isolation“ den Zugriff und „Kontakt“ auf Grensräume sehr stark beschränkt und Akzeptanz für das „Unbekannte“ im staatlichen Weltbild und „Selbst“-Verständnis provoziert, so ist dies weder historisch noch politisch nichts vollständig Einzigartiges, sowie wahrscheinlich nichts Endgültiges. Somit beanspruchen und besetzen auch weitere Konzepte wie „Reservate“, Schutzzonen, Nachhaltigkeit und speziellere Schutzmaßnahmen wie „*co-management*“ und „*community conserved protected areas*“ Grensräume.

Aktuelle Schutzzonen Konzepte und deren Ansprüche können kritisch als („post“-) koloniale Maßnahmen zur Konservierung des kolonialen Guts, dem „Kontakt“-Grenzraum verstanden werden. Grensräume werden durch solch eine Perspektive als

²³⁰ (Zhourri 2010: 252, 268f)

²³¹ (Zhourri 2010: 252)

Reservoir biologischer, gesellschaftlicher und sozialer Vielfalt verstanden, und zentral für den sozialen, ökologischen, Arten- und nicht zuletzt ökonomischen Fortbestand identifiziert, interpretiert und in Wert gesetzt.²³² Somit wird der Grenzraum als zu konservierendes Reservoir zur durchstaatlichten Gesellschaft in Beziehung gestellt, bzw. abgegrenzt. Die Zugriffsbeziehung wird hierdurch umgestaltet und an eine isolierende Beziehung, welche Kontrolle und Zugriff begrenzt, angenähert.

Trotz dieses isolierenden Charakters ist eine paternalistische, auf der staatlichen Kontrolle aufbauende Bezugnahme und Konzeptualisierung dieser Schutzräume weiterhin gegeben.

Folglich können Schutzgebiete als geplante und durchgesetzte institutionelle Weiterentwicklung von Pionierarbeit und „Entwicklung“ identifiziert werden. Aus eurozentrisch kolonial-imperialer Perspektive haben teilweise Schutzzonen das Ziel die eurozentrisch identifizierte und interpretierte „Ursprünglichkeit“ der „Natur“ zu „konservieren“. Dies ist eine Interpretation, welche durch das bereits erwähnte Beispiel der *sacred sites*, bzw. des „Mato Tipila“ veranschaulicht wird. Denn obwohl der „Devils Tower“ das erste sogenannte National Monument der USA ist, so wird bis heute dieser unzureichend als *sacred site*, sondern als zu schützendes Gut für eurozentrische Bürger*innen und Touristen wahrgenommen und fremd-besetzt. Im Zuge dessen werden „Indigene Völker“, Native Americans, First Nations, etc. als Teil der „Ursprünglichkeit“ von Schutzzonen zu Gütern und Attraktionen²³³ eurozentrischer voyeuristischer „Kontakt“- und „Entdeckungs“- Sehnsüchte und Perspektiven. West, Igoe und Brockington sprechen hierbei von Kommodifizierung:

„The commodification of plants may erase their social value and lead to overproduction within protected areas (Merlin & Raynor 2005). Local people and their image can also be turned into commodities (Krech 2005), as can their intellectual property that is concerned with their surroundings (Brush 1993, Filer 2000).“²³⁴

Durch das Deklarieren von Schutzzonen, ohne dabei Perspektiven, Ansprüche und Bedürfnisse „Indigener Völker“ zu kontextualisieren²³⁵ und Gehör zu verschaffen,

²³² (Garfield 2004: 146)

²³³ (West/Igoe/Brockington 2006: 257)

²³⁴ (West/Igoe/Brockington 2006: 263)

²³⁵ (West/Igoe/Brockington 2006: 265)

können solche Maßnahmen als („post“-) koloniale Benennung²³⁶, Deklaration, Konservierung, Inwertsetzung und Verwertung, ähnlich der Proklamation von Botschaften und Ansprüchen wie dem *Requerimento*, interpretiert werden. Denn auch wenn der Schutz dieser Räume teilweise von „Indigenen Völkern“ für eigene Bedürfnisse genutzt werden kann, so wird dadurch deren „originäres“ Nutzungs-, Definitions-, Beschreibungs-, Verfügungs-Recht eingeschränkt, kontrolliert und diszipliniert. West, Igoe und Breckington beschreiben diesen Effekt von Schutzzonen wie folgt:

„In many projects people are made less complicated so as to make them understandable to outsiders and managers and so their socioecological practices will fit within the IUCN categories of protected landscapes (Harmon 2003). We take this process to be one of both generification, making people fit into already existing categories, and decomplexification, simplifying people’s social practices and beliefs so they fit within certain policy structures“²³⁷

5.2. Die Macht der „Isolation“

5.2.1. „Isolation“ als Herausforderung für eurozentrische Territorial-Staatliche Kontrolle des Grenz-Raums.

Wie bereits angesprochen fordern „Indigene Völker in freiwilliger Isolation“, bzw. das Konzept der „Isolation“ gesellschaftliche, kapitalistische und staatliche Räume heraus, indem es Grenzräume (*Frontier*), bzw. dessen Positionierung und Stellung für die Ideen und Ziele des nationalen „Entwicklungs“-Staat re-besetzt, re-interpretiert und um-„orientiert“.

Anders als die Beanspruchung von gewöhnlichen staatlichen Konzepten des Raums, beansprucht das Konzept der „Isolation“ nämlich den „unbekannten“, nicht-durchstaatlichten und nicht unter staatlicher Kontrolle stehenden (Grenz-) Raum. Für die territorialstaatlichen Kontroll- und Souveränitäts-Ansprüche, also der Macht, „Kompetenz“, Potenz und „Fähigkeit“ über Räume verfügen, bestimmen und für Projekte wie „Entwicklung“ und Wachstum zugreifen, kontrollieren, begrenzen und nutzen zu können, ist der Grenzraum und dessen Neubesetzung und Uminterpretation durch das Konzept der „Isolation“ eine symbolisch kritische Inanspruchnahme und

²³⁶ „[T]he act of naming and renaming geographical features in a landscape also constituted an act of power and appropriation, often desacralizing, as in Ireland or in Australia, where mapping became the necessary adjunct of imperialism.“ (Young 2003: 141)

²³⁷ (West/Igoe/Brockington 2006: 261)

Neuverhandlung. Diese Symbolik entfaltet sich insbesondere durch die Re-Kontextualisierung des eurozentrisch staatlichen „Selbst“-Verständnisses. Denn es wird das Verständnis des eurozentrischen „Kontakt“-Strebens, territorialer Staatlichkeit und durchstaatlichter, (kapitalistisch) globalisierter und „post“-kolonialer Gesellschaften, welche Grensräume als Ressourcen identifizieren, kartographieren, beanspruchen, besetzen und inwertsetzen, wesentlich durch das Konzept der „Isolation“ re-verhandelt und beansprucht. Der Grenzraum steht jedoch nicht außerhalb des „Selbst“-Verständnis des Staates und dessen Konzepten wie dem eurozentrischen Dualismus von privatem und öffentlichem Raum²³⁸, sondern ist als kritischer und grundlegender Teil, und somit permanente Herausforderung für Staatlichkeit, dessen „Selbst“-Verständnis und Strukturierung zu verstehen.

5.2.2. Staatliche integrationsversuche

„Isolation“ ist somit ähnlich dem Konzept der *Frontier*, indem es Grensräume erstrebenswert und gleichzeitig „unheimlich“ für den eurozentrischen Staat und „Selbst“ thematisiert. Der Staat versucht wie mit anderen „unheimlichen“ und herausfordernden Begegnungen der *Frontier*, bzw. mit „Indigenen Völkern“, ²³⁹ auch die Herausforderung der „Isolation“ mittels Schutzzonen, trotz gewisser Zugeständnisse hinsichtlich der Bedürfnisse „Indigener Völker“, einzudämmen. Denn durch das Errichten von Schutzzonen werden Räume und Akteur*innen welche als „isoliert“ identifiziert werden, nämlich nicht nur geschützt sondern auch in Territorial-Staaten integriert, um dadurch territoriale Integrität und Souveränität konservierend zu bestätigen. Andere bereits diskutierte Konzepte wie „Wildnis“ und „Reservate“ identifiziere ich in dieser Hinsicht als Vorgänger zu aktuelleren Konzepten der *Frontier*, wie eben der „Isolation“. So legitimieren, beanspruchen, erschließen und „sichern“ auch diese Konzepte, wie auch Schutzzonen Kontrolle und Zugang zu Räumen, und speziell zu Grensräumen, und damit zur Konservierung von Raum als Ressource für Staaten und deren „Kontakt“- und Verwertungs- Projekte und Akteur*innen. Dies wird jedoch nicht in erster Linie durch die Durchsetzung von physischer kolonialer, imperialer oder staatlicher Macht erreicht. Stattdessen wird durch die bereits besprochene eurozentrische Differenzierung und Diskriminierung von Grensräumen durch *Frontier*-Konzepte wie „Ursprünglichkeit“ oder „Wildheit“ in die eurozentrischen kolonial-imperialen und -staatlichen Strukturen,

²³⁸ (Weintraub/Kumar 1997: 1ff)

²³⁹ (Colchester 2003: 5)

Institutionen, „Selbst“-Verständnis und „Kontakt“-„Orientierung“ als Projektionsfläche für exotisierende Sehnsuchtsvorstellungen, Zugangs- und Kontrollansprüche, wie „Kontakt“, integriert. Durch diese „ent-fremdete“ Vertretung, Darstellung und Narration von „isolierten“ Räumen und Akteur*innen durch Schutzzonen, werden Grenzräume gesellschaftlich (z.B. für Touristen) sichtbar, navigierbar, zugänglich und verwertbar.²⁴⁰

Diese Maßnahmen zur Integration von „isolierten“ Räumen in das staatliche System, sind genauso wenig etwas Neues, wie der Anspruch der „Isolation“, bzw. „Indigener Völker in freiwilliger Isolation“, welcher „Kontakt“-„Fähigkeit“ und staatliches Zugriffs- und Konservierungspotenzial herausfordert.

5.2.3. „Isolation“ eine ursprüngliche Herausforderung für „Kontakt“

„Isolation“ ist nämlich keine neue Herausforderung für eurozentrisches „Kontakt“-Streben. Ganz im Gegenteil, ich verorte „Isolation“ sogar dem „Kontakt“-Streben zugrunde liegend. Um dieses Argument auszuführen, soll die Beziehung zwischen angeblichen „chinesischen“ „Isolationismus“ und Eurozentrismus besprochen werden.

Denn die „Isolation“, aus eurozentrischer Sicht, von China, wodurch der Zugang zu China als Quelle, geradezu Eldorado für Verwertung und Reichtum, und nicht zuletzt als mythisches Land des Priesterkönigs Johannes, bzw. des Großkhans verwehrt wurde, hat seit dem „Kontakt“ zwischen chinesischem und römischem Reich eurozentrische Kommentator*innen frustriert. Die Frustration drückt sich insofern aus, indem „Chinesen“ zwar als „edle“ aber dennoch „wilde“ Menschen charakterisiert wurden.²⁴¹

Erst der „Kontakt“ mit dem Großkhan, welcher u.a. China und dessen Reichtümer kontrollierte, und der damit einher gehenden Hoffnung einen mächtigen christlichen Verbündeten zu erreichen, mit Zugriff auf u.a. Chinas Reichtümer und Macht, konnte jedoch erst eine permanente Narration und Streben etabliert werden, jene des „Kontakts“ mit dem Priesterkönig Johannes, oder später Eldorado.²⁴²

China blieb jedoch weiterhin unzugänglich, trotz der gestärkten eurozentrischen Überzeugung China durch die vielen eurozentrischen „Entdeckungsreisen“ und „Kontakt“-Reisen zugänglich zu machen. Dies ist eine Frustration welche (vielleicht sogar bis heute) über Jahrhunderte angehalten hat, so berichtet Millar:

²⁴⁰ (West/Igoe/Brockington 2006: 257ff)

²⁴¹ (Millar 2011: 211)

²⁴² (Millar 2011: 210ff)

„Europeans expressed a concurrent frustration with the practicalities involved in the China trade. The earliest descriptions of China by European authors reveal a long history of the theme of Chinese isolation. [...] Pliny the Elder, for example, claimed “The Seres are of inoffensive manners, but, bearing a strong resemblance therein to all savage nations, they shun all intercourse with the rest of mankind, and await the approach of those who wish to traffic with them”. This history was not lost on eighteenth century commentators, as a popular compendium about China, *The Chinese Traveller* (1772), addressed the antiquity of the view of Chinese isolation: “It is remarkable that the manners of the modern differ not much from those of the ancient Chinese [...] [Pliny] says that the Chinese [...] like wild animals industriously shun any communication with strangers [...]. They are at this day courteous and gentle, but will not suffer merchants of other nations to penetrate into their country” [...] Unlike other parts of the world, [early modern] threats of violence were insufficient to achieve the European desire for open trade with China.“²⁴³

Interessant hierbei ist, dass Han-China jene Seite war welche „Erst“-„Kontakt“ mit Rom hergestellt hatte.²⁴⁴ Diese „fremde“ Perspektive und Wissen über Botschaftshandlungen blieb in der eurozentrischen „Kontakt“-Narration jedoch unreflektiert.

Wird das Streben nach „Kontakt“ mit dem Priesterkönig Johannes als bedeutendes Ziel eurozentrischen „Kontakt“-Strebens berücksichtigt, so kann das Stigma der „Isolation“ des Priesterkönigs Johannes, bzw. Chinas als zentrale eurozentrische Narration identifiziert werden. Weiters kann durch diese Stigmatisierung, bzw. das Aberkennen der „Kontakt“-„Fähigkeit“ der „unbekannten“ und „unheimlichen“ sinozentrischen Akteur*innen, als Durchsetzung von „Kontakt“-Botschaften und „Kontakt“-Streben, über die Isolation hinweg, interpretiert werden.

So ist „Isolation“ nicht nur ein zentraler Kontext, sondern auch eine bedeutende Botschaft zur Herstellung des „Kontakt“-Strebens, sowie der „Anderen“ als „Kontakt“ „unfähig“. „Isolation“ ist somit ein alter Begriff um „unheimlich“, „unzugängliche“, „unkontaktierte“, „unbekannte“ und „wilde“ Räume und Akteur*innen zu konservieren und in die Botschaft und das „Kontakt“-Streben, ähnlich der Proklamation von Schutzzonen zu integrieren.

²⁴³ (Millar 2011: 211)

²⁴⁴ (Yule 2005: 18)

5.2.4. Ansprüche der „Isolation“

Wie *sacred sites* sehe ich „Isolation“ somit als einen für u.a. eurozentrische Wahrnehmung nicht zufriedenstellenden, unverständlichen, „unbekannten“, „unmöglichen“ und „unheimlichen“ (räumlichen) Anspruch, welcher sich einerseits dem „Kontakt“- bzw. „Entdeckungs“- Streben und Verwertung aktiv versucht zu entziehen, und andererseits als Stigma durch eurozentrische Macht diskriminierend durchgesetzt wurde. Die dem Eurozentrismus widersprechende „Isolation“, bzw. die daraus resultierende nicht Wahrnehmbarkeit und das „Unbekannte“ ist somit für indigene Ansprüche, bzw. „Indigene Völker in freiwilliger Isolation“ einerseits ein Problem, weil sie dadurch als „wild“ und „unkontaktiert“ stigmatisiert und für folgende koloniale Ansprüche konserviert werden, und andererseits Potenzial da „Isolation“ und das „Unbekannte“ das „Kontakt“-Streben grundlegend dekonstruieren und problematisieren kann.

Denn auch wenn das Konzept der „Isolation“ und der „Indigenen Völker in freiwilliger Isolation“ eine eurozentrische Identifikation des „Unkontaktierten“, „Wilden“, „Entfernten“ und „Anderen“ ist, und somit auch gezwungener Maßen weiterhin eine Fremdbestimmung über einen „Unbekannten“ Raum und deren „unbekannten“ Gesellschaften und Akteur*innen ist, so ist es dennoch ein (u.a. Schutz-) Konzept welches dem „unheimlichen“ „Unbekannten“ entscheidende Zugeständnisse macht.

Durch die Betonung der „freiwilligen Isolation“, also einer gewissen „Selbst“-Bestimmtheit wird eine teilweise Abkehr von der Stigmatisierung als „wild“, als auch von der Konservierung als „unkontaktiert“ möglich. Es wird dadurch „Indigenen Völkern in freiwilliger Isolation“ die Kontrolle von Zugang, also „Kontakt“-„Fähigkeit“ und Anspruch-„Fähigkeit“ zugestanden und eurozentrischen Akteur*innen entzogen. In Kombination mit der Herausforderung und Dekonstruktion der „unheimlichen“ „Ursprünglichkeit“, bzw. der Sicherstellung des Anspruchs auf „Indigenität“, können „Indigene Völker in freiwilliger Isolation“ das „Kontakt“-Primat und „Kontakt“-„(Un-)Fähigkeit“ in Frage stellen und gleichzeitig samt der *Frontier* und Quelle von Zugang und Ressourcen re-besetzen.

Da jedoch „Indigene Völker in freiwilliger Isolation“ relativ wenig direkten Einfluss auf die Entwicklung des eurozentrischen Begriffs und dessen Verwendung haben, ist

interessant wie „freiwillige Isolation“ trotz eurozentrischer Stigmatisierung von „Isolation“ dennoch eine eurozentrisch wirksame Botschaft ist.

So wie der Name, bzw. Botschaft über „Unkontaktierte Stämme“, so bringen „Indigene Völker in freiwilliger Isolation“ eine gewisse mangelhafte eurozentrische Wahrnehmung problematisierend zum Vorschein. Denn anders als wie z.B. im Fall der „Isolutionspolitik“ von China, werden eurozentrische Akteur*innen als Ursache für die „freiwillige Isolation“ „Indigener Völker“ identifiziert.²⁴⁵ Damit wird wie durch den Anspruch der „Indigenität“, bzw. der Dekonstruktion von „wilder“ „Ursprünglichkeit“, der eurozentrischen Wahrnehmung ein Spiegel vorgehalten und in gewisser Weise „freiwillige Isolation“ als „unheimliche“ Botschaft an eurozentrische Akteur*innen ausgestellt. Mit anderen Worten können eurozentrische Akteur*innen durch die Wahrnehmung der „freiwilligen Isolation“ und Zurückgezogenheit, diese Handlungs- und Begegnungsweise, bzw. Nicht-„Kontakt“ als erneute „selbst“-bestimmte Botschaft, welche das eurozentrische „Selbst“ in Frage stellt wahrnehmen.

Wird hier von der Wahrnehmung dieser „Isolutions“-Botschaft gesprochen, so ist nicht zu vergessen, dass „freiwillige Isolation“ nichts Neues ist und „Indigene Völker“ seit dem Beginn kolonial-imperialen Vorstöße, in „freiwilliger Isolation“ leben. Somit ist „Isolation“ zwar kein Gegenmittel zu eurozentrischen staatlichen oder imperialen Kolonialismus und Kapitalismus, sondern vielmehr wie das „Unbekannte“ ein Kern und geradezu ein Trauma des eurozentrischen „Selbst“. Indigene Konzepte, Wahrnehmung und Ansprüche wie „Isolation“ und *sacred sites*, können somit als wiederholtes Vordringen in eurozentrische Konzepte und Wahrnehmungskomplexe, welche ein vorhandenes eurozentrisches Unterbewusstsein, „Wissen“, Nicht-Wahrnehmung, „Kontakt“-„Unfähigkeit“ und somit das „Unheimliche“ aufzeigen und besetzen, verstanden werden. Somit sind eurozentrische Akteur*innen durch die Botschaft erneut begegneter „Indigener Völker“ als wiederholten Aufruf zur Reflektion des eurozentrischen „Selbst“ und „Kontakt“-„Fähigkeit“ zu verstehen.

²⁴⁵ (vgl. Shelton et al. 2013: 59f)

5.3. Die „Isolation“ des eurozentrischen „Selbst“

5.3.1. Botschaften des „Selbst“

Auch wenn in diesem Text weniger zentral die Probleme, Bedürfnisse und Ansprüche „Indigener Völker“ und „Indigener Völker in freiwilliger Isolation“ thematisiert wurden, so soll dies keines Falls deren Dringlichkeit und die (u.a. kolonial-staatlichen) Bedrohungen ignorieren, oder positive Ansätze von Schutzmaßnahmen in Frage stellen. Gleichzeitig soll jedoch obige Ausführung sehr wohl eine parallele Problematik für „Indigene Völker in freiwilliger Isolation“ im Kontext eurozentrischer Dominanz erschließen. So war es das Ziel, „Isolation“ als eurozentrische Identifikation und Benennung, welche Schutz-Ansprüche und Bedürfnisse „Indigener Völker in freiwilliger Isolation“ zum Ausdruck bringt kritisch zu hinterleuchten. Weiters sollte „freiwillige Isolation“ als Botschaft, und „Isolation“ als grundlegendes Element von eurozentrischem Kolonialismus, „Kontakt“-Streben und unscharfer Wahrnehmung sichtbar und identifizierbar gemacht werden.

Mit der Identifikation von „Isolation“ als wichtigen Beitrag und Botschaft zur Thematisierung von eurozentrischer, staatlicher, imperialer und kolonialer Diskriminierung und Unterdrückung, soll im letzten Teil dieser Arbeit die Diskussion von Begegnungen, Botschaften und Wahrnehmung abgerundet werden indem die mangelhafte eurozentrische Wahrnehmung, speziell die „Selbst“-Wahrnehmung anhand eines letzten Beispiel für Botschaften diskutiert wird. Denn das kritische Thematisieren dieser mangelhaften eurozentrischen Wahrnehmung ist zentral um die Situation und selbstbestimmten (u.a. „Isolations“-) Botschaften „Indigener Völker“, und damit die Gewalt und Unterdrückung, in eurozentrischen Kontexten angemessenes Gehör zu verschaffen

Da Botschaften über „Isolation“, das „Unbekannte“, „Unheimliche“ und „Unkontaktierte“ somit so manches über das eurozentrische „Selbst“ aussagen, und geradezu als ein Produkt der unscharfen eurozentrischen Wahrnehmung und dessen Anspruch auf „(Un-) Fähigkeit“ verstanden werden kann, sollen Botschaften als Begegnungen mit dem „unbekannten“ eurozentrischen „Selbst“ thematisiert werden. Denn um „selbst“-bestimmte Botschaften, Ansprüche und Wahrnehmung „Indigener Völker“ identifizieren zu können und die verzerrende, selektive oder auslassende

Wahrnehmung eurozentrischer Wahrnehmung zu durchbrechen, soll die eurozentrische „Selbst“-Wahrnehmung dekonstruiert werden.

Die Dekonstruktion der Bestimmung des eurozentrischen „Selbst“ wird somit zentral zur Öffnung der eurozentrischen Identifikation und Bestimmung des „Anderen“, hin zu einer indigenen „Selbst“ Bestimmung und Definitionsmacht von „Indigenität“ verstanden.

Die eurozentrische „Selbst“-Wahrnehmung soll anhand einer relativ aktuellen Botschaft, adressiert an die jüngste Inkarnation der *Frontier*, dem „Unbekannten“ und somit in gewisser Weise an das „moderne“ „isolierte“ Königreich des Priesterkönigs Johannes betrachtet werden.

5.3.2. Botschaften im „Unbekannten“

Botschaften, Repräsentationen und Wahrnehmung sind folglich gegenwärtig weiterhin kritisch zu dekonstruieren. Denn nicht nur durch die anhaltende problematische und bedingte eurozentrische Begegnung, Thematisierung, Reflexion und Repräsentation von „Indigenen Völkern in freiwilliger Isolation“, bzw. Ansprüchen „freiwilliger Isolation“ wird die Problematik von Botschaften der „Kontakt“-„Fähigkeit“ sichtbar. Sondern auch durch das weiterhin aktive Aussenden eurozentrischer „Kontakt“-Botschaften. Das eurozentrische „Kontakt“-Streben lebt somit nicht nur in der viel besetzten territorialen *Frontier* von „post“-kolonialen Staaten fort, sondern erobert gleichzeitig neue Räume.

Die Beispiele (in Kapitel 4.1.2. *Frontier*) über US-amerikanische Rhetorik welche den Weltraum als neue *Frontier* auserkoren hat, sowie das Beispiel Französisch-Guayanas in dem die ESA einen bedeutenden Raumflughafen neben Räumen „Indigener Völker in freiwilliger Isolation“ betreibt, sollten bereits auf gegenwärtige Räume hinweisen welche im Namen eines neuen „Kontakt“-Horizonts besetzt werden. Jedoch wird durch diesen neuen „Kontakt“-Horizont nicht nur indigene Räume für das Erreichen einer neuen *Frontier* besetzt (siehe zusätzlich mein Beispiel zum „Mato Tipila“), sondern es wird durch dieses neue *Frontier* erschließende „Kontakt“-Mission und Botschaft das „Andere“ und das „Selbst“ bedeutend „post“-kolonial re-verhandeln.²⁴⁶

²⁴⁶ Siehe als jüngste Vermengung indigener Ansprüche mit dem Weltraum als koloniale *Frontier* der Zukunft, durch den kommerziellen Kinoerfolg *Avatar* (2009), von Regisseur James Cameron (Adamson 2012: 143ff; Allan 2010: 39).

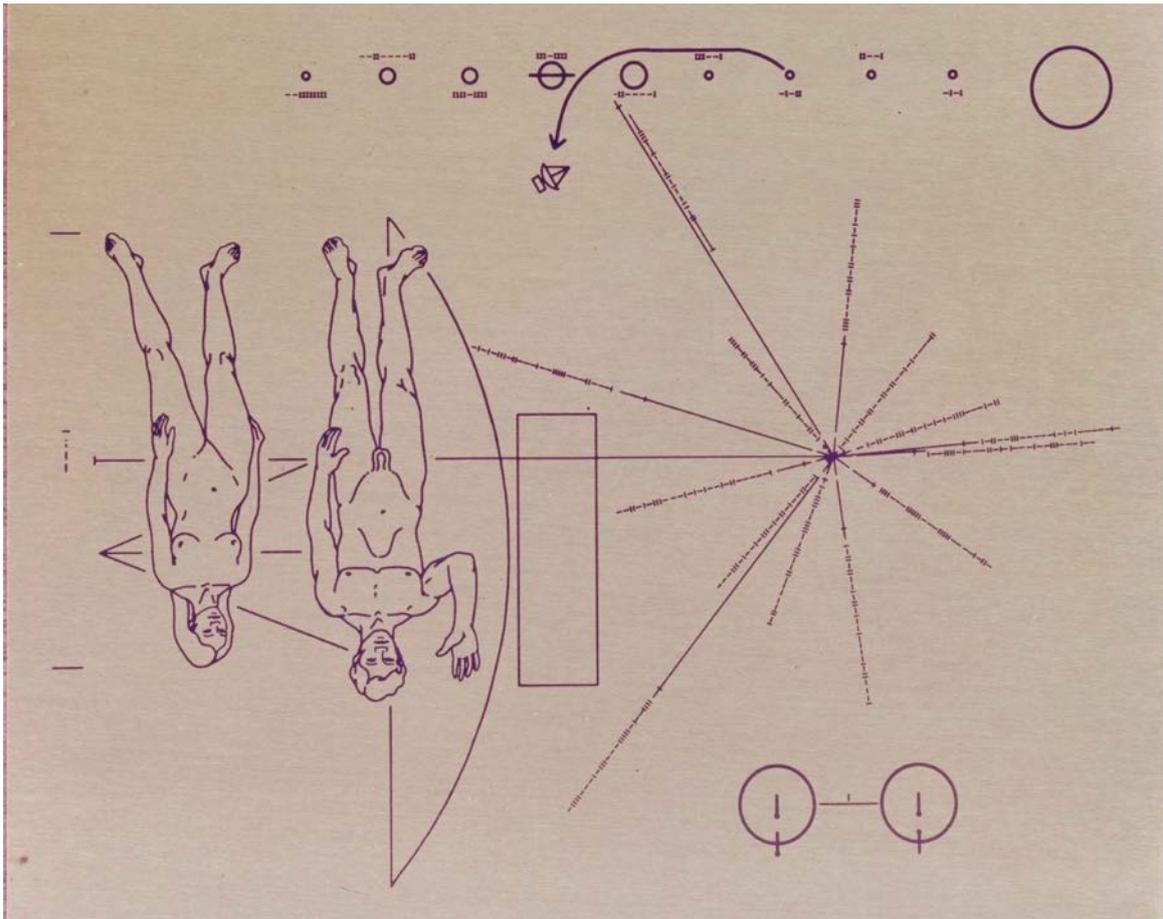


Abb. 5: Abbildung der Goldplakette und Botschaft der NASA Raumsonde Pioneer 10 und 11 (Diese Darstellung wurde bewusst von mir um 180° gedreht, bzw. auf den „Kopf“ gestellt, um eurozentrische Wahrnehmung und Leseweise dieser Botschaft zu dekonstruieren).²⁴⁷

Als eine Botschaft aus diesem „post“-kolonialen Kontext, welche das „Andere“ und das „Selbst“ re-verhandelt, soll die in Abbildung 5 dargestellte „Kontakt“-Botschaft diskutiert werden.

Abbildung 5. ist ein Foto einer Plakette welche von der NASA an die Raumsonden Pioneer 10 und 11, im Jahr 1972²⁴⁸ und 1973, als Botschaft an extraterrestrische

²⁴⁷ „Photographer: N/A Artwork for proposed US postage stamp of Pioneer 10 plaque originally designed by Drs. Carl Sagan and Frank Drake, the artwork was prepared by Linda Salzman Sagan, and mounted on spacecraft.“ (NASA 1995: <http://ails.arc.nasa.gov/Images/newimages/JPEGs/highres/AC72-1338.jpg> [Zugriff: 03.05.2012])

²⁴⁸ Ein Jahr vor dem Start der ersten Pioneer Sonde, und somit auch dessen Plakette und Botschaft, wurde eine anders konzeptualisierte Inschrift und in gewisser Weise „Botschaft“ auf dem Mond, ohne Kenntnis der NASA, durch die Astronauten der Apollo 15 Mission platziert. Diese Gedenk-„Botschaft“ bestand aus einer Plakette und Figur, welche 14 im Zuge der wissenschaftlichen und kolonial-imperialen „Space Race“ und „Entdeckung“ des Weltraums gestorbene Astronauten und Kosmonauten der USA und der Sowjetunion auflistet und gedenkt. Die Figur stellt einen Menschen dar und ist weder ethnisch noch geschlechtlich identifizierbar und trägt mit der Plakette die Bezeichnung „Fallen Astronaut“. Als explizites Anliegen der Astronauten, wurde diese Besetzung des Mondes entgegen der Kommerzialisierung des

Lebensformen und Lebewesen, angebracht wurde. Das Ziel der Darstellung ist es extraterrestrischen Lebewesen welche jene Plakette im Weltraum finden darüber zu informieren woher, von wem und mit welcher Intention für den Fall eines „Kontaktes“ die Raumsonde stammt.²⁴⁹

Dies ist eine relativ gegenwärtige eurozentrische Botschaft und Repräsentation welche den Anspruch stellt für die gesamte „Menschheit“ zu sprechen. Verfasst wurde dessen Inhalt für die NASA von führenden Wissenschaftler*innen, wie Carl Sagan und gezeichnet von Linda Salzman Sagan, welche sich intensiv mit interstellarem „Kontakt“ auseinandergesetzt haben.²⁵⁰

Dennoch wird durch diese Botschaft nur eine bedingte Sensibilität für die Problematik von Eurozentrismus und dem „Anderen“ angewendet, und stellt somit ein Beispiel für eine relativ gegenwärtige problematische Botschaft dar.

Aufgrund der bedeutenden wissenschaftlichen Erarbeitung dieser Botschaft, durch u.a. Sagan, können diese als ausgereifte eurozentrische Botschafter*innen, bzw. „Wissen“, Botschaften und Symbolsprache verstanden werden. Dass die Botschaft eurozentrischen „Entdecker*innen“ entsprungen ist, wird u.a. durch die graphische Darstellung der Bewegung der Sonde, bzw. der Botschaft durch ein u.a. eurozentrisches Symbol, nämlich dem Pfeil identifizierbar. Somit penetriert die Botschaft, ausgesandt von eurozentrischen Botschafter*innen den Interstellaren Raum, bzw. das „Unbekannte“. Durch dieses Eindringen, sowie durch die missverständliche Handhaltung des „männlich“ und weißen Botschafters, ist diese Botschaft klar eurozentrisch und paternalistisch geprägt, und ist deshalb ohne eurozentrischer Perspektive und Wahrnehmung schwer verständlich, und könnte in vieler Form (miss-) verstanden werden. Denn durch die invasive Bewegung könnten z.B. solche Botschaften geradezu als Bedrohung wahrgenommen werden, nicht zuletzt weil durch dessen Bewegung „Kontakt“ dem „Unbekannten“ aufgedrängt wird.

Die Botschaft transportiert somit neben vielen weiteren Inhalten welche unterschiedlichst wahrgenommen und interpretiert werden können, problematische Inhalte. So ist z.B. durch die zweigeschlechtliche Darstellung der Personen eine paternalistische und

Weltraums konzipiert, und gilt als erster extraterrestrischer Friedhof (Pocock 2012: 335f). Anzumerken ist, dass unter den Astronautinnen*Astronauten keine Frauen waren.

²⁴⁹ (Macauley 2012: 285f)

²⁵⁰ (vgl. Sagan 1985: 1ff; NASA 1995: Online)

heteronormative, sowie ethnozentrische Hierarchisierung identifizierbar. Nicht nur, dass die „weibliche“ Person eine eher entspannte Position einnimmt, so wird sie weder als Botschafter*in, also ohne grüßende Handhaltung dargestellt, noch vor dem Träger der Botschaft, also den Konturen der Sonde in deren Hintergrund, gleichstellend positioniert und mit der Botschaft verbunden. Auch wenn andere Interpretationen möglich wären, z.B. die „weiblich“ dargestellte Person als mächtige Beobachterin interpretiert wurde, so bliebe jedoch die „männlich“ dargestellte Person jene welche „Kontakt“ aufnimmt.

Kontrolle über eurozentrisches „Wissen“, Sprache und Technologie, wird wie im Fall eurozentrisch kolonial-imperialer Botschafts-Infrastruktur auch in dieser vermeintlichen „post“-kolonialen Botschaft proklamiert. Es wird geradezu um „Kontakt“ herzustellen und um Räume, Zeiten, Körper und Beziehungen „fähig“ besetzen zu können, die Kontrolle über diese Technologien vorausgesetzt. Dies ist interpretierbar, einerseits da die „männliche“ Person in der Darstellung vor der Sonde steht, und somit den Zugang zu dieser Technologie und Botschaft kontrolliert, und andererseits da alle anderen Symbole eine eurozentrische Wahrnehmung, Sprache, Leseweise und Geographie vermitteln, obwohl eine universell verständliche Symbolsprache angestrebt wurde.

Das Problem dieser Botschaft ist somit, dass es zwar unterschiedliche Wahrnehmung wissenschaftlich berücksichtigt, jedoch dabei das „eigene“ „Wissen“ und Wahrnehmung nicht hinterfragt, sondern vielmehr damit beschäftigt ist die eigene Botschaft, über einen Versuch einer universellen Sprache, zu übersetzen.

Das „Eigene“ zu übersetzen, zu besetzen und damit für interstellar lange Zeit festzuschreiben ist somit problematisch. Denn dadurch wird das „Selbst“ für das eurozentrisch nicht Wahrgenommene kaum geöffnet, sondern stattdessen schreibt diese Botschaft lediglich die Sehnsucht eurozentrischer Akteur*innen nach „Kontakt“ fest, und öffnet dadurch kaum eurozentrische Wahrnehmung weg vom eurozentrisch proklamierten und berichteten „Unbekannten“, hin zum eurozentrisch nicht Wahrgenommenen.

Durch dieses Festschreiben der Sehnsucht und Erwartungshaltung gegenüber einer*einem eurozentrisch als „unbekannt“ identifizierten Akteur*in, wird noch vor dem eigentlichen Begegnen und Kommunizieren eine „koloniale“ „Kontakt“-Wahrnehmung fortgesetzt und trainiert. „Kontakt“- „(Un-) Fähigkeit“ wird durch die angewandte Sprache und die Eingrenzung von Wahrnehmung, bzw. durch die Symbolsprache

eurozentrisch „orientiert“, vermittelt und konserviert. Dies ist eine zentrale Problematik dieser Diplomarbeit und wird nicht zuletzt durch das auf den „Kopf“ stellen der Abbildung 5., und somit der eurozentrischen Wahrnehmung und dessen Übersetzbarkeit kritisch betont.

Dieses Argument erklärt sich, wenn berücksichtigt wird, dass die eurozentrische Symbolsprache, welche durch diese Botschaft festgeschrieben wird, bereits in kürzester Zeit selbst eurozentrische Lese- und „Kontakt“-„Fähigkeit“ diskriminiert. So würde die Darstellung des Sonnensystems durch die Kreise am unteren Rand der Plakette heute nicht mehr verständlich sein, da Pluto (der 10. Kreis) mittlerweile nicht mehr als Planet gezählt wird.²⁵¹ Somit ist diese Botschaft trotz des jüngeren „post“-kolonialen Kontext bereits verändert wahrzunehmen.

Die Verständlichkeit einer Botschaft hängt bereits von eurozentrischen Kontexten und deren Dynamik ab. Deshalb ist die Thematisierung von Wahrnehmung, und noch viel mehr die kritische und öffnende Wahrnehmung des eigenen „Selbst“ zentral, speziell wenn die eurozentrische Sehnsucht nach „Kontakt“, ohne Kolonialismus, Diskriminierung und Disziplinierung des „Selbst“ und des „Anderen“, trotzdem weiterhin angestrebt wird.

Deshalb ist bedeutend für diese Botschaft, dass diese nicht nur durch die Wissenschaftler*innen und Verfasser*innen, bzw. Botschafter*innen gestaltet wurde. So wurde aufgrund der Sorge der NASA, dass die Darstellung als pornographisch verstanden wird, die Vulva der vermeintlich „weiblichen“ Person weggelassen.²⁵² Dem Kontext entsprechend war diese Veränderung der Botschaft nicht als Darstellung von Menschen zu verstehen, welche nicht durch heteronormative Geschlechterkategorien identifiziert werden und sexistischer Diskriminierung ausgesetzt sind. Stattdessen ist die Veränderung vielmehr als eine Zensur paternalistischer, heteronormativer und eurozentrischer Perspektiven zu verstehen, welche das „Weibliche“ als pornographisch identifiziert und die geographische Darstellung und Botschaft zu disziplinieren versucht. So wurden die Personen erst im späteren Prozess durch die NASA „weiß“ gemacht,

²⁵¹ (IAU 2014: Online), die „International Astronomical Union“ (IAU) ist die weltweit zentrale Organisation welche interstellare Objekte benennt. Wird Benennen von Raum und Objekten als wichtiger Teil von Botschaften und Kolonialismus identifiziert (siehe Ashcroft/Griffiths/Tiffin), so ist auch interplanetare Identifikation und Übermittlung aufgrund von kolonialen Bestrebungen im Weltraum zu problematisieren (vgl. Ashcroft/Griffiths/Tiffin 2007: 28ff, Krige 2009: 148).

²⁵² (Macauley 2012: 296)

indem z.B. der intentionierte Afro-Haarschnitt der grüßenden Person mit einem eurozentrischeren Haarschnitt ausgewechselt wurde.²⁵³

Aus dieser kontextualisierten Perspektive wird ersichtlich, dass („post“-) koloniale Botschaften und „Kontakt“-Streben einerseits nicht uniform, sondern dynamisch²⁵⁴ und verhandelt sind, und andererseits ganz besonders koloniale Akteur*innen wie Wissenschaftler*innen in Abhängigkeit und Beziehung zum kolonial-imperialen, bzw. staatlichen „Kontakt“- und Verwertungs-System stehen.²⁵⁵

Macauley spricht in seiner aufschlussreichen Arbeit zu den Plaketten der Pioneer Sonden über das Vermitteln von „Wissen“ und Verfassen von Botschaften, folgendes:

„[...] Drake’s constellation of 14 selected pulsars are effectively a distillation of previous inscriptions, astrophysical theories and mathematical models. These are not pictorial representations of objects that can be perceived with sense organs or universal knowledge expressed in a form that is by design transparent intelligible and self-sufficient. ‘If scientists were looking at nature, at economies, at stars, at organs, they would not see anything,’ Bruno Latour has noted: ‘Scientists start seeing something once they stop looking at nature and look exclusively and obsessively at prints and flat inscriptions.’ Thus, Drake’s pulsar map constitutes a practical means of objectifying and mobilizing knowledge claims using graphical techniques.“²⁵⁶

Macauley an anderer Stelle weiter:

„Whilst interstellar communication can be regarded as a niche field or diversion from conventional topics of scientific research, networks, graphical technologies, inscription practices and craft skills applied in the creation of images for interstellar messages are significant components in the production and dissemination of scientific knowledge more generally.“²⁵⁷

²⁵³ (Macauley 2012: 297)

²⁵⁴ Die Botschaften der Pioneer Sonden sind nicht die letzten Botschaften welche in den Weltraum verschickt wurden. Die späteren Voyager Sonden transportieren z.B. problembewusstere Botschaften hinsichtlich Paternalismus und Eurozentrismus, welche u.a. auch von Sagan unterstützt wurden (Macauley 2012: 299f).

²⁵⁵ Nicht zuletzt aufgrund dieses Kontexts ist den Wissenschaftler*innen auch zuzugestehen, dass ihnen viele u.a. eurozentrische und paternalistische Probleme bewusst waren und versuchten zu Thematisieren, da z.B. versucht wurde die Gesichtszüge der Personen nicht auf eine problematische Identifikation von Menschen reduzierbar zu gestalten (Macauley 2012: 296f).

²⁵⁶ (Macauley 2012: 293f)

²⁵⁷ (Macauley 2012: 299)

Botschaften sind somit als solches bis heute bedeutende Träger von Weltbildern, welche Kontexte, das „Selbst“ und dessen Ansprüche widerspiegeln, und somit auch des unreflektierten „Kontakt“-Strebens.

5.3.3. Botschaften und „Priesterkönige“ in Zukunft

Anhand dieses Beispiels sollte veranschaulicht werden wie weit das „Kontakt“-Streben „sich“ „post“-kolonial nach „fernen“ Räumen ausstreckt und dabei die eigene „Isolation“, in derselben Weise wie im Fall des Priesterkönigs Johannes, problematisch gehandhabt wird. Dabei werden Annahmen über die „Kontakt“- und Kommunikations-Partner*innen, zu fast schon absurden eurozentrischen Perspektiven und Botschaften verpackt.

Im Licht der „Isolation“ als Thema welches eurozentrischen Kolonialismus und „Kontakt“-Streben von Grund auf begleitet, zeugen Botschaften wie diese zwar von linguistischer, bzw. wissenschaftlichem und ethnologischem „Wissen“, aber nehmen relativ wenig eine problembewusste Perspektive zum inhärenten Eurozentrismus von „Kontakt“ ein.

Denn kritisch betrachtet wird durch diese Botschaft eine gewisse „Isolation“ dem extraterrestrischen Leben²⁵⁸ attestiert, und somit vorweg eurozentrisch angenommen dass jene kein Wissen über Menschen haben, und Menschen jene sind welche „Kontakt“ herstellen müssen. Dadurch wird gleichzeitig zur Bestätigung der eigenen „Kontakt“-„Fähigkeit“, die „eigene“ „Isolation“ kaum kritisch thematisiert. Denn jeder*jedem der partizipierenden Wissenschaftler*innen bei diesem Projekt musste klar sein, dass diese Sonde erst in Millionen Jahren weit genug von der Erde entfernt ist um eine entscheidende Distanz von der Erde zurück zu legen und den nächsten Stern zu erreichen.²⁵⁹ Daraus lässt sich eine Perspektive identifizieren, welche „Kontakt“-Streben und Penetration an vorderste Front, bzw. *Frontier* projiziert, und Reflexion der eigenen „Isolation“ hinten anstellt.

²⁵⁸ „Extraterrestrisches Leben“ inkludiert Menschen, da es vorstellbar ist, dass jenes Leben welches diese Botschaften (für sich „selbst“) „entdeckt“ und den extraterrestrischen Raum bewohnt, Menschen der Zukunft sein werden. Denn diese Sonden sind millionen Jahre unterwegs bevor sie überhaupt zum nächsten Stern gelangen (NASA 2013: Online), Distanzen welche z.B. mit Radiosignalen innerhalb von Jahren erreichbar sind.

²⁵⁹ (NASA 2013: Online) - Selbst wenn die Sonde einen nächsten Stern erreicht, ist es wahrscheinlich, dass in kürzester Zeit darauf weitere Sonden von der Erde Sterne besuchen (siehe z.B. die Voyager Sonden, und wahrscheinlich Folgende (Macauley 2012: 283, 287, 299f)).

Dieses Beispiel hat insofern Relevanz für „Indigene Völker in freiwilliger Isolation“, bzw. „Isolation“ und „Kontakt“ generell, indem dadurch deutlich wird, dass eurozentrische Botschaften davon ausgehen, dass eurozentrische Akteur*innen jene sind welche angeblich „fähig“ sind „Kontakt“ herzustellen. Definitionsmacht über Identitäten und Zustände, also auch über die Begriffe und Wahrnehmungen von „Kontakt“ und „Isolation“ wird daher weiterhin durch eurozentrische Akteur*innen maßgeblich bestimmt.

Um Definitions- und „Selbst“-Bestimmungsmacht in eurozentrischen Kontexten und über Konzepte wie „Isolation“ zu ermöglichen, muss das eurozentrische „Selbst“ zur Re-Identifikation geöffnet werden und eurozentrische globalisierte Gesellschaften auch als „isoliert“ verstanden und nacherzählt werden.

Wird diese Re-Kontextualisierung und Re-Identifikation des „Selbst“ nicht vorgenommen, und „Isolation“ weiterhin lediglich dem „Anderen“ zugeschrieben und somit als etwas „Fremdes“ mit der eurozentrischen *Frontier*, wie bereits im Fall des Priesterkönigs Johannes, bzw. Chinas, identifiziert, so werden trotz spannender Herausforderungen und Ansprüche „Indigener Völker“ und „Indigener Völker in freiwilliger Isolation“ diese in eine weiteren Phase und Anpassung von „Kontakt“-Narration und „Kontakt“-Streben (kolonial) integriert, diszipliniert und sogar verwertet.

Wird dieser Perspektivenwechsel nicht erreicht, läuft der indigene Anspruch auf „freiwillige Isolation“ und die einhergehenden Schutzbestrebungen Gefahr lediglich eine Neuauflage kolonialer räumlicher Eingrenzung und Diskriminierung (wie im Fall der eurozentrischen Behauptung chinesischer „Isolation“²⁶⁰) zu werden, und nicht den eurozentrischen Raum zu öffnen und das invasive „Kontakt“-Streben umkehrbar zu machen. Mit anderen Worten gesagt, ist es wichtig die eurozentrischen Botschaften zu dekonstruieren und stattdessen dem eurozentrischen „Selbst“ neu zu begegnen und so anderen „Selbst“-Artikulationen Platz, bzw. einen offenen Raum, ja geradezu die *Frontier* besetzbar zu überlassen, und Eingrenzungen wie Schutzzonen offen für weitere indigene Ansprüche und Artikulationen zu halten und nicht zu einem Werkzeug kolonialer Zugangs-Konservierung und Ressource, wie bereits in diesem Kapitel beschrieben, zu machen.

²⁶⁰ Siehe hierzu Kapitel 5.2.3.

Der Anspruch „Indigener Völker“ auf „freiwillige Isolation“ soll damit jedoch nicht als unbrauchbar oder ohne Erfolge thematisiert werden, sondern in einer Art und Weise kontextualisiert werden welche eurozentrische Geschichten und Narrations-Hoheit über „Isolation“, und dahinter auch dessen problematische, verzerrende und disziplinierende, territoriale, kolonial-imperiale „Kontakt“-Wahrnehmung kritisch aufzeigt.

Immerhin ist „freiwillige Isolation“ nicht zuletzt durch das u.a. indigene Aufzeigen der problematischen Situation „Indigener Völker in freiwilliger Isolation“, welche durch koloniales Vordringen von Siedler*innen oder anderen privaten oder staatlichen Akteur*innen verursacht wird, ein Spiegel und Blick in das „Unheimliche“ des eurozentrischen „Selbst“ und „Kontakt“-Strebens.

Mit einem Zitat von Pyne möchte ich hiermit meine Argumentation abschließen und auf mein Argument, dass das „Unbekannte“ welches die Dekonstruktion des „Selbst“ und dessen (u.a. „Kontakt“-) Wahrnehmung birgt, zusammenfassend hinweisen.

„In a comparable classic, Neil Armstrong could photograph Aldrin, looking at Armstrong, showing the photographer taking the photograph. That shift in perspective captures exactly the shift from Enlightenment to Modernism and from Second Age to Third. Add to the survey the curious plaques affixed to Pioneer and Voyager, surely indecipherable to any entity that might find them. They are a message in a bottle dispatched to ourselves.“²⁶¹

²⁶¹ (Pyne 1988: 30)

6. Schlusswort

In dieser Diplomarbeit wurde versucht „Kontakt“ als ein bedeutendes eurozentrisch koloniales Konstrukt kritisch zu thematisieren. Hierbei wurden Identifikationen, Geschichten, Botschaften und das „Unbekannte“ als wichtige Bestandteile von „Kontakt“, dessen eurozentrischer Wahrnehmung, „Fähigkeits“-Ansprüche, „Selbst“-Bild und (u.a. räumlicher) Differenzierung identifiziert.

Hierzu wurden („vor“-) koloniale Geschichten und „Kontakt“-Berichte von Reisenden thematisiert um Prozesse zu skizzieren, welche eurozentrisch kolonial-imperiale „Kontakt“-Botschaften und Missionen nach sich zogen. Botschaften wurden dabei als Zugang und „Fähigkeit“ identifiziert, um eurozentrische gesellschaftliche, politische und räumliche Perspektiven und Begegnungsweisen dieser „Kontakt“-Wahrnehmung, in der Form des *ego contacto* und durch das Terrain der *Frontier* durchzusetzen.

Mit diesen Perspektiven wurden Herausforderungen, bzw. das „Unheimliche“ für das „Selbst“-Verständnis von „Kontakt“ identifiziert. Elemente wie eurozentrisch identifizierte „weibliche“ „Ursprünglichkeit“, als auch *sacred sites* und schlussendlich „Isolation“ wurden als solche Herausforderungen identifiziert. Im Angesicht dieser Herausforderungen wurde jedoch auch die Dauerhaftigkeit des *ego contacto* Strebens und Versprechens, bis in die Gegenwart, durch diverse Konservierungs-, Verwertungs-, Re-„orientierungs“- und Re-verortungs-versuche wie z.B. durch Schutzzonen kontextualisiert.

Diese Arbeit sollte „Kontakt“ als eine spezifische Form der (Nicht-) Wahrnehmung und Beanspruchung von Begegnungen und den Begegneten identifizieren. Charakterisiert habe ich „Kontakt“ als ein Paradigma, welches Gesellschaften, wie z.B. „Indigene Völker in freiwilliger Isolation“ als „Unbekannte“ in die eurozentrischen kolonial-imperial-rechtsstaatlichen Wahrnehmungs-, Sprach-, Kodex- und Symbolsysteme, sowie Projekte und *ego contacto* „Selbst“, bzw. „Kontakt“-Versprechen, Streben und Primat integriert hat. Genauso habe ich jedoch auch versucht aufzuzeigen wo Möglichkeiten der Entfremdung, Kreolisierung, Widerstand und Besetzung von eurozentrischer Konzepte und (Lese-) „Fähigkeit“ innerhalb dieser Nicht-Wahrnehmung identifiziert wurden und (u.a. im „Unbekannten“ und der „Isolation“) gefunden werden.

Wie im Kapitel *Ungehörter Widerstand* bereits besprochen ist „Unsichtbarkeit“ ein Unterdrückungselement, wodurch eurozentrisch das „Unbekannte“ diskriminierend fremd-benannt, nach-erzählt, re-imaginiert und besetzt wird. „Unsichtbarkeit“ macht den

indigenen Widerstand kontrollierbar, und der „unbekannte“ Teil der „Kontakt“-Wahrnehmung wird mit der Absicht benannt und integriert, um Definitions-, bzw. Narrationshoheit und Zugang zu konservieren. Mit der Dekonstruktion des eurozentrischen Botschafts-„Ego“, versuchte ich jedoch aufzuzeigen wie „Indigene Völker in freiwilliger Isolation“ in einer grundlegenden Weise das „Unbekannte“ besetzen und die „Kontakt“-Wahrnehmung dem eurozentrischen „Selbst“ verwehren, und somit auch den *Coup*, die Berührung, Durchsetzbarkeit, Potenz und „Fähigkeit“ zur Verwertung der eurozentrisch als „weiblich“ identifizierten Quellen des „Unbekannten“ verhindern. Mit anderen Worten, verwehren „Indigene Völker in freiwilliger Isolation“ eurozentrischen Akteur*innen, dass diese ihnen eine eurozentrische Botschaft und Etikette (z.B.: „Verlorene Stämme“ und Priesterkönig Johannes²⁶²) aufzwingen. Dies erreichen sie indem sie selbstbestimmt durch „Isolation“, bzw. Zurückgezogenheit die Quelle des „Kontakts“, also die *Frontier* besetzen. Durch diese Ausgrenzung eurozentrischer Akteur*innen werden diese mit der eigenen „unheimlichen“ „Isolutions“-Botschaft und Kontext kritisch konfrontiert. Somit ist diese „selbst“-bestimmte Artikulation „Indigener Völker in freiwilliger Isolation“ und deren Position, zwar keine Lösung, jedoch birgt es das Potenzial kolonial-voyeuristischen und invasiven „Kontakt“-Botschaften, Bestrebungen und dem eurozentrischen „Selbst“ durch die Botschaft der „Isolation“, einem allzu „unheimlich“ bekannten Konzept für eurozentrische Kontexte, einen Spiegel vor zu halten und neu zu identifizieren.

Eurozentrismus, Kolonialismus und Imperialismus beinhalten ein weites Spektrum an Projekten, Lebensformen und Lebensweisen, bzw. Umgangsformen, welche über Jahrhunderte und an vielen Orten unterschiedlich gelebt wurde und wird. In Anbetracht dessen stellt die in dieser Diplomarbeit vorgeschlagene Perspektive, und einhergehende Interpretation und Analyse keinen Anspruch universeller Gültigkeit, sondern ist sich der Problematik einer einseitigen Perspektive bewusst²⁶³. Diese Arbeit versteht sich somit als ein Vorschlag zur Möglichkeit einer Perspektive welche Eurozentrismus und dessen Kolonialismus und Imperialismus durch „Kontakt“-Ansprüche zu analysieren versteht. Ziel dieser Arbeit war es somit anhand der kritischen Betrachtung von „Kontakt“-

²⁶² Siehe Kapitel Nr. 3. „Botschaften“, eine als entscheidend identifizierte mythologische Figur, anhand dessen das Entstehen eurozentrischen „Kontakt“-Strebens diskutiert wird.

²⁶³ Vergleichbar z.B. mit dem Unterschied zwischen Rubiés Perspektive und jene des Orientalismus (vgl. Rubiés 2000: 36).

Botschaften (u.a. gegenwärtige) Verhältnisse, „(Un-) Fähigkeit“ und („Selbst“-) Wahrnehmung zu hinterfragen.

7. Bibliographie

- Adamson**, Joni (2012): Indigenous Literatures, Multinaturalism, and Avatar: The Emergence of Indigenous Cosmopolitics. In: *American Literary History*, Vol. 24, No. 1. Oxford (UK): Oxford University Press, S. 143–162. doi: 10.1093/alh/ajr053 [Zugriff: 24.10.2012]
- Aigle**, Denise (2005): The Letters of Eljigidei, Hülegü, and Abaqa: Mongol Overtures or Christian Ventriloquism? In: *Inner Asia*, Vol. 7, Iss. 2. Leiden (NL)/Kent (UK): Brill/Global Oriental Ltd., S. 143-162. <http://dx.doi.org/10.1163/146481705793646883> [Zugriff: 11.10.2013]
- Allan**, Kathryn (2010): *Bleeding chrome: Technology and the vulnerable body in feminist post-cyberpunk science fiction*. Hamilton (CA): McMaster University.
- Ashcroft**, Bill; Griffiths, Gareth; Tiffin, Helen (1995): *The post-colonial studies reader*. London (UK)/New York (USA, NY): Routledge.
- Ashcroft**, Bill; Griffiths, Gareth; Tiffin, Helen (2007) [2000]: *Key concepts in post-colonial studies*. London (UK)/New York (USA, NY): Routledge.
- Baum**, Wilhelm (1999): *Die Verwandlungen des Mythos vom Reich des Priesterkönigs Johannes. Rom, Byzanz und die Christen des Orients im Mittelalter*. Klagenfurt (AT): Verlag Kitab.
- Bayart**, Jean-François; Brown, Andrew (Übersetzer); Roitman, Janet (ed.) (2011): *Postcolonial Studies: A Political Invention of Tradition?* In: *Public Culture*, Vol. 23, Iss. 1. Durham (UK): Duke University Press, S. 55-84. doi: 10.1215/08992363-2010-016 [Zugriff: 11.10.2013]
- Becker**, Joachim; Komlosy, Andrea (ed.) (2006): *Grenzen Weltweit. Zonen, Linien, Mauern im historischen Vergleich*. Wien (AT): Verein für Geschichte und Sozialkunde, Promedia Verlag & Südwind.
- Beckingham**, Charles F. (1966): *The Achievements of Prester John*. In: Beckingham, Charles .F. (ed.); Hamilton, Bernard (ed.) (1996): *Prester John, the Mongols and the Ten Lost Tribes*. Aldershot (UK)/Brookfield (US): Ashgate Publishing Limited, S. 171-186.
- Bessire**, Lucas (2012): The Politics of Isolation: Refused Relation as an Emerging Regime of Indigenous Biogitimacy. In: *Comparative Studies in Society and History*, Vol. 54, Iss. 3. Cambridge (UK): Cambridge University Press, S. 467–498. doi:10.1017/S0010417512000199 [Zugriff: 24.10.2012]

- Borrini-Feyerabend**, Grazia; Kothari, Ashish; Oviedo, Gonzalo (ed.) (2004): *Indigenous and Local Communities and Protected Areas. Towards Equity and Enhanced Conservation. Guidance on policy and practice for Co-managed Protected Areas and Community Conserved Areas.* Gland (CH): International Union for Conservation of Nature and Natural Resources.
- Clark**, Hugh R. (2009): *Frontier Discourse and China's Maritime Frontier: China's Frontiers and the Encounter with the Sea through Early Imperial History.* In: *Journal of World History*, Vol. 20, Num. 1, March 2009. Honolulu (USA, HI): University of Hawai'i Press, S. 1-33.
<http://muse.jhu.edu/journals/jwh/summary/v020/20.1.clark.html> [Zugriff: 10.10.2012]
- Colchester**, Marcus (2003): *Salvaging Nature Indigenous Peoples, Protected Areas and Biodiversity Conservation.* Montevideo (UY)/ Moreton-in-Marsh (UK): World Rainforest Movement/Forest Peoples Programme.
- Conniff**, Michael L. (2006): *Stringing Together a Nation: Candido Mariano da Silva Rondon and the Construction of a Modern Brazil, 1906-1930 (review).* In: *The Americas*, Vol. 62, Num. 3 (January 2006). Berkeley (USA, CA): The Academy of American Franciscan History, S. 491-492
<http://muse.jhu.edu/journals/tam/summary/v062/62.3conniff.html> [Zugriff: 24.03.2013]
- Corredor**, Daniel Aristizábal (2010): *Isolated Indigenous People and Their Self-Determination: An Analysis of Strategies in the Colombian Amazon.* Den Hague (NL): Institute of Social Studies.
http://oathesis.eur.nl/ir/repub/asset/8632/Final_RP_Daniel_withTemplate_PDF.pdf [Zugriff: 13.12.2012]
- Da Silva**, Cristhian Teófilo (2007): *The astonishing resilience: ethnic and legal invisibility of indigenes from a Brazilian perspective.* In: *Vibrant – Virtual Brazilian Anthropology*, v.4 n.2. p. 97-119. Brasilia (BR): Vibrant Virtual Brazilian Anthropology.
- Davis**, Shelton (1977): *Victims of the miracle.* New York (USA, NY): Cambridge University Press.
- Davison**, Carol Margaret (ed.); Simpson-Housley, Paul (1997): *Bram Stoker's Dracula. Sucking Through the Century 1897-1997.* Toronto (CA)/Oxford (UK): Dundurn Press.

- De Grandis**, Rita (1993): The First Colonial Encounter in "El Entenado" by Juan Jose Saer: Paratextuality and History in Postmodern Fiction. In: Latin American Literary Review, Vol. 21, No. 41 (Jan. - Jun., 1993). Pittsburgh (USA, PA): Latin American Literary Review, S. 30-38. <http://www.jstor.org/stable/20119648> [Zugriff: 08.07.2012]
- DePauw**, Karen P. (1996): Space: The Final Frontier": The Invisibility of Disability on the Landscape of Women Studies. In: Frontiers: A Journal of Women Studies, Vol. 17, No. 3 (1996). Lincoln (USA, NE): University of Nebraska Press, S. 19-23. <http://www.jstor.org/stable/3346867> [Zugriff: 29.09.2012]
- De Rachewiltz**, Igor (1996): Prester John and Europe's discovery of East Asia. In: East Asian History, Num. 11 (June 1996). Canberra (AU): Australian National University, S. 59-74. http://www.eastasianhistory.org/sites/default/files/article-content/11/EAH11_06.pdf [Zugriff: 23.06.2013]
- Dick**, Steven J. (ed.) (2009): NASA's first 50 years. Washington (USA, DC): U.S. Government Printing Office. <http://history.nasa.gov/SP-4704.pdf> [Zugriff: 09.08.2012]
- Downey**, Greg (2011): 'The last free people on the planet'. In: PLOS blogs. Neuroanthropology. Understanding the encultured brain and body. San Francisco (USA, CA): The Public Library of Science (PLOS). <http://blogs.plos.org/neuroanthropology/2011/02/09/%E2%80%98the-last-free-people-on-the-planet%E2%80%99/> [Zugriff: 10.10.2013]
- Dussel**, Enrique (2000): Europe, Modernity, and Eurocentrism. The Semantic Slippage of the Concept of "Europe". Durham (UK): Duke University Press.
- DWDS** (2013): Etymologisches Wörterbuch (nach Pfeifer). In: Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache. Berlin (DE): Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften.
- Elizondo**, Gabriel (2008): Finding Brazil's isolated tribes. Al Jazeera speaks to the man who found a previously unknown Amazon tribe. Doha (QA): Al Jazeera. <http://www.aljazeera.com/news/americas/2008/06/2008619125014463292.html> [Zugriff: 10.10.2013]
- Encyclopædia Britannica** (2012): Encyclopædia Britannica, Online. Chicago (USA, IL): Encyclopædia Britannica, Inc. <http://www.britannica.com/EBchecked/media/127251/The-Kereit-ruler-Wang-Khan-as-Prester-John-illustration-from> [Zugriff: 08.09.2012]

- Exenberger**, Andreas (2012): Wandelbare Tradition. Wie Benennungen Identitäten und historische Realitäten schaffen. In: Mückler, Hermann; Faschingeder, Gerald (ed.) (2012): Tradition und Traditionalismus. Zur Instrumentalisierung eines Identitätskonzepts. Wien (AT): Verein für Geschichte und Sozialkunde, Promedia Verlag & Südwind, S. 62-79.
- Fischer**, Beatrice; Michaela, Wolf (2009): Leitfaden zum geschlechtergerechten Sprachgebrauch. Zur Verwendung in Lehrveranstaltungen und in wissenschaftlichen Arbeiten. Wien (AT): Universität Wien. http://transvienna.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/fak_translationswissenschaft/Diplomarbeitenanleitung/Geschlechtergerechtes_Formulieren_FischerWolf.pdf [Zugriff: 13.06.2013]
- Fluch**, Franz (2012): Der gute Nachbar. José Carlos Meirelles hat in Brasilien für den Schutz unkontakter Völker Pionierarbeit geleistet. In: Bedrohte Völker. Zeitschrift der Gesellschaft für Bedrohte Völker. Wien (AT): Gesellschaft für Bedrohte Völker-Österreich. 1/2012 (lfd. Nr. 110)
- Foucault**, Michel (1972): The archaeology of knowledge and the discourse on language. New York (USA, NY): Pantheon Books.
- Fowler**, John (2011): The Concept of Indigeneity: Can the Declaration of the Rights of Indigenous People Be Understood within Western Liberal Philosophy? In: Queensland Law Student Review, Vol. 4, No. 1. Brisbane (AU): University of Queensland Press, S. 35-46.
- Französische Nationalbibliothek** (2012): Le Livre des merveilles. In: Gallica, Online. Paris (FR): Französische Nationalbibliothek. <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b52000858n/f97.item> [Zugriff.08.09.2012]
- Gaard**, Greta (ed.) (1993): Living Interconnections with Animals and Nature. In: Ecofeminism: Women, Animals, Nature. Philadelphia (USA, PA): Temple University Press, S. 1-10. http://www.temple.edu/tempres/chapters/948_ch1.pdf [Zugriff: 31.07.2013]
- Garfield**, Seth (2004): A Nationalist Environment: Indians, Nature, and the Construction of the Xingu National Park in Brazil. In: Luso-Brazilian Review, Vol. 41, Num. 1. Madison (USA, WI): University of Wisconsin Press, S. 139-167. <http://muse.jhu.edu/journals/lbr/summary/v041/41.1garfield01.html> [Zugriff: 16.12.2012]

- Geraghty**, Lincoln (2005): Living with Star Trek: Utopia, Community, Self-Improvement and the Star Trek Universe. Nottingham: University of Nottingham
- Gorman**, Alice (2009): The archaeology of space exploration. In: *Sociological Review*, Vol. 57. Oxford (UK): Wiley-Blackwell Publishing Ltd., S. 132-145. <http://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1111/j.1467-954X.2009.01821.x> [Zugriff: 12.08.2012]
- Guenther**, Mathias (2006): Discussion. The Concept of Indigeneity. In: *Social Anthropology*, Vol. 14, Iss. 1. Cambridge (UK): Cambridge University Press, S. 17–19. <http://dx.doi.org/10.1017/S0964028205001849> [Zugriff: 13.07.2012]
- Gutiérrez-Rodríguez**, Encarnación; Steyerl, Hito (Übersetzer) (2006): Positionalität übersetzen. Über postkoloniale Verschränkungen und transversales Verstehen. In: *transversal*. 06/10, EIPCP multilingual webjournal. Wien (AT): eipcp - European Institute for Progressive Cultural Policies, S. 1-10. <http://eipcp.net/transversal/0606/gutierrez-rodriguez/de> [Zugriff: 03.10.2013]
- Habinger**, Gabriele (2006): „Wildheit“ versus „Zivilisation“. Fremd- und „Selbst“-Repräsentationen reisender Europäerinnen des 19. Und beginnenden 20. Jahrhunderts. In: Baumhackl, Herbert; Habinger, Gabriele; Kolland, Franz; Luger, Kurt (ed.) (2006): *Tourismus in der „Dritten Welt“*. Zur Diskussion einer Entwicklungsperspektive. Wien (AT): Verein für Geschichte und Sozialkunde, Promedia Verlag & Südwind, S. 57-75.
- Haenn**, Nora (2002): Nature Regimes in Southern Mexico: A History of Power and Environment. In: *Ethnology*, Vol. 41, No. 1 (Winter, 2002). Pittsburgh (USA, PA): University of Pittsburgh, S. 1-26. <http://www.jstor.org/stable/4153018> . [Zugriff: 29.09.2012]
- Hamilton**, Bernard (1985): Prester John and the Three Kings of Cologne. In: Beckingham, Charles F. (ed.); Hamilton, Bernard (ed.) (1996): *Prester John, the Mongols and the Ten Lost Tribes*. Aldershot (UK)/Brookfield (USA, VT): Ashgate Publishing Limited, S. 171-186.
- Hofbauer**, Hannes (2006): Jugoslawische Zerfallslinien. Aktuelle Grenzen in historischer Perspektive. In: Becker, Joachim; Komlosy, Andrea (ed.) (2006): *Grenzen Weltweit. Zonen, Linien, Mauern im historischen Vergleich*. Wien (AT): Verein für Geschichte und Sozialkunde, Promedia Verlag & Südwind, S. 185-202.
- Huber**, Clemens (2012): *Queering Development. Eine Analyse zum Sexualitätsdiskurs in der Entwicklungszusammenarbeit am Beispiel des DED-Briefs*. Betreuerin: Univ.-

- Prof. Univ.-Doz. Dr. Hanna Hacker. Wien (AT): Universität Wien Diplomarbeit.
http://othes.univie.ac.at/19966/1/2012-04-17_0308505.pdf [Zugriff: 25.06.2013]
- Jackson**, Peter (2005): *The Mongols and the West: 1221–1410*. Harlow (UK)/New York (USA, NY): Longman.
- Jackson**, Ronald L., II (ed.): Hogg, Michael A. (ed.) (2010): *Encyclopedia of Identity*, Vol. 1-2. Thousand Oaks (USA, CA)/London (UK)/New Delhi (IN)/Singapore (SG): SAGE Publications.
- Johnston**, Josée (2000): Pedagogical guerrillas, armed democrats, and revolutionary counterpublics: Examining paradox in the Zapatista uprising [sic!] in Chiapas Mexico. In: *Theory and Society*, Vol. 29, Iss. 4 (August). Heidelberg (DE): Springer, S. 463-505. <http://www.jstor.org/stable/3108584> [Zugriff: 10.10.2013]
- Jung**, Courtney (2009): *Race, Class, and Ethnicity in the History of Mexican Indigenous Politics*. Toronto (CA): University of Toronto.
- IAU** (2014): *Pluto and the Developing Landscape of Our Solar System*. Paris (FR): International Astronomical Union, Online. <http://www.iau.org/public/themes/pluto/> [Zugriff: 05.01.2014]
- ILO** (1989): C169 - Indigenous and Tribal Peoples Convention, 1989 (No. 169). Genf (CH): International Labour Organization (ILO). <http://www.ilo.org/indigenous/Conventions/no169/lang--en/index.htm> [Zugriff: 20.05.2013]
- Kinoshita**, Sharon (2007): *Deprovincializing the Middle Ages*. In: Wilson, Rob (ed.); Connery, Christopher Leigh (2007): *The Worlding Project: Doing Cultural Studies in the Era of Globalization*. Santa Cruz (CA): New Pacific Press, S. 61-75.
- Kirsch**, Stuart (1997): *Lost Tribes: Indigenous people and the social imaginary*. In: *Anthropological Quarterly*, Vol. 70, No. 2. Washington (USA, DC): The George Washington University Institute for Ethnographic Research, S. 58-67. <http://www.jstor.org/stable/3317506> [Zugriff: 23.10.2012]
- Krige**, John (2009): *NASA's International Relations in Space: An Historical Overview*. In: Dick, Steven J. (ed.) (2009): *NASA's first 50 years*. Washington (USA, DC): U.S. Government Printing Office, S.109-150. <http://history.nasa.gov/SP-4704.pdf> [Zugriff: 09.08.2012]
- Klien**, Susanne; Neveling, Patrick (2012): *Die Dekonstruktion von Traditionen als Macht- und Klassenfrage. Eine Präzisierung des Erfindungsparadigmas*. In: Mückler, Hermann; Faschingeder, Gerald (ed.) (2012): *Tradition und Traditionalismus. Zur*

- Instrumentalisierung eines Identitätskonzepts. Wien (AT): Verein für Geschichte und Sozialkunde, Promedia Verlag & Südwind, S. 231-246.
- Kuntsman**, Adi (2009): The Currency of Victimhood in Uncanny Homes: Queer Immigrants' Claims for Home and Belonging Through Anti-Homophobic Organising. In: *Journal of Ethnic and Migration Studies*, Vol. 35, No. 1 (January, 2009). London (UK)/New York (USA, NY): Routledge, S. 133-149.
- Kraus**, Wolfgang (2003): *Islamische Stammesgesellschaften. Tribale Identitäten im Vorderen Orient in sozialanthropologischer Perspektive*. Wien (AT)/Köln (DE)/Weimar (DE): Böhlau Verlag.
- Lee**, Shawna (2000): Government Managed Shrines: Protection of Native American Sacred Site Worship, In: *Valparaiso University Law Review*, Vol. 35, No. 1 (Fall, 2000). Berkeley (USA, CA): The Berkeley Electronic Press, S. 265-308. <http://scholar.valpo.edu/vulr/vol35/iss1/4> [Zugriff: 29.01.2013]
- Mabry**, Donald J. (2002): *Colonial Latin America*. Starkville (USA, MS): Mississippi State University. <http://historicaltextarchive.com/latin/colonial.pdf> [Zugriff: 09.02.2013]
- Macauley**, William R. (2012): Inscribing Scientific Knowledge: Interstellar Communication, NASA's Pioneer Plaque, and Contact with Cultures of the Imagination, 1971–1972. In: Gebbert, Alexander J.C. (ed.) (2012): *Imagining Outer Space. European Astroculture in the Twentieth Century*. Basingstoke (UK)/ New York (USA; NY): Palgrave Macmillan, S. 285-303.
- Maldonado-Torres**, Nelson (2007): On the coloniality of being. In: *Cultural Studies* Vol. 21, Nos. 2-3. London (UK)/New York (USA, NY): Routledge, S. 240-270. <http://dx.doi.org/10.1080/09502380601162548> [Zugriff: 03.10.2013]
- May**, Theresa J. (1999): Frontiers: Environmental History, Ecocriticism and The Kentucky Cycle. In: *Journal of Dramatic Theory and Criticism*, Vol. 14, No. 1 (Fall, 1999). Lawrence (USA, KA): University of Kansas Libraries, S. 159-178. <https://journals.ku.edu/index.php/jdtdc/article/download/3331/3260> [Zugriff: 17.07.2012]
- McCann**, D. P. (1996): A Close Encounter at Bear Lodge. In: *Reviews in Religion & Theology*, Vol. 3, Iss. 4. Oxford (UK): Wiley-Blackwell Publishing Ltd., S. 3–8. <http://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1111/j.1467-9418.1996.tb00065.x> [Zugriff: 29.01.2013]

- McLeod**, Christopher (2012): *Our Films: In the Light of Reverence*. Berkeley (USA, CA): Earth Island Institute. <http://www.sacredland.org/in-the-light-of-reverence/> [Zugriff: 14.12.2012]
- McClintock**, Anne (1995): *Imperial Leather. Race, Gender and Sexuality in the Colonial Contest*. London (UK)/New York (USA, NY): Routledge.
- Millar**, Ashley Eva (2011): *Your beggarly commerce! Enlightenment European views of the China trade*. In: Abbattista, Guido (ed.) (2011): *Encountering Otherness. Diversities and Transcultural Experiences in Early Modern European Culture*. Triest (IT): Edizioni Universita di Trieste, S. 205-222. <http://www.openstarts.units.it/dspace/handle/10077/4531> [Zugriff: 04.05.2012]
- Minh-ha**, Trinh Thi (1989): *Difference: „A Special Third World Women Issue“* In: *Women, Native, Other. Writing Postcoloniality and Feminism*. Bloomington (USA, IN): Indiana University Press, S. 80-116.
- NASA** (1995 [1972]): AC72-1338.1. In: Ames Image Library System (AILS), Online. Washington (USA, DC): National Aeronautics and Space Administration (NASA) - Ames Image Research Center. <http://ails.arc.nasa.gov/ails/printPreview.php?rid=2306> [Zugriff: 03.05.2012]
- NASA** (2013): *The Pioneer Missions*. Washington (USA, DC): National Aeronautics and Space Administration (NASA), Ames Image Research Center, Online. <http://www.nasa.gov/centers/ames/missions/archive/pioneer.html> [Zugriff: 09.12.2013]
- National Park Service** (2004): *Official Maps and Guide. Devils Tower* (USA, WY): Devils Tower National Monument. <http://www.nps.gov/deto/planyourvisit/upload/brochure%20-%20b&w.pdf> [Zugriff: 29.02.2013]
- Ndahinda**, F. M. (2011): *Chapter 2 Overview of Narratives on Indigenusness*. In: *Indigenusness in Africa*. Den Hague (NL): Asser Press.
- Neocleous**, Mark (2003): *THE POLITICAL ECONOMY OF THE DEAD: MARX'S VAMPIRES*. In: *HISTORY OF POLITICAL THOUGHT*, Vol. 24, No. 4, (Winter, 2003). Exeter (UK): Imprint Academic, S. 668-684. <http://ricardo.ecn.wfu.edu/~cottrell/OPE/archive/0604/att-0138/01-PoliticalEconOfTheDead.pdf> [Zugriff: 04.11.2013]
- Newcomb**, Steven T. (2008): *Pagans in the Promised Land: Decoding the Doctrine of Christian Discovery*. Golden (USA, CO): Fulcrum Publishing

- Nolte**, Hans-Heinrich (2006): Deutsche Ostgrenze, russische Südgrenze, amerikanische Westgrenze. Zur Radikalisierung der Grenzen in der Neuzeit. In: Becker, Joachim; Komlosy, Andrea (ed.) (2006): Grenzen Weltweit. Zonen, Linien, Mauern im historischen Vergleich. Wien (AT): Verein für Geschichte und Sozialkunde, Promedia Verlag & Südwind, S. 55-74.
- Oeltze**, Bianca (2012): Das Konzept 'indigene Völker' im Diskurs. Diskussion der kultur- und sozialanthropologischen Fachreflexion zum Konzept 'indigene Völker'. Diplomarbeit. Betreuer: a.o. Univ.-Prof. Dr. René Kuppe. Wien (AT): Universität Wien. http://othes.univie.ac.at/21634/1/2012-07-10_0604395.pdf [Zugriff: 23.09.2013]
- Oxford University** (2009): Oxford English Dictionary, 2nd edition (Vorinstallierte Version auf Amazon Kindle 4). Oxford (UK): Oxford University Press.
- Parker**, Michael L. (2009): Uncanny capitalism: The gothic, power, and the market revolution in American literature. Tucson (USA, AZ): The University of Arizona. http://arizona.openrepository.com/arizona/bitstream/10150/194283/1/azu_etd_10587_sip1_m.pdf [Zugriff: 10.07.2013]
- Pocock**, Philip (2012): Look Up! Art in the Age of Orbitization. In: Gebbert, Alexander J.C. (ed.) (2012): Imagining Outer Space. European Astroculture in the Twentieth Century. Basingstoke (UK)/ New York (USA; NY): Palgrave Macmillan, S. 319-341.
- Pyne**, Stephen J. (1988): Seeking newer worlds: An historical context for space explorations. In: Sagan, Carl; Pyne, Stephen J. (1988): The Scientific and Historical Rationales for Solar System Exploration. Washington (USA, DC): George Washington University, Space Policy Institute, S. 7-35. https://archive.org/details/nasa_techdoc_20060022861 [Zugriff: 28.11.2013]
- Richard**, Jean (1999) [1996]: The Crusades, c. 1071–c. 1291. trans. Birrell, Jean. Cambridge (UK): Cambridge University Press.
- Rubiés**, Joan-Pau (2000): Travel and Ethnology in the Renaissance: South India Through European Eyes, 1250–1625. Cambridge (UK): Cambridge University Press.
- Rubiés**, Joan-Pau (2006): Travel writing and humanistic culture: A blunted impact? In: Journal of early modern history: contacts, comparisons, contrasts, Vol. 10, Iss. 1-2. Leiden (NL): Brill, S. 131-168. <http://booksandjournals.brillonline.com/content/journals/10.1163/157006506777525476> [Zugriff: 22.11.2013]

- Rubiés**, Joan-Pau (2011): *Ethnography, philosophy and the rise of natural man 1500-1750*. In: Abbattista, Guido (ed.) (2011): *Encountering Otherness. Diversities and Transcultural Experiences in Early Modern European Culture*. Triest (IT): Edizioni Università di Trieste, S. 97-127. <http://www.openstarts.units.it/dspace/handle/10077/4531> [Zugriff: 04.05.2012]
- Russell**, Lynette; Wolski, Nathan (2001): *Beyond the Final Frontier: Star Trek, the Borg and the Post-colonial*. In: *Intensities: The Journal of Cult Media*, Iss. 1 (Spring/Summer) (Online Journal). London (UK): Brunel University. http://intensitiescultmedia.files.wordpress.com/2012/12/russell_wolski.pdf und http://www.intensities.org/Essays/Russell_Wolski.pdf [Zugriff: 10.08.2012]
- Sagan**, Carl (1985): *Contact*. New York (USA, NY): Simon and Schuster.
- Schmieder**, Felicitas (1998): *Nota sectam maometicam atterendam a tartaris et christianis. The Mongols as non-believing apocalyptic friends around the year 1260*. In: *Journal of millennial studies*, Vol. 1, Iss. 1 (Spring 1998). Boston (USA, MA): Boston University, S.1-11. <http://www.mille.org/publications/summer98/fschmieder.pdf> [Zugriff: 22.09.2013]
- Scott**, James C. (2009): Chapter 6. *State evasion, state prevention. The vulture and agriculture of escape*. In: *The Art of Not Being Governed: An Anarchist History of Upland Southeast Asia*. New Haven (USA, CT): Yale, S. 178-219.
- Shelton**, Dinah; Vaz, Antenor; Huertas Castillo, Beatriz; (et al.) (2013): *Indigenous peoples in voluntary isolation and initial contact*. Copenhagen (DK)/Pamplona Iruñea (SP): International Work Group for Indigenous Affairs (IWGIA) und Instituto de Promoción Estudios Sociales (IPES). http://www.iwgia.org/iwgia_files_publications_files/0617_Indigenous_peoplesAISLADOS.pdf [Zugriff: 29.11.2013]
- Silliman**, Stephen W. (2005): *Culture contact or colonialism? Challenges in the archaeology of Native North America*. In: *American Antiquity*, 70(1). Washington (USA, DC): Society for American Archaeology, S. 55–74.
- Steckmesser**, Kent L. (1963): *The Frontier Hero in History and Legend*. In: *The Wisconsin Magazine of History*, Vol. 46, No. 3 (Spring, 1963). Madison (USA, WI): Wisconsin Historical Society, pp. 168-179. URL: <http://www.jstor.org/stable/4633848> [Zugriff: 30.10.2012]
- Survival** (2009): *One Year On. Uncontacted tribes face extinction. A Survival International Report*. London (UK): Survival International. <http://assets.survival->

- international.org/documents/14/One_Year_On_Survival_Report.pdf [Zugriff: 22.10.2013]
- Switil**, Alina Koshina (2010): Globales Lernen durch fiktive Begegnung. Eine qualitative Untersuchung zum Globalen Lernen im Kontext eines interaktiven Abenteuerspiels am Computer. Wien (AT): Universität Wien. Diplomarbeit. Betreuer: Dr. Helmuth Hartmeyer. http://othes.univie.ac.at/12759/1/2010-12-15_0421383.pdf [Zugriff: 18.09.2013]
- Toron**, Alison (2009) Refusing to Tell: Gender, Postcolonialism, and Withholding in M.G. Vassanji's *The Book of Secrets*. In: Postcolonial Text, Vol. 5, Num. 3. Online: Open Humanities Press. <http://postcolonial.org/index.php/pct/article/view/935/978> [Zugriff: 27.12.2012]
- Tremain**, Shelley (2005): An Introduction. In: Tremain, Shelley (2005): Foucault, Governmentality, and Critical Disability Theory. Ann Arbor (USA, MI): University of Michigan Press, S. 1-26. <http://www.press.umich.edu/pdf/0472098764-intro.pdf> [Zugriff: 07.03.2013]
- UN** (2008): United Nations declaration on the rights of Indigenous Peoples. New York (USA, NY): United Nations. http://www.un.org/esa/socdev/unpfii/documents/DRIPS_en.pdf, bzw. <http://undesadspd.org/IndigenousPeoples/DeclarationontheRightsofIndigenousPeoples.aspx> [Zugriff: 10.12.2012]
- UNODA** (2013): Agreement Governing the Activities of States on the Moon and Other Celestial Bodies. New York (USA, NY): United Nations Office for Disarmament Affairs, Online. <http://disarmament.un.org/treaties/t/moon> [Zugriff: 04.04.2013]
- Varese**, Stefano (1996): The New Environmentalist Movement of Latin American Indigenous People. In: Brush, Stephen B. (ed.); Stabinsky, Doreen (ed.) (1996): Valuing Local Knowledge. Indigenous People and Intellectual Property Rights. Washington (USA, DC): Island Press.
- Wahrig-Burfeind**, Renate (ed.) (2011 Aufl. 9): Brockhaus. Deutsches Wörterbuch. Gütersloh (DE)/München (DE): Wissenmedia in der inmedia ONE GmbH.
- Weintraub**, Jeff; Krishan, Kumar (ed.) (1997): The Theory and Politics of the Public/Private Distinction. Chicago (USA, IL)/ London (UK): The University of Chicago Press.
- West**, Paige; Igoe, James; Brockington, Dan (2006): Parks and Peoples: The Social Impact of Protected Areas. In: Annual Review of Anthropology, Vol. 35. Palo Alto

(USA, CA): Annual Reviews, S. 251-277. doi:
10.1146/annurev.anthro.35.081705.123308 [Zugriff: 27.02.2009]

Wimmer, Franz Martin (2001): Kulturalität und Zentrismen im Kontext interkultureller Philosophie. In: Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache 2000. Intercultural German Studies. München (DE): iudicium, S. 413-434
<http://homepage.univie.ac.at/franz.martin.wimmer/cesana00.pdf> [Zugriff: 11.01.2008]

Young, Robert J.C. (2003): Translation. In: Postcolonialism. A very short Introduction. Oxford (UK): Oxford University Press.

Yule, Henry; Cordier, Henri (ed.) (2005) [1915]: Cathay and the way thither. Being a collection of medieval notices of China. New Delhi (IN): Asian Educational Services Publications Pvt. Ltd.

Zhuri, Andréa (2010): "Adverse Forces" in the Brazilian Amazon: Developmentalism Versus Environmentalism and Indigenous Rights. In: The Journal of Environment & Development, Vol. 19. London (UK): SAGE, S. 252-273.
<http://jed.sagepub.com/content/19/3/252> [Zugriff: 13.12.2012]

7.1. Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Luftaufnahme (©Gleison Miranda/FUNAI/Survival/Downey).....	30
Abb. 2: José Carlos Meirelles (FUNAI/Al Jazeera).....	30
Abb. 3: Priesterkönig (<i>Le Livre des merveilles</i> /Encyclopædia Britannica)	42
Abb. 4: „Mato Tipila“ (McLeod)	68
Abb. 5: Goldplakette (NASA).....	86

Ich habe mich bemüht, sämtliche Inhaber der Bildrechte ausfindig zu machen und ihre Zustimmung zur Verwendung der Bilder in dieser Arbeit eingeholt. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersuche ich um Meldung bei mir.

8. Anhang

8.1. English summary of the diploma thesis

This diploma thesis is a critique of the concept of “contact”. The central starting point for this critical analysis is the identification of “Indigenous Peoples in Voluntary Isolation” as “uncontacted”, or “Uncontacted Tribes”. This critique is centred on the meaning of “contact” in and for Eurocentric colonial and imperial contexts. Here, “contact” is identified as the mission, message and proclamation of Eurocentric power, which transmits, translates, differentiates and claims perception, identification and space. Taking this perspective, “contact” is identified as a central concept for Eurocentric (“post”-) colonial and imperial structure and oppression, as well as pursuit and projection of the frontier, the “self” and the “other”. The pursuit of “contact” is marked by the increased importance of messengers and travellers, along with their messages and travel stories, for example about the priest king Prester John, which makes them identifiable as precursors of conquistadors and “discoverers”.

A central point for deconstructing “contact” as Eurocentric differentiation and power proclamation is the *problématique* of the uncertainty of perception. With this uncertain perception, challenges for the Eurocentric “self” are identifiable. These challenges are discussed through the “uncanny” in the Freudian sense, as well as through the paternalistic identification of “women”, which opens the concluding analysis of “isolation”. The final argument of the thesis seeks to understand the term “isolation”, as in the case of “Indigenous Peoples in Voluntary Isolation”, as questioning the territoriality of states, because it undercuts the hidden claims of “contact”-“ability”, the Eurocentric message, mission, proclamation and claim of “contact”, and thus the legitimisation of its “self”-perception, colonial structures and access to space and life. The thesis closes by advocating a perspective which makes ways of encounter and messaging discussable elements which can significantly translate, occupy and enforce perceptions and structures, as with the claim of “isolation” and “contact”.

Key words: ability, perception, encounter, mission/message, frontier, isolation, Indigenous Peoples, unknown, contact, eurocentrism

8.2. Deutsche Zusammenfassung der Diplomarbeit

Die vorliegende Diplomarbeit setzt sich kritisch mit dem Konzept „Kontakt“ auseinander. Die kritische Analyse der Identifikation von „Indigenen Völkern in freiwilliger Isolation“ als „unkontaktiert“, bzw. „Unkontaktierte Stämme“ ist hierfür zentraler Ausgangspunkt. Die Kritik wird anhand der Bedeutung von „Kontakt“ in und für eurozentrisch kolonial-imperiale Kontexte ausgeführt. Hierbei wird „Kontakt“ als Botschaft und Proklamation eurozentrischer Macht verortet, welche Wahrnehmung, Identifikationen und Räume vermittelt, übersetzt, differenziert und beansprucht. Aufbauend auf dieser Perspektive, wird „Kontakt“ als zentrales Konzept für eurozentrisch („post“-) kolonial-imperiale Strukturen und Unterdrückung, sowie Streben und Projektion des Grenzraums, des „Selbst“ und des „Anderen“ identifiziert. Entscheidend für dieses „Kontakt“-Streben ist die gestiegene Bedeutung von Botschafter*innen und Reisenden, bzw. ihrer*seiner Botschaften und Reisegeschichten über z.B. den Priesterkönig Johannes, wodurch sie als Vorgänger zu Konquistadoren und „Entdecker*innen“ identifiziert werden.

Zentraler Ansatzpunkt für die Dekonstruktion von „Kontakt“ als eurozentrische Differenzierung und Macht-Proklamation, ist die Problematik der unscharfen Wahrnehmung. Anhand dieser unscharfen Wahrnehmung werden Herausforderungen für das eurozentrische „Selbst“ identifiziert. Diese Herausforderungen werden als „unheimlich“ im Sinn von Freud und anhand der paternalistischen Identifizierung der „Frau“ thematisiert und eröffnet dadurch die abschließende Analyse von „Isolation“. Das Schlussargument der Arbeit ist, das „Isolation“, wie im Fall „Indigener Völker in freiwilliger Isolation“, Territorialstaatlichkeit in Frage stellt, da es den dahinter liegenden Anspruch auf „Kontakt“-Fähigkeit, bzw. die eurozentrische Botschaft, Proklamation und Beanspruchung von „Kontakt“, und somit der Legitimation von dessen „Selbst“-Wahrnehmung, kolonialer Strukturen und Zugang zu Räumen und Leben zuvorkommt. Die Diplomarbeit schließt mit dem Anspruch auf eine Perspektive welche Begegnungsweisen und Botschaften als Elemente diskutierbar macht, welche Wahrnehmung und Strukturen gesellschaftlich bedeutend übersetzen, besetzen und durchsetzen, wie durch den Anspruch von „Isolation“ und „Kontakt“.

Schlagwörter: Fähigkeit, Wahrnehmung, Begegnung, Botschaft, Frontier, Isolation, Indigene Völker, das Unbekannte, Kontakt, Eurozentrismus

8.3. Curriculum Vitae

Persönliche Daten:

Name: Alexander C. Grande
Geburt: 1986 (Korneuburg, bei Wien; aufgewachsen in Mödling, bei Wien)
Kontakt: ncomp@gmx.net

Ausbildung:

1993-1997 Volksschule Hyrtlplatz, Mödling, NÖ (nach regulärem Kindergarten, und Vorschuljahr).
1997-2001 Informatikhauptschule, Maria Enzersdorf, NÖ.
2001-2006 HTBLuVA (HTL) Mödling - Bautechnik Umwelttechnik, Mödling, NÖ (mit erfolgreich abgeschlossener Reifeprüfung).
Seit 2007 Studium an der Universität Wien - Individuelles Diplomstudium Internationale Entwicklung.

Berufstätigkeit und Praxis:

Seit 2001 Betriebswirtschaftliche Kompetenzen, durch Mitarbeit im Gastronomie-Familienbetrieb (nicht durchgehend).
2003 Ferialpraktikant bei lokalem Elektriker Hartmann (ein Monat).
2004 Laborant der Kläranlage Mödling (ein Monat).
2006-2007 Rotes Kreuz, Mödling, NÖ (abgeleiteter Zivildienst, als Rettungssanitäter)
2008/2009 Laborant und Projektassistent, am Austrian Institute of Technology – Seibersdorf, im Bereich pflanzliche Energieträger, Abteilung Wasser (9. Monate).
2010 Protokollführer für die Universität Wien (bei ao. Univ.- Prof. Mag. Dr. Irmgard Marboe) zum Haupt- und den zwei Unterausschüssen (von 2010) des *United Nations Committee on the Peaceful Uses of Outer Space* (UN COPUOS), in Wien.
Seit 2010 Forum Theater Schauspieler und Anleiter bei Amnesty International – Gruppe „SpielerAI“ (Aktivismus und Workshops u.a. an Schulen).

Sprachen:

Deutsch: Muttersprache
Englisch: exzellent/proficient (C2), Haushaltssprache (FCE gleich TOEFL)
Türkisch: Anfänger (A1)